Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 9 / Folge 47

Hamburg, 22. November 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

# Die Welt bekennt sich zu Berlin

Von unserem Berliner M. Pf.-Korrespondenten

„Berlin hat gezeigt, wie klein sie werden wenn man ihnen entschlossen die Stirn bietet..." Dieser Satz stand vergangene Woche an dieser Stelle. Er war geschrieben worden, bevor die Rede Chruschtschews bekannt wurde, die Berlin zum Thema Nummer eins der Weltpresse machte. Er ist doppelt aktuell geworden.

Konnte man Ulbrichts Angriff auf den Viermächtestatus Berlins noch als taktisches Manöver abtun, so bleibt nach Chruschtschews Ausführungen im Moskauer Lenin-Stadion kein Zweifel, daß es sich hierbei um einen bereits weitgehend ausgereiften, ernstzunehmenden Plan handelt. Nicht, daß er auch nur annähernd geschickt begründet wäre: der Hinweis auf das Potsdamer Abkommen ist mehr als fadenscheinig, denn das Potsdamer Abkommen befaßt sich nicht mit dem Status Berlins, der 1944 von den Alliierten beschlossen und 1949 nach dem Scheitern der Berliner Blockade nochmals auch durch die Unterschrift der Sowjetunion völkerrechtlich befestigt wurde. Aber was spielt das für eine Rolle für einen Vertreter brutaler Machtpolitik, als der sich Chruschtschew auch in seinem Interview mit dem amerikanischen Journalisten Lippman erneut der Welt präsentierte!

## Nahziel und Fernziel

Wir müssen ihn ernst nehmen, diesen Plan. Schon ist der sowjetische Ost-Berliner Stadtkommandant abberufen worden, Ost-Berlin wird einseitig aus dem Viermächtestatut entlassen, und bald hat Pankow freie Hand zu neuen Schikanen. Es kann den Berlin-Verkehr lahmlegen, denn es war ja weder 1944 noch 1949 bei den Berlin-Abmachungen dabei. Das Nahziel: die Westmächte sollen gezwungen werden, mit dem armseligen, auf Sowjetbajonetten gegründeten Gebilde, das sich „DDR" nennt, zu verhandeln, gezwungen werden, es anzuerkennen. Das Fernziel: Abzug der westlichen Garnisonen und anschließende „Befreiung West-Berlins vom faschistischen Terror".

So wünschen sie es, so schreit es die SED-Presse heraus, so schrie es Oberagitator Albert Norden in dem von der Polizei abgeriegelten West-Berliner Sportpalast auf einer SED-Wahlversammlung vor bestellten und gesiebten Zuhörern.

So wünschen sie es. Und sie nennen es in jener bekannten Mischung von Zynismus und Dummheit die „Normalisierung der Lage in Berlin".

## Mit einem Schlag...

Es erfüllt uns mit Genugtuung, daß die gesamte westliche Welt sofort und scharf auf Chruschtschew reagiert hat.

Denn so liegen doch die Dinge. Verhältnismäßig unbehelligt, oder besser, in ihrem Belagerungsalltag war die Insel West-Berlin in Gefahr gewesen, zum Symbol zu werden, nur noch zum Symbol. Symbole können verstauben. Man weiß noch die Einwohnerzahl, aber aus der Ferne verblaßt die Vorstellung, daß es sich um zwei Millionen Menschenschicksale handelt. Man kennt noch den Fleck auf der Landkarte, aber immer weniger verbindet sich mit ihm die Vorstellung von der zwingenden, gewachsenen Einmaligkeit dieser geographischen Position von höchster politischer Bedeutung.

Das alles ändert sich mit einem Schlag, als akute Bedrohung erkennbar wurde.

## „Wir würden kämpfen"

Einmütiger sahen wir die öffentliche Meinung der westlichen Welt schon seit langem nicht mehr. Empörung und Entschlossenheit, für Berlin einzutreten, gehen von den linken Sozialisten bis zu den Konservativen aller Länder. Daß einzig der Londoner „Daily Express" aus der Reihe tanzte und die Räumung Berlins empfahl, macht das geschlossene Votum für Berlin eher noch eindrucksvoller.

„Wir würden kämpfen" — „Nicht nachgeben" — „Zur Verteidigung verpflichtet" — „Neue Erpressung" — „Eine Frage der Ehre", das sind typische Stimmen aus dem Chor zwischen New York und Genf. Dies alles sind keine Schlagworte, keine leeren Deklamationen, keine billigen Beruhigungspillen. Überall kommt zum Ausdruck, daß man begriffen hat, daß Berlins Schicksal gleichbedeutend ist mit dem der freien Welt.

## Gute Nerven!

Was wird nun geschehen, was kann nun geschehen? Fragen wir zunächst die West-Berliner selbst. „Werden sie die psychologische Belastung aushalten?" schrieb die „Neue Züricher Zeitung". Sie werden sie aushalten. Nicht das geringste Anzeichen von Nervosität ist zu erkennen. Die Berliner haben ausgezeichnete Nerven. Es ist nicht etwa so, daß sie mit den Jahren sorgloser, leichtsinniger geworden wären. Nein! Sie haben 1948/49 für ihre Freiheit gehungert und gefroren, sie würden es heute wieder tun. Sie sind Menschen und keine heldischen Übermenschen, sie wären glücklich, wenn es nicht noch einmal so käme. Aber wenn ...

Darüber sind sich alle einig. Pankow weiß es, Pankow fürchtet sich davor. Fürchtete sich die SED nicht, weshalb würde sie dann so lächerliche Vorkehrungen treffen, um ihre Wahlkundgebungen — die sie als zu den Senatswahlen zugelassene Partei offiziell in West-Berlin abhalten darf — gegen jeden unerwünschten Besuch abzuschirmen?

## Gespenstische „Wahlkundgebung"

Ein Wort hierüber. Da erscheinen Plakate an den Litfaßsäulen. SED im Sportpalast. Tausende von Berlinern erscheinen, von nichts anderem beseelt, als diesen Burschen eine gebührende Abfuhr zu erteilen, gerade jetzt, nach Chruschtschews massiver Drohung. Und was erleben sie? Eine dichte „Ordner"-Kette, Einlaß nur mit Eintrittskarte. Von Eintrittskarten aber war auf den Plakaten nicht die Rede gewesen. Aber es gab sie, und die SED hatte sie verteilt. Gut die Hälfte an Ost-Berliner Funktionäre, an Ost-Berliner staatliche Arbeiter und Angestellte, die geschlossen herüberfuhren. Aber man brauchte auch West-Berliner, — man ließ sie im Saal zur Demonstration ihre Ausweise schwenken. Nun, das waren einmal sämtliche Funktionäre und die paar aktiven Genossen der West-Berliner Be-



Schluß nächste Seite

## Merke . . .

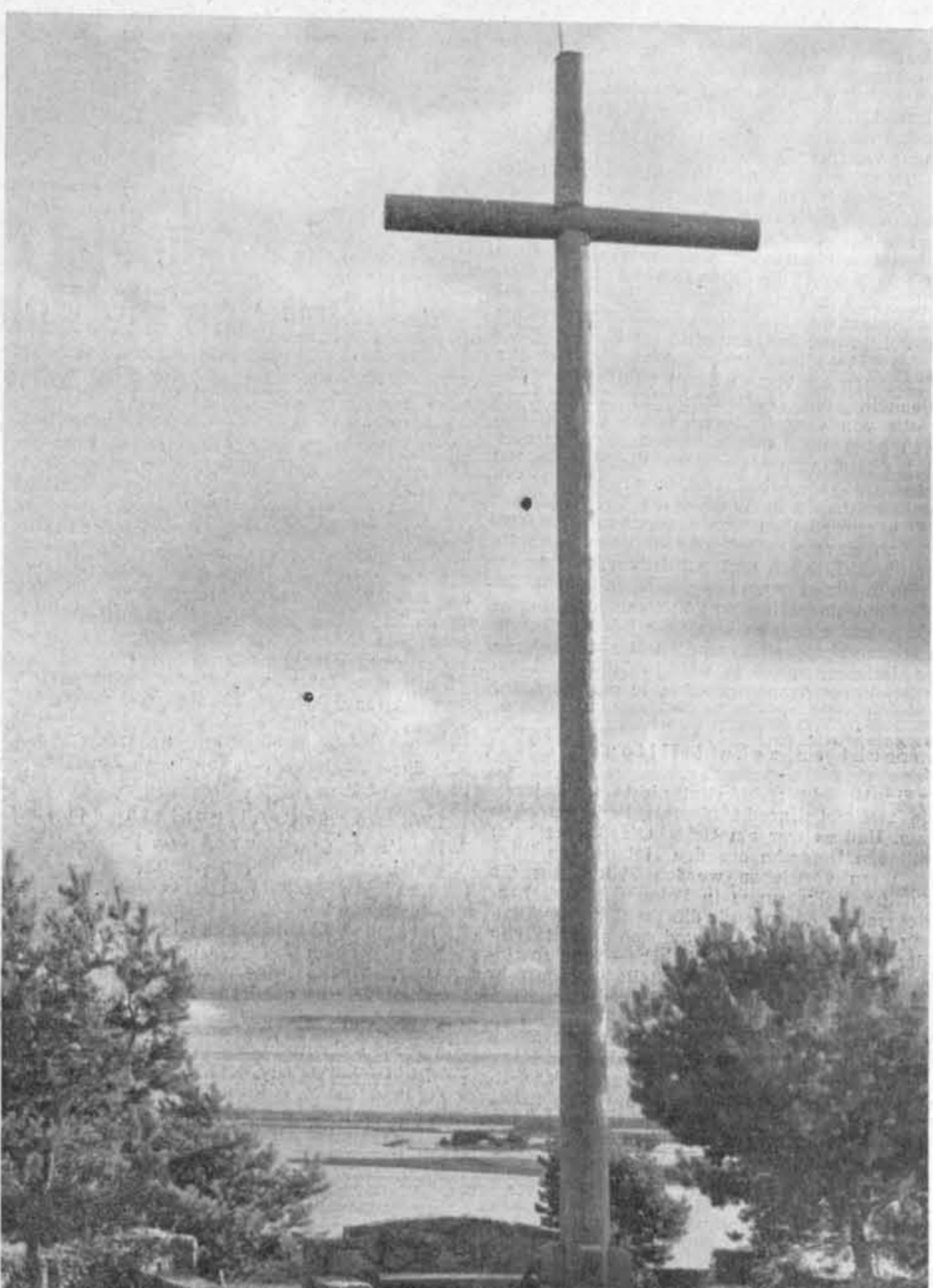
*Ks. Wenn der große Volksdichter Johann Peter Hebel vor fast anderthalb Jahrhunderten seine Geschichten schrieb, dann hängte er manchen von ihnen zwei oder drei moralische Nutzanwendungen an, und diese begannen oft mit dem Wort: Merke.*

*In dieser Folge, die zum Totensonntag erscheint, kann man in der Beilage „Wir jungen Ostpreußen" einen Bericht lesen, wie ostpreußische Mädchen und Jungen nach Dänemark gefahren sind, um dort — wie auch schon in früheren Jahren — den Friedhof in Oxböl zu pflegen. Diesem Bericht nun könnte man ein ganzes Dutzend „Merke" hinzufügen.*

*Die Jungen und Mädchen hörten nämlich in Oxböl von einem anderen Friedhof, auf dem auch deutsche Heimatvertriebene ruhen, ostpreußische Landsleute, die während der Internierung gestorben sind. Dieser Friedhof war vergessen, niemand kümmerte sich um ihn, der Sand hatte ihn halb verweht, und manche Kreuze lagen morsch am Boden. Unsere jungen Ostpreußen fuhren nun nicht an ihm vorbei, weil er nicht auf ihrem Reiseplan stand und weil Kopenhagen und die Ostsee lockten und weil sie also keine Zeit hatten, — sie machten sich auch hier sofort an die Arbeit. Die Bilder zeigen, wie es vorher aussah und wie nachher.*

*Merke: es nützt nichts, immer wieder festzustellen, was alles getan werden müßte, von den anderen selbstverständlich, — es ist besser, selbst etwas zu schaffen. Oder: es ist natürlich, daß Erwachsene der Jugend ein Beispiel geben, es ist aber beschämend, wenn erst junge Menschen den Erwachsenen zeigen müssen, was an selbstverständlicher Pflicht sie versäumt haben.*

*Man lese den Bericht über diese Dänemarkfahrt, und es wird einem das Herz aufgehen. Und von den Merke, die jeder dabei finden kann, wird vornean vielleicht dieses stehen: wer seine Heimat liebt, der findet tausend Möglichkeiten, ihr auch in der Ferne zu dienen.*



DEN TOTEN IN DER HEIMAT

*Im Angesicht dieses Kreuzes auf der Jägerhöhe bei Angerburg, von der aus der Blick weit ins heimatliche Land der Seen geht, haben einst Tausende Euer gedacht, angetan von der Liebe, dem Dank und der Frömmigkeit, mit der das ostpreußische Grenzvolk Euch, die Toten aus allen deutschen Gauen, zu ehren wußte. Seit vielen Jahren sind Eure Gräber unerreichbar für uns; dennoch blieben wir Euch nah, denn unsere Gedanken sind Tag für Tag daheim, nicht nur in diesen dunklen Stunden im November, in denen wir uns anschicken, die Friedhöfe zu schmücken. Hohe Kiefern rauschen Euch zu Häupten und die Gipfel unserer unermeßlichen masurischen Wälder. Ein offener Himmel ist über Euch und bewahrt Euch den Frieden. Mit Eurer Gruft schloß sich der ewige Kreis des menschlichen Seins. Als wir Euch in der blutgetränkten Erde zur Ruhe betteten, ahnten wir noch nicht, wie viele Tausende Euch folgen würden in Ost und West, in Nord und Süd. Ihr bliebt daheim, — das zu wissen ist der Trost in unserem Schmerz. Wenn Eure Gräber nun auch verlassen sind und die Kreuze verwittern, — der Weg der Liebe geht nicht durch Äußerliches, sondern durch den Menschen selbst. Ein kleiner Hügel kann schon so groß sein wie ein Berg.*

*Als der Tag kam, da wir von Euch gehen mußten, nahmen wir die Liebe zu Euch mit auf die ruhelose Wanderung. Sie ist uns allezeit ein unwandelbares Unterpfand der Treue zum Lande unseres Ursprungs. Deswegen lebt Ihr auch im Tode in uns fort, als ein Stück der Heimat, die uns bis ans Ende begleitet, wo immer wir auch sind. Das zu wissen ist unser Glück, das uns noch geblieben nach allem, — bis auch wir heimkehren dürfen zu Euch.*

# Sowjetflottenchef Ostsee in Pillau!

## „Nordostpreußen — beinahe stärkste Militärzone der Sowjets"

**In Pillau „residiert" heute der Oberbefehlshaber der gesamten sowjetischen Ostsee-Flotte, Admiral Charlamow. Der vierzig Kilometer lange Seekanal von Pillau nach Königsberg dient heute vor allem militärischen Zwecken. Diese Tatsachen stellt in einem ganzseitigen Artikel unter dem Titel „Die Ostsee — ein rotes Binnenmeer?" die „Neue Zürcher Zeitung" fest.**

**Sie betont dabei unter anderem: „Das von Rußland 1945 annektierte nördliche Ostpreußen gehört trotz seiner Küstenlage zu den am stärksten isolierten Distrikten des sowjetischen Geheimstaates. Überblickt man den Ausbau Nordostpreußens zu einer der stärksten Militärzonen des Sowjet-Imperiums, so stellt die Zone um Königsberg-Pillau und die Halbinsel Samland die Speerspitze dieses tiefgestaffelten Festungsbezirks dar."**

Der Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung" bestätigt dann auch von sich aus die bereits in Folge 21 am 24. Mai im Ostpreußenblatt gemeldete Verteilung sowjetischer Raketenbasen in Ostpreußen. Neben Wehlau und Tapiau erwähnt auch er die Ausweichstelle von Gutenfeld, Löwenhagen, Pobethen und Mollehnen. Große Radarleitstellen für die Lenkung der Waffen seien in Palmnicken und Fischhausen festgestellt worden.

Auf der Bonner Tagung des „Internationalen Komitees zur Verteidigung der christlichen Kultur" unterstrichen auch Bundesminister Dr. Lindrath und der Bundestagsabgeordnete und frühere Oberst i. G. Berendsen die ungeheure Bedrohung der Ostsee und damit des freien Westens durch die Sowjetmarine. Vor dem Zweiten Weltkrieg hatte die Sowjetunion nur eine Ostseeküste von hundert Kilometer Länge, seit 1945 verfügt sie über beinahe tausend Kilometer bis vor die Tore von Lübeck. Die Sowjet-Ostseeflotte besteht aus mehr als elfhundert Einheiten, darunter sechs Kreuzern und beinahe hundertfünfzig U-Booten. Berendsen betonte, daß die ungeheure Verstärkung der Sowjet-Ostseeflotte dadurch zu erklären sei, daß die Sowjetunion strategisch für einen Ernstfall ihre Hauptstoßrichtung in der norddeutschen Tiefebene sehe, wobei die Beherrschung der Ostsee ihr als wichtigste Voraussetzung erscheine. Die Sowjet-Union betrachte die Ostsee für einen Ernstfall als eine „Rollbahn-See".

Die „Neue Zürcher Zeitung" ihrerseits stellt fest:

„Nie zuvor in der Geschichte war die Funktion der Ostsee als völkerverbindendes Meer derart bedroht wie heute. Niemand kann ernsthaft der großen Kontinentalmacht des Ostens das Recht auf Seefahrt und Küste, auf Anteil am Meer und so auch an der Ostsee bestreiten. Dies ist ein legitimes Bedürfnis, das anzuerkennen der Grundsatz von der Freiheit der Meere miteinbeschließt. Aber dem Bolschewismus, in dessen Gestalt uns Rußland heute entgegentritt, ist der Gedanke des freien Meeres von vornherein fremd. In diesem Feldzug der das Kennwort „Die Ostsee ein Friedensmeer" trägt, ist der Frieden die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln.

Die Ostsee als rotes Meer — das wäre ein totes Meer, in dem die vielfältigen Stimmen der Ufervölker verstummt sind. Aber die Phase, da Moskau sich diesem Ziel nahe glaubte, hat ihren Höhepunkt überschritten. Die Ostsee wird kein rotes Binnenmeer werden."

Carroll Reece:

# Das Recht auf den deutschen Osten

## Die große Denkschrift des amerikanischen Abgeordneten liegt vor



**kp.** Der amerikanische Kongreß-Abgeordnete Carroll Reece ist den Lesern des Ostpreußenblattes seit langem durch sein mutiges Eintreten gerade für Deutschlands Recht auf die friedliche Rückgewinnung unseres Ostpreußen und der andern jetzt von den Polen und Sowjets besetzten ostdeutschen Gebieten bekannt. Immer wieder hat Reece, der seit vielen Jahrzehnten in der Republikanischen Partei der Vereinigten Staaten eine führende Rolle spielt, vor dem Parlament seines Landes auch unsere Anliegen in eindrucksvollster, überzeugendster Form als Ausländer vertreten.

Über seine verschiedenen Erklärungen zu diesem Thema haben wir immer wieder berichtet. Zu unserer großen Freude stellen wir fest, daß jetzt in der von der Bonner Bundeszentrale für Heimatdienst herausgegebenen Wochenzeitung „Das Parlament" die große Denkschrift von Carroll Reece mit dem Thema „Das Recht auf Deutschlands Osten" als geschlossene Beilage zur Politik und Zeitgeschichte am 12. November dieses Jahres herausgebracht wurde. Für alle Ostpreußen ergibt sich damit eine weitere Gelegenheit, die außerordentlich lesenswerte Schrift von Carroll Reece selbst zu besitzen. (Man kann sie als feste Broschüre unter dem obigen Titel auch als Veröffentlichung Nr. 183 des Göttinger Arbeitskreises erwerben.) Die Denkschrift, die in Washington im September 1957 herausgegeben wurde, zeugt in allen Teilen von einer wahrhaft erstaunlichen Kenntnis der geschichtlichen und politischen Zusammenhänge in allen Fragen des deutschen Ostens. Sie selbst hat einen Umfang von zwanzig Zeitungsseiten, und sie kann hier natürlich nur knapp referierend besprochen werden. Die Absicht, die der Verfasser verfolgte, wird in dem eindrucksvollen Vorwort angesprochen, in dem es unter anderem heißt:

Unrecht an zehn Millionen

„Ein Unrecht rechtfertigt nicht ein anderes, wie zweimal Unrecht niemals Recht ergeben kann. Und es war ein Unrecht, daß über zehn Millionen Deutsche aus den Heimstätten ihrer Vorfahren vertrieben wurden: Nicht nur die deutsche Volksgruppe in Polen der Zwischenkriegszeit, sondern auch die deutsche Bevölkerung der deutschen Ostprovinzen jenseits von Oder und Neiße, die polnischer — und sowjetischer — Verwaltung unterstellt wurden, obwohl es sich um Gebiete handelt, die selbst in Versailles als unstrittig deutsches Territorium bezeichnet wurden. Diese Austreibungen ließen erkennen, daß nicht nur das Unrecht wiedergutgemacht wurde, das Hitler verursacht hatte, sondern es wurde neues Unrecht geschaffen. Denn die Massenaustreibungen bedeuteten in der Tat ein Verbrechen, das dem des Völkermordes gleichkommt, wie auch über zwei Millionen unschuldige Menschen infolgedessen ihr Leben verloren. Und wenn Hitler den Versuch gemacht hatte, den polnischen Staat auszulöschen, so verfügten nach dem Zweiten Weltkriege die Sieger-Mächte durch einen Federstrich die Auflösung Preußens, jenes alten und stolzen Staatswesens, aus dem vor 180 Jahren Baron von Steuben über den Ozean gekommen war, um den Amerikanern zu helfen, die Unabhängigkeit zu erringen.

Auch das, was vor, durch und nach Potsdam geschah, gehört — um es mit den Worten des deutschen Dichters Friedrich Schiller zu sagen, die Coleridge ins Englische übersetzte — zu jenen bösen Taten, deren Fluch es ist, daß sie fortzeugend Böses gebären müssen. Dies kann nur dann verhindert werden, wenn rechtzeitig Selbstbesinnung eintritt und das Recht wiederhergestellt wird."

Forderung nach Wiedergutmachung

„Je schwerer die Grundsätze und Bestimmungen des Völkerrechtes und die Menschenrechte verletzt werden, je umfassender die geschriebenen und ungeschriebenen Prinzipien der internationalen Moral mißachtet werden, um so nachdrücklicher erhebt sich die Forderung auf Wiederherstellung des Rechts und auf Wiedergutmachung. Wenn ein Unrecht begangen worden ist, müssen sich die Völker ebenso verhalten, wie es die Pflicht des einzelnen ist, der sich solches zuschulden kommen ließ: Sie müssen zu jenem Punkte zurückkehren, wo die Verirrung ihren Ausgang nahm, um nun den rechten Weg einzuschlagen. Dies hat nichts mit dem Versuch zu tun, das Rad der Geschichte zurückdrehen zu wollen: Es ist Weisheit zugleich und moralische Verpflichtung.

Ich habe mich darum bemüht, die gegenwärtige Lage in Ostmitteleuropa zu analysieren. Die sich daraus ergebende Erkenntnis der sich immer mehr auftürmenden Gefahren bestätigte das, was sich aus der Anwendung jener Grundsätze ergibt: Es ist erforderlich, daß alle Beteiligten und Betroffenen den ernsten Willen zeigen, sich gleichermaßen von den Einflüssen einer geflissentlichen Propaganda und von den Auswirkungen emotionaler Regungen fernzuhalten und alles zu tun, um der Wahrheit zum Siege zu verhelfen und die Grundsätze der internationalen Gerechtigkeit zur allgemeinen Anerkennung und Anwendung zu bringen.

Für den einzelnen, der sich diesem Anliegen widmet, wird dies Mut und Beständigkeit erfordern. Aber ihn wird die Erkenntnis beflügeln, die niemand bestreiten kann: Daß ein echter und dauerhafter Frieden nur dann geschaffen werden kann, wenn die Friedensregelung auf der festen Grundlage der Wahrheit und Gerechtigkeit beruht. Es ist meine feste Überzeugung, daß dies zugleich eine wirklich realistische Politik ist, denn sie dient letzten Endes dem Gemeinwohl aller Staaten, Völker und Menschen."

Schluß Seite 6

# Wieviel Einwohner hat das südliche Ostpreußen?

## Polen arbeitet mit verfälschten Angaben

hvp. Polnische Agenturen verbreiten in letzter Zeit häufig die Behauptung, daß sich die Bevölkerungszahl der polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße auf etwa 7,5 Millionen Personen belaufe. Eine genauere Untersuchung des Standes der Bevölkerung im südlichen Ostpreußen ergibt jedoch, daß die hierfür von polnischer Seite angegebenen Bevölkerungszahlen viel zu hoch gegriffen sind und im Widerspruch stehen zu sonstigen polnischen Angaben und Meldungen über die allgemeinen Verhältnisse.

Nach den Zahlenangaben des rotpolnischen Statistischen Jahrbuchs für 1957 soll die Bevölkerung des südlichen Ostpreußens insgesamt 1 055 000 Personen umfassen, und zwar ergibt sich diese Zahl aus den folgenden Einzelangaben:

| | |
|---|---|
| 1. „Wojewodschaft" Allenstein | 839 000 |
| 2. Die Kreise Treuburg, Goldap und Lyck, die verwaltungsmäßig der Wojewodschaft Bialystock zugewiesen wurden | 99 000 |
| 3. Die Stadt- und Landkreise Elbing, Marienburg, Stuhm und Marienwerder, die zur „Wojewodschaft" Danzig gehören | 210 000 |
| Zusammen | 1 148 000 |
| Hiervon ist abzurechnen die Bevölkerung der polnischen Kreise, die in die „Wojewodschaft" Allenstein einbezogen wurden | 93 000 |
| Damit ergäbe sich ein Bevölkerungsstand im polnisch verwalteten südlichen Ostpreußen in Höhe von | 1 055 000 |

**Wenn diese Zahlen des amtlichen polnischen Statistischen Jahrbuchs zuträfen, würde dies bedeuten, daß das polnisch verwaltete südliche Ostpreußen im Vergleich zum Vorkriegsstande zu achtzig Prozent besiedelt wäre. Demgegenüber stellte jedoch der polnische Sejm-Abgeordnete J. Al. Krol in einer Rede, die er im Rahmen der 10. Sitzungsperiode des polnischen „Parlaments" hielt, für die gleiche Zeit (Ende 1956) fest, daß die Bevölkerungsdichte des flachen Landes in der „Wojewodschaft" Allenstein auf nur 26 Personen je Quadratkilometer belaufe. (Gegenüber einer gesamten Bevölkerungsdichte im jetzigen polnischen Verwaltungsteil Ostpreußens in der Vorkriegszeit in Höhe von 56,4 je qkm.) Die hohen Angaben des rotpolnischen Statistischen Jahrbuches wären also nur dann glaubhaft, wenn sämtliche Städte des südlichen Ostpreußen im Vergleich zur Vorkriegszeit erhöhte Einwohnerzahlen aufweisen würden. Dies ist aber (mit Ausnahme von Allenstein) nicht der Fall. Im Gegenteil verzeichnet das amtliche polnische Statistische Jahrbuch zum Beispiel für Elbing 69 000 Einwohner (gegenüber 86 000 vor dem Kriege), wobei der Stadtbezirk unter polnischer Verwaltung stark erweitert wurde. Aus zahlreichen weiteren Stadtgemeinden — vor allem aus Kleinstädten — wurde von polnischer Seite berichtet, daß die Einwohnerzahlen gering sind und sich im Vergleich zum Stand in der Vorkriegszeit auf etwa sechzig bis siebzig Prozent belaufen.**

Die polnische Bevölkerungsstatistik erweist sich also zum mindesten hinsichtlich des südlichen Ostpreußen als stark verfälscht und völlig unglaubwürdig. Das gleiche gilt zweifelsohne auch für die übrigen deutschen Ostprovinzen, vornehmlich bezüglich Ostpommerns. Wie wenig zuverlässig die amtlichen polnischen Angaben sind, geht auch daraus hervor, daß die Polnische Militärmission in West-Berlin schon im Jahre 1947 (!), also unmittelbar nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung, in der Sonderbeilage Nr. 141 ihres Pressedienstes die Behauptung verbreitete, die Zuwanderung polnischer Neusiedler habe für Teile der deutschen Ostgebiete gesperrt werden müssen, weil die „Grenze der Aufnahmefähigkeit in der Landwirtschaft" angeblich bereits erreicht sei.

## Katastrophale Bahnverhältnisse in Südostpreußen

Eine polnische Monatsschrift beklagt die für das kommende Winterhalbjahr angekündigten Einschränkungen im Eisenbahnfahrplan, die sich „in den grenznahen und abgelegenen Provinzen wieder besonders fühlbar auswirken" müßten. Weite Kreise der Bevölkerung Ostpreußens dächten mit Beklemmung an die Erfahrungen der vergangenen Jahre, in denen die ohnehin schlechten Verkehrsverhältnisse bei Schlechtwetter-Perioden dazu geführt hätten, daß bestimmte Ortschaften oft für Wochen von der Außenwelt so gut wie abgeschnitten gewesen wären. In einzelnen Landstrichen hätten viele Familien infolge der zeitweise unterbrochenen Lebensmittelzufuhr „richtige Hungerkuren" durchgemacht, deren Wiederholung man schon heute auch für die nächsten Monate befürchte.

# Die Welt bekennt sich zu Berlin

Schluß von Seite 1

zirksleitung; ferner Rentner, alte Leute, die man in persönlichen Hausbesuchen bearbeitet hatte; endlich solche West-Berliner, die in Ost-Berlin arbeiten und denen der Verlust ihres Arbeitsplatzes droht, wenn sie der Aufforderung zur Teilnahme nicht nachkommen, — der Betriebsparteisekretär paßte auf!

Da waren sie denn unter sich, während die West-Berliner Polizei, um Zwischenfällen vorzubeugen, das Viertel um den Sportpalast räumte und absperrte. Eine gespenstische „Wahlkundgebung" im leeren Raum.

Bei den Senatswahlen im Dezember werden es dann unwiderlegbare nackte Ziffern sein, die der SED ihre Niederlage bescheinigen.

Hellwach sein!

Das ist der Beitrag der West-Berliner zur Verteidigung nicht nur der eigenen, sondern auch der Freiheit der gesamten westlichen Welt: hellwach sein und bleiben, politisch „auf Draht" sein, und im übrigen fleißig arbeiten, die wirtschaftliche Existenz der Insel ohne Hinterland sichern und ausbauen. Mehr können sie selbst nicht tun.

Ihnen wirtschaftliche Hilfe und moralische Unterstützung zu leisten, ist vor allem Sache der Bundesrepublik. Für ihre Sicherheit aber haben die drei Westmächte einzustehen. Nicht uns zuliebe, sondern um ihrer eigenen Sicherheit willen.

Damit sind wir wieder am Ausgangspunkt unserer heutigen Betrachtung. Chruschtschew hat gedroht. Die Lage ist durchaus ernst. Als Moskau 1955 dem Pankower Marionettenregime „Souveränität" verlieh, wurden in einem Brief von Außenminister Sorin an „Außenminister" Bolz die den Westmächten zustehenden Verbindungswege nach West-Berlin ausgeklammert. Diese, die Hoheits- und Kontrollfunktionen Pankows einschränkende Zusatzerklärung wird heute schon in Ost-Berlin als überholt angesehen. Es gibt keinen sowjetischen Berliner Stadtkommandanten mehr. Schon morgen können wir vor überraschenden Tatsachen stehen. Der Westen soll gezwungen werden, mit Pankow zu verhandeln. Wir kennen die sich daraus ergebenden Konsequenzen.

Äußerste Entschlossenheit

West-Berlin zu liquidieren ist Ulbrichts Traum. Chruschtschew hat den Weg beschritten, der ihm zur Verwirklichung dieses Traumes gangbar erscheint. Und wer weiß, was schon geschehen wäre, hätten die Westmächte nicht so eindeutig bekundet, daß sie entschlossen sind, Berlin zu halten.

Doch dürfen wir den Gedanken an Amoklaut, an Kurzschlußhandlungen nicht ausschließen, das liegt bei Diktaturen, die mit innerpolitischen Krisen kämpfen, im Bereich des Möglichen. Und seit Ungarn ist die innere Krise des Sowjetsystems akut. Nur äußerste Entschlossenheit kann der Kurzschlußhandlung der anderen Seite vorbeugen.

Die westliche Welt hat diese Entschlossenheit bekundet. Sie weiß, worum es in Berlin geht. Moskau hat mit Brandstiftung gedroht, aber wir werden der Welt den Frieden erhalten.

## Von Woche zu Woche

**Einstimmig wählte der Bundesrat den bisherigen Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Müller, zum Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe.** Vorher hatte das Wahlmännergremium des Bundestags Müller, ebenfalls einstimmig, bereits zum Verfassungsrichter gewählt. Müller ist nach Höpker-Aschoff und Wintrich der dritte Präsident des höchsten deutschen Gerichts. Präsident Wintrich ist am 19. Oktober an einem Herzinfarkt gestorben.

**Ein eindrucksvolles Bekenntnis der Verbundenheit mit Berlin** legte in seiner Antrittsrede der neue Bundesratspräsident und Bremer Senatspräsident Kaisen ab. Er sagte: „Es können erneut Zeiten kommen, wo wir enger zusammenrücken müssen, um bereit zu sein, unseren Landsleuten in Berlin und in der Zone beizustehen."

**Das nächste gemeinsame Gespräch der Fraktionen über die wichtigen gesamtdeutschen Fragen** wird vermutlich Ende November unter dem Vorsitz von Bundesminister Lemmer stattfinden. Die Vertreter der SPD haben Lemmer gebeten, die Sitzung erst nach den Wahlen in Bayern und Hessen anzusetzen, also nach dem 23. November.

**Ein deutscher 300-Millionen-Kredit für Griechenland** ist zwischen dem Kanzler und dem griechischen Ministerpräsidenten bei den Verhandlungen in Bonn vereinbart worden. Es handelt sich um eine Anleihe sowie um die langfristige Finanzierung von Lieferungen.

**Die unverzügliche Lieferung von einer Million Tonnen westdeutscher Steinkohlen an Mitteldeutschland** haben Bonner Stellen über die Treuhandstelle für Interzonenverkehr der Sowjetzonen-Regierung angeboten. Die Bundesrepublik ist bereit, im Güteraustausch eine Million Tonnen Braunkohle und 40 000 Tonnen Weizen aus der Zone zu beziehen.

**Eine Bundestagsdebatte über den Fall Strack** erwartet man für die Sitzung vom 9. Dezember. Die Sozialdemokraten haben angekündigt, daß sie in dieser Sitzung zu den Erklärungen der Bundesregierung im Fall Strack Stellung nehmen würden. Ein Sprecher des Bundeskabinetts hatte bekanntlich betont, Botschafter Blankenhorn, der frühere Staatssekretär Hallstein und Botschafter von Maltzan hätten sich in der Affäre Strack „pflichtgemäß" verhalten.

**Gegen den früheren persönlichen Referenten des Kanzlers, Ministerialrat Kilb, ist nun** von der Bonner Staatsanwaltschaft Anklage wegen schwerer passiver Bestechung erhoben worden. Die Anklage richtet sich auch gegen die leitenden Direktoren der Automobilwerke Daimler-Benz und gegen einen Regierungsrat.

**Winterliche Entlassungen von Arbeitskräften** — auch im Baugewerbe — sollen auf Weisung der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung in Zukunft von den Arbeitsämtern strenger überprüft werden. Die Anstalt erinnert dabei an die Bestimmungen des Kündigungsschutzes, die sehr wohl auch auf das Baugewerbe zutreffen.

**Höhere Renten wird es wahrscheinlich erst ab Januar 1959 geben.** Die Vertretung der Länder hat es abgelehnt, eine rückwirkende Erhöhung der Sozialrenten um 6,1 Prozent bereits ab 1. Januar 1958 zu verwirklichen.

**Einen großen Plan zur Reform der gesamten Krankenversicherung** hat der Deutsche Gewerkschaftsbund in einem Achtzig-Punkte-Programm vorgelegt. Der DGB fordert die Versicherungspflicht für alle Angestellten und Arbeiter. Durch längere Lohnfortzahlung der Arbeitgeber in Krankheitsfällen sollen die Krankenkassen entlastet werden, außerdem will man ein sogenanntes Hausarztsystem für alle einführen.

**Der Atomspion Klaus Fuchs will sich in die Sowjetzone begeben.** Fuchs, der einen großen Teil seiner vierzehnjährigen Gefängnisstrafe in England verbüßt hat, wird im nächsten Jahr freigelassen werden. Pressevertretern erklärte er, er fühle sich nach wie vor als überzeugter Kommunist. Der Vater des Verräters wichtiger Atomgeheimnisse an die Sowjetunion lebt heute als Theologieprofessor in Leipzig.

**Sehr schwere Beschuldigungen gegen den früheren Sowjet-Ministerpräsidenten Bulganin** werden jetzt auf Geheiß des Kreml von der Moskauer Presse veröffentlicht. Bulganin wird erstmals öffentlich auf eine Stufe mit den „Parteifeinden" wie Malenkow und Molotow gestellt. In der Sowjethauptstadt tagt zur Zeit das Zentralkomitee der kommunistischen Partei, das sich mit den Vorbereitungen für den nächsten Moskauer Parteikongreß zu befassen hat.

**Moskau legt seine Satelliten auch wirtschaftlich immer straffer an die Kette.** Die für Rumänien und Bulgarien geplanten neuen Industrieanlagen werden ganz auf die Belieferung der Sowjetunion abgestellt. Gleichzeitig erwartet man auch für Polen verschärfte Lieferungsverpflichtungen an Moskau.

**Einen Vulkanausbruch auf dem Mond** will der Sowjet-Astronom Kosyrew auf der Moskauer Sternwarte entdeckt und fotografiert haben. Wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, würde sie alle bisherigen Vorstellungen über die Verhältnisse auf dem Mond über den Haufen werfen. Nach Ansicht der Forschung ist der Mond völlig erkaltet und ohne jede vulkanische Tätigkeit.

**Mit einem Riesenfehlbetrag des Staatshaushalts rechnet man in Frankreich.** De Gaulles Finanzminister erklärte, der neue Etat werde mit einem Fehlbetrag von mindestens 6,5 Milliarden DM abschließen. Vermutlich wird die Summe noch höher liegen.

**Eine sofortige echte Volksbefragung in Algerien** hat in sehr ernsten Worten der tunesische Staatspräsident Bourguiba von den Franzosen gefordert. Er erklärte, ganz Afrika stehe für den Westen auf dem Spiel, wenn der französische Imperialismus dort weiter andauere.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf Leer 24 11.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.

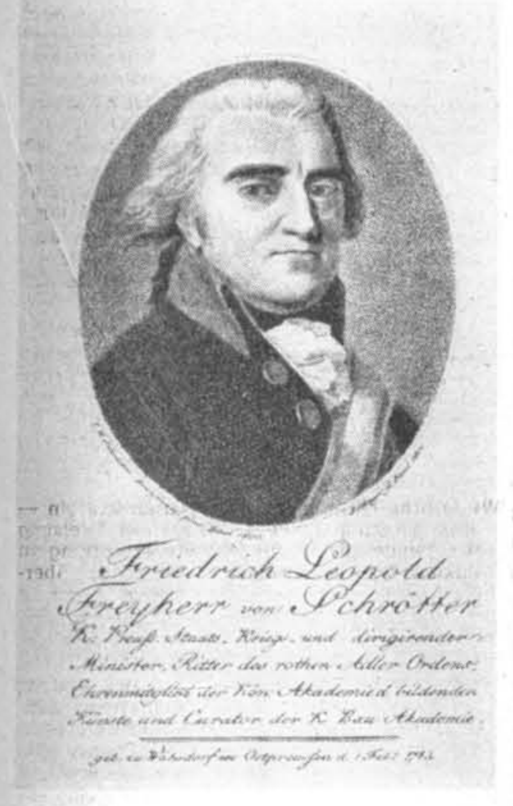
# Als der Bürger mündig wurde

## In Königsberg wurde vor 150 Jahren die Preußische Städteordnung verkündet

Von Dr. Kurt Kaminski

*„Zutrauen veredelt den Menschen, ewige Vormundschaft hemmt sein Reifen." Diesen Gedanken stellte der Hauptmitarbeiter des Reichsfreiherrn vom Stein, Johann Gottfried Frey, der Denkschrift für die Städteordnung voran. Mehrfach hat das Ostpreußenblatt die Bedeutung der städtischen Selbstverwaltung für den Weg zu einem freien Staatsbürgertum gewürdigt. In Folge 44 des vorigen Jahrganges wurde der Wortlaut der eindrucksvollen Rede von Professor Rothfels veröffentlicht, die er bei der Feier zum zweihundertsten Geburtstage des Reichsfreiherrn vom Stein in Duisburg gehalten hat. Die Stadt hatte die Feier stellvertretend für die Patenstadt Königsberg am 24. Oktober 1957 im Stadttheater veranstaltet. Aus Anlaß der 150. Wiederkehr des Tages, an dem die Städteordnung eingeführt wurde — am 19. November 1808 —, bringen wir eine historische Darstellung von Ministerialrat im Bundesministerium des Innern, Dr. Kurt Kaminski; der Verfasser stammt aus Königsberg.*

Am 9. November 1808 legten die Minister Freiherr von Schrötter und Reichsfreiherr vom Stein dem König Friedrich Wilhelm III. den Entwurf der „Ordnung für sämtliche Städte der preußischen Monarchie" vor. Der König sanktionierte das Gesetz durch Kabinetts-Ordre vom




*Friedrich Leopold Freiherr von Schrötter, der 1743 auf dem Gut Wohnsdorf in Ostpreußen geboren wurde und seit 1795 an der Spitze des Ostpreußischen Provinzialdepartements stand, versah die Schlußredaktion der Städteordnung von 1808. Im Herbst des gleichen Jahres arbeitete er — nach Anregungen Steins — auch eine vollständige Kreis- und Landgemeindeordnung aus, die in sämtlichen wichtigen Punkten schon die Gedanken der Kreisordnung von 1872 enthielt.*

19. November 1808. Unter diesem Datum ist die Städteordnung, die bedeutendste der Reformmaßnahmen der Regierung Stein, als die „Magna Charta des preußischen Bürgertums" (Hans Rothfels), als die „Geburtsurkunde neuzeitlichen Kommunallebens" (Albert Hensel) in die Geschichte eingegangen.

Wir sprechen auch von der „Stein'schen" Städteordnung. Wenn auch die Formulierung des Gesetzes mit geringen Ausnahmen das Werk seiner Mitarbeiter gewesen ist, so ist doch die Initiative von Stein ausgegangen; er hat die leitenden Ideen gegeben, die Entwürfe überwacht und die entscheidenden Verhandlungen geleitet; er hat das Werk dem König gegenüber vertreten, und er hat es durchgesetzt. Dennoch war es auch eine Meisterleistung der so oft geschmähten und verkannten preußischen Bürokratie, die, beengt in den Verhältnissen, bedrängt von der Fülle notwendiger Maßnahmen des Tages, die Städteordnung in der knappen Zeit von kaum vier Monaten vorlagereif ausgearbeitet hat.

### Die Mitarbeiter

Die Städteordnung ist in Königsberg in Preußen entstanden, ausgefertigt und verkündet worden. In den Schicksalsjahren der preußischen Monarchie 1806 bis 1809 ist Königsberg für rund zwei Jahre Zufluchtsort des Königs und Sitz seiner Regierung gewesen. Mit dem Namen dieser Stadt ist das große Werk der Reformen zur Wiederaufrichtung des preußischen Staats unverlierbar und ehrenvoll verbunden. Die Geschichte hat die Namen der ostpreußischen und westpreußischen Männer bewahrt, die als nahe Mitarbeiter des Reichsfreiherrn vom Stein bei der Entstehung der Städteordnung mitgewirkt haben. Wir nennen die beiden Brüder von Schroetter: Friedrich Leopold, Provinzialminister für Altpreußen und Neuostpreußen im Generaldirektorium, und Karl Wilhelm, den „Kanzler" Schrötter, seit 1806 Justizminister; Theodor v. Schön, seit 1807 Mitglied der Immediat-Kommission, wohl der bedeutendste Mitarbeiter Steins, später Oberpräsident von Ost- und Westpreußen; den in Kanthen, Kreis Pr.-Holland, geborenen Karl Ferdinand Friese, seit 1805 Vortragender Rat im Provinzialdepartement; Johann Friedrich Brand, seit 1804 Rat im Kriminalkollegium der Stadt und Rechtskonsulent der Königsberger Großbürgerzünfte, und schließlich Johann Gottlieb Frey, Polizeidirektor von Königsberg und Stellvertreter des Stadtpräsidenten, ein hervorragender Kommunalbeamter.

In Freys Haus am Roßgarten hatte Stein im Januar 1808 Wohnung genommen, als er dem König von Memel wieder nach Königsberg folgte. In Frey und Stein hatten sich verwandte Seelen gefunden. Die Denkschriften Freys zur Reform der Magistrats-Verfassung, die er auf unmittelbare Veranlassung Steins ausgearbeitet hatte, bildeten die Grundlage für den Entwurf der Städteordnung. Stein fertigte die Gutachten und Vorschläge, denen er seine eigene Stellungnahme beifügte, im Juli 1808 dem Provinzial- und dem Generaldepartement zu. Die Geheimräte Friesen und Wilckens brachten das Material in Gesetzesform. Der Entwurf umfaßte mehr als zweihundert Paragraphen. Den Titel „Konstitution für sämtliche Städte in Ostpreußen, Littauen und Westpreußen" verwirft Stein. Er zielt darauf ab, das Reformgesetz von vornherein auf alle Städte der Monarchie auszudehnen. Am 9. Oktober erfolgt unter seinem Vorsitz die Beratung in der „Generalkonferenz". Von der Befragung der städtischen Stände wird Abstand genommen. Stein drängt auf den Abschluß. Er hat sich Napoleon zum Todfeinde gemacht und weiß, daß seine Tage als Minister gezählt sind. Fünf Tage, nachdem der König seinen Namen unter die Städteordnung gesetzt hat, am 24. November 1808, muß Stein aus dem Ministeramt ausscheiden.

### Der Staat rechnete mit Pfennigen

Die erste Publikation der Städteordnung erfolgte, um Druckkosten zu sparen, in vier Bruchstücken, verteilt über den Monat Dezember 1808, in Form von Zeitungsbeilagen. Diese Beilagen wurden für den Gebrauch der Behörden nachträglich zusammengeheftet. Gerhard Ritter, einer der großen Biographen Steins, bemerkt hierzu, daß die Art der Publikation dieses bedeutendsten aller Reformgesetze in elender Ausstattung so recht die ganze Ärmlichkeit der damaligen äußeren Verhältnisse in Preußen veranschaulicht. In der Tat haben wir hier ein Beispiel, wie sehr damals der verarmte Staat in preußischer Sparsamkeit rechnete und mit welchen Einzelheiten, ja Bagatellen, sich leitende Männer des Staates befassen mußten. In einem Schreiben an Minister Schrötter äußerte Stein, der Druck solle auf königliche Kosten veranlaßt, der Verkauf jedoch einem Buchhändler gegen Provision überlassen werden; durch den Verkauf würden die Unkosten des Druckes wohl wieder in die Staatskasse einkommen. Übrigens hatten die Königsberger Buchdrucker drei Wochen Frist verlangt, um das auf sechs Bogen berechnete Gesetz in der erforderlichen Zahl zu drucken, weil sie nur jeweils für einen Bogen Satzmaterial hatten.

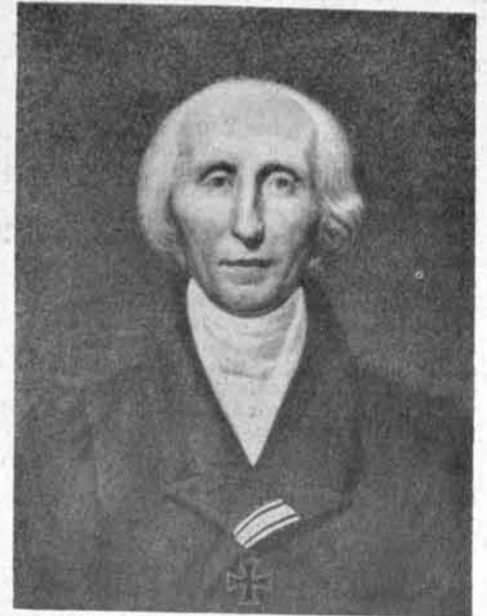
Der König hatte sich mit Steins Vorschlag einverstanden erklärt, daß „die neue Einrichtung in Königsberg und Elbing ihren Anfang nehmen" sollte. Der Termin des 1. Januar 1809 ließ sich allerdings nicht einhalten. Mit dem plötzlichen Ausscheiden Steins war der Reformarbeit der Willensimpuls verlorengegangen. Die Königsberger Kaufmannschaft, vom Magistrat zur Mitwirkung bei der Durchführung der Städteordnung aufgefordert, erklärte es für sinnlos, „ein neues Gebäude aufzurichten, nachdem der Baumeister selbst die Baustelle verlassen". In verschiedenen Eingaben versuchte auch die Bürgerschaft selbst, eine Vertagung der Einführung zu erreichen.

### Königsbergs erste Stadtverordnetenwahl

Die Wahl der 102 Königsberger Stadtverordneten fand vom 23. bis 28. Januar 1809 in den 41 Bezirken statt, in welche die Stadt zum Zwecke der Wahl eingeteilt worden war. Die bisherige Obrigkeit, Präsident, Bürgermeister und Rat der Königlichen Haupt- und Residenzstadt — hatte die Bürger aufgefordert, sich am Sonntag, dem 22. Januar, zahlreich am Gottesdienste zu beteiligen, da die Prediger auf die Bedeutung der Wahlen aufmerksam machen würden. Bei rund 50 000 Einwohnern hatte Königsberg damals 3426 Bürger, von ihnen 1957 mit Häusern Angesessene und 1469 „Unangesessene". Gewählt wurden: vierzig Kaufleute, fünfzig Handwerker und zwölf Angehörige anderer Berufe.

Bald nach der Wahl kam es erneut zu einem Konflikt zwischen Bürgerschaft und Regierung. Die Stadtverordnetenversammlung protestierte dagegen, daß die Vereidigung und Einführung des Magistrats durch einen königlichen Kommissar geschehen sollte. Auf das neue Recht der Selbstverwaltung pochend, nahm sie diese Befugnis für sich selbst in Anspruch, weil der Magistrat nicht dem Könige, sondern der Stadt verantwortlich sei. Die Regierung hielt jedoch daran fest, daß die Einführung der neuen Obrigkeit ihr allein gebühre, als der letzte Akt, durch den sie die Stadt aus der bisherigen Vormundschaft entlasse.

Die Auflösung des alten Stadtmagistrats und die Einführung der neuen städtischen Obrigkeit erfolgte am 10. März 1809; es war dies der Geburtstag der Königin Luise. Am 14. Februar hatte der König den neuen Oberbürgermeister, den Kaufmann Deetz, bestätigt.



*Johann Gottfried Frey, 1762 in Königsberg geboren und dort seit 1806 Polizeidirektor und Adjunkt des Stadtpräsidenten Gervais, war einer der wichtigsten Mitarbeiter an der Städteordnung. Reichsfreiherr vom Stein wohnte längere Zeit bei ihm im Hause auf dem Roßgarten. Frey ging es besonders um die Herstellung einer bürgerlichen Auslese und einer festbegründeten Magistratsautorität. Im Jahre 1808 wurde er zweiter Direktor der ostpreußischen Regierung.*

### Vereidigung vor dem Altar des Doms

Über die Feierlichkeiten aus Anlaß der Einführung des neuen Magistrats berichtet Richard Armstedt in seiner 1899 erschienenen Geschichte Königsbergs. Ferner ist ein Bericht der Königlich-Preußischen Staats- und Friedenszeitung, der Hartung'schen Zeitung in Königsberg, datiert vom 11. März 1809, überliefert.

Der König hatte als seinen Kommissar den Regierungspräsidenten Wißmann bestellt. Dieser begab sich am 10. März morgens auf das Kneiphöfsche Rathaus, wo der bisherige Magistrat versammelt war. Er entließ den Magistrat im Namen des Königs mit dem Dank für seine Tätigkeit und Treue aus seinen bisherigen Pflichten. Weiter der Zeitungsbericht: „Hierauf verfügte sich derselbe nach dem großen akademischen Hörsaal, in die Versammlung der Stadtverordneten und der neuen Magistratspersonen. Der Zug ging nun paarweise in die benachbarte Domkirche, die, obgleich die größte der Stadt, die zuströmende Menge der Einwohner nicht fassen konnte. Der Königliche Kommissarius setzte sich mitten vor den Altar, ihm zur Rechten der neue Oberbürgermeister (Deetz) und zur Linken der Vorsteher der Stadtverordneten (Collin). An diesen schlossen sich in Reihen um den Altar die Stadtverordneten, an jenen die Magistratspersonen an." Oberkonsistorialrat Borowski hielt die Festpredigt. „Der Oberbürgermeister empfing hierauf vom Königlichen Kommissarius das Formular des Eides, trat vor den Altar und legte seinen Eidschwur ab. Die übrigen Magistratspersonen schwuren gemeinschaftlich. Mit dem Tedeum fing das Glockengeläute auf dem Dom und auf allen Kirchtürmen der Stadt an. Dies dauerte fort, als die Stadtverordneten, die neuen Stadträte und der Königliche Kommissarius mit dem Oberbürgermeister in einigen siebzig Kutschen nach dem Rathaus zogen. Nachdem die Stadträte durchs Los ihre Plätze erhalten hatten, installierte der Königliche Kommissarius den neuen Magistrat." Anschließend hielt der Magistrat seine erste Sitzung.

Am Abend war die ganze Stadt festlich beleuchtet. Im Börsensaal veranstaltete die Stadt zur Feier des Geburtstages der Königin einen Ball, an welchem das Herrscherpaar teilnahm.

### Appell an den Opfersinn

Die neue Ordnung stellte hohe Ansprüche an den Opfersinn der Bürger, an ihre Zeit, an ihre sachkundige, dabei überwiegend ehrenamtliche Mitarbeit in der Stadtverordnetenversammlung, im Magistrat, in den gemischten Deputationen und Kommissionen und als Vorsteher der Bezirke. Auch für die Kosten der Selbstverwaltung mußten die Städte nun selbst aufkommen. So nimmt es nicht wunder, daß sich die Einführung der Städteordnung in der Praxis, namentlich in den Kleinstädten, keineswegs reibungslos vollzogen hat.

Das Entscheidende aber war, daß mit dem Erlaß der Städteordnung vom 19. November 1808 die unseren neuzeitlichen Vorstellungen entsprechende Selbstverwaltung im kommunalen Bereich Leben gewann. Die Stein'sche Städteordnung bedeutet den Anfang einer neuen Epoche in der Entwicklung des kommunalen Verfassungsrechts. Sie hat nicht nur in Preußen, sondern auch in den anderen deutschen Territorien die Entwicklung des Kommunalrechts auf das stärkste beeinflußt.

Auch die Kommunalverfassung ist ein Stück Verfassung. Da in der Städteordnung zum erstenmal auf preußischem Boden, noch in der Epoche des absoluten Staates, das „konstitutionelle Modell" Wirklichkeit wurde, ist das Ereignis vom November 1808 auch aus der preußischen und deutschen Verfassungsentwicklung des 19. Jahrhunderts nicht wegzudenken. Der Konstitutionalismus hat von hier aus entscheidende Impulse erhalten.

### „Liebe zum Allgemeinen"

Die Stein'sche Städteordnung hat den Anfang gemacht mit einer eigenverantwortlichen Verwaltung der Städte durch ihre Bürgerschaft. Trotz aller Veränderungen durch die wirtschaft-

Ordnung

für

sämmtliche Städte

der

Preußischen Monarchie.

D. D. Königsberg, den 19. Novbr. 1808.

Königsberg,

gedruckt in der Königl. Hartungschen Hof-Buchdruckerei.

*Das Titelblatt der Städteordnung vom Jahre 1808. Um Geld zu sparen, wurde der Text in vier Bruchstücken in Form von Zeitungsbeilagen veröffentlicht, die für den Gebrauch der Behörden später zusammengeheftet wurden.*

# Ostdeutsche Städte nicht vergessen!

## Ein gemeinsames Büro für 450 Stadtgemeinden — Großes Patenschaftsregister

Nicht nur die Staaten und Länder, sondern auch die Ortschaften haben ihre „diplomatische Vertretung auf höchster Ebene". So befindet sich etwa die „Botschaft" vieler Groß- und Mittelstädte im stillen Kölner Vorort Lindenthal. Hier nehmen sich einige Dutzend Kommunal-Experten der mannigfachen Sorgen von über 450 Stadtgemeinden an. Sie alle sind Mitglieder des Deutschen Städtetages, der in zwei Villen an der Lindenallee residiert. Die Einwohner von Berlin, Hamburg und Bremen dürfen sich hier ebenso vertreten fühlen wie etwa die Bürger von Emden oder Lindau. Die Skala der Vereinsangehörigen — der Städtetag ist juristisch gesehen ein Verein — reicht von der Metropole bis zur emporstrebenden Mittelstadt. Auch die ostdeutschen Städte haben in der Kölner Zentrale eine zweite Heimat gefunden, denn sie werden in einem umfangreichen Patenschaftsregister geführt.

Die Tätigkeit des Deutschen Städtetages dringt kaum an die Öffentlichkeit. In dreizehn Fachausschüssen werden alle Fragen erörtert, die sich den deutschen Städten gemeinsam stellen. Ob es sich da um die Müllabfuhr, die Sportplatzgestaltung, die Siedlungsplanung oder den Schulbau handelt, — in der Kölner Zentrale nehmen berufene Sachkenner alle diese Sachgebiete genau unter die Lupe. Das Ergebnis ihrer Arbeit schlägt sich in Empfehlungen an die Mitgliedsstädte nieder. Diese stellen eine wertvolle Hilfe für örtliche Entscheidungen dar. Im Kulturbereich braucht man etwa nur an die Volkshochschulen, Stadtbüchereien oder Museen zu denken, die ja nur zu oft auf überregionale Erfahrungen zurückgreifen möchten. Der Städtetag ermöglicht auch auf diesem Gebiet einen Meinungsaustausch von Ort zu Ort, der für die Praxis von unschätzbarer Bedeutung ist.

Zum Herzanliegen im Sinne vieler Heimatvertriebener wird die ideelle Betreuung ostdeutscher Städte, die im Hause an der Lindenallee nicht vergessen werden. Das dort geführte Patenschaftsregister umfaßt zur Zeit über zweihundert Patenschaften westdeutscher Stadtgemeinden für Orte in den deutschen Ostgebieten. Von hier aus läßt sich erst so richtig übersehen, wie stark die Bande sind, die den Westen mit den schönen Städten Ostpreußens, Schlesiens, Pommerns und des Warthelandes verbinden. Der Patenschaftsgedanke hat schon viel Segen gestiftet und praktisch dazu beigetragen, daß sich die Bürger aus Ost und West als eine einzige große Familie fühlten. Man braucht nur an die Ortskarteien, die Heimattreffen oder die Nachbarschaftshilfen materieller Art zu denken. Die Stadtkultur so mancher traditionsreichen ostdeutschen Gemeinde hat im Patenschaftsort eine ideale Pflegestätte gefunden.

liche Entwicklung, durch die gewaltigen soziologischen Umschichtungen und durch die politischen Umgestaltungen, die wir in 150 Jahren erfahren haben, ist doch der Grundgedanke der Stein'schen Städteordnung lebendig geblieben: Belebung der städtischen Verwaltung durch Teilnahme der Bürger an der Verwaltung; Erweckung des Gemeinsinnes der Bürger durch Tätigkeit für das Wohl ihrer Stadt; durch „Teilnahme am Gemeinwesen" Erziehung des Bürgers zum Staatsbürger, weil in der Kommunalverfassung, nach einem Worte des Schöpfers der Städteordnung, der Grund gelegt wird „zur Empfänglichkeit für die Liebe zum Allgemeinen".

Des Tages der 150. Wiederkehr der Einführung der Städteordnung vom 19. November 1808, die in Königsberg geschaffen wurde und in dieser Stadt auch erstmals praktisch verwirklicht worden ist, können wir Ostpreußen mit berechtigtem Stolz gedenken.

---

**Chruschtschew erklärte:**

# „Notfalls Ostdeutschland an Pankow"

**In Moskau mußten die Polen völlig kapitulieren**

Wie aus gut unterrichteten Kreisen in Warschau bekannt wird, haben die Gespräche zwischen den Vertretern der Sowjetregierung und den Mitgliedern der rotpolnischen Partei- und Regierungsdelegation — insbesondere die Unterredungen zwischen Chruschtschew und Gomulka — damit geendet, daß Polens „eigener Weg zum Sozialismus" beendet wird, die „Errungenschaften der polnischen Oktoberrevolution von 1956" ihrer „Liquidierung" entgegengehen und schließlich Polen sich nunmehr „bedingungslos hinter Moskau zu stellen hat". Hierbei sei auf Gomulka und die gesamte polnische Delegation von sowjetischer Seite ein „massiver Druck" ausgeübt worden, wobei unter anderem erneut mit einer eventuellen Übertragung der ostdeutschen Gebiete an die Sowjetzonenrepublik gedroht wurde.

*

Im einzelnen wird zu den sowjetisch-polnischen Verhandlungen bekannt, daß die polnische Delegation sich von vornherein über ihre „schwache Position" im klaren war, aber doch nicht erwartete, daß sie „so weit zurückgedrängt" werden würde, wie dies dann der Fall war. Nach den vorliegenden Informationen hat Chruschtschew Gomulka erklärt, die Sowjetunion werde in Polen „keine weiteren Experimente dulden, selbst wenn sie für Polen von Vorteil wären", zumal diese „Experimente" die „Einheit des sozialistischen Lagers seit nunmehr zwei Jahren oft genug bedroht" hätten. Warschau müsse nunmehr „den Realitäten Rechnung tragen". Moskau werde dafür sorgen, „daß in unserem Haus, in dem ihr (die Polen) ein Zimmer bewohnt, peinliche Sauberkeit herrscht". Gomulka und Cyrankiewicz wurden aufgefordert, die „dauernde Unruhe" in Polen zu beseitigen

Verschiedentlich kam auch das Verhältnis zwischen Polen und der sowjetisch besetzten Zone zur Sprache. Hierbei wurde Gomulka angewiesen, jedwede ideologische Auseinandersetzung zu unterbinden; vielmehr hat er nun darauf hinzuwirken, daß etwaige Polemiken der Sowjetzonen-Presse in Polen hingenommen und „berücksichtigt" werden.

•

**In diesem Zusammenhange hat Chruschtschew, wie des weiteren bekannt wird, erneut auf einen sogenannten „Notplan" hingewiesen, nach dem im Falle eines Aufbegehrens gegen Moskau die Sowjetzonenrepublik „auf Kosten der polnischen Westgebiete erheblich erweitert werden würde, was der Bundesrepublik einen schweren Schaden zufügen kann". Chruschtschew habe hierzu des weiteren geäußert, dieser „Notplan, den unsere polnischen Freunde und Genossen inzwischen sehr genau kennengelernt haben, weil wir ihnen hierüber die volle Wahrheit sagten", sei gewiß nur ein „Notplan", aber es sei immerhin wichtig, daß er überhaupt vorhanden sei. Hieraus, so habe Chruschtschew betont, sei ersichtlich, daß die sowjetische Politik „fast alle Möglichkeiten einkalkuliert hat". Es liege an Warschau, dafür Sorge zu tragen, daß „dieser Notplan in den sowjetischen Panzerschränken liegen bleibt".**

Die Besprechungen, an denen von sowjetischer Seite vornehmlich Chruschtschew, Suslow, Gromyko, der Sowjetbotschafter in Warschau, Abrasimow, und Woroschilow, von polnischer Seite Gomulka, Cyrankiewicz, Naszkowski, Zawadzki und der polnische Botschafter in Moskau, Tadeusz Gede, teilnahmen, sollen zunächst in einer sehr gespannten Atmosphäre verlaufen sein, bis schließlich die polnische Delegation — zuletzt nach einem dreistündigen Gespräch zwischen Chruschtschew und Gomulka — jeden Widerstand gegen die sowjetischen Forderungen eingestellt und sich bereit erklärt habe, eine „feste gemeinsame Front" mit der Sowjetunion zu errichten. Daraufhin habe Chruschtschew plötzlich die „polnisch-sowjetische Freundschaftskundgebung" im Sportpalast des Lenin-Stadions angesetzt, was die Mitglieder der polnischen Delegation völlig überraschte.

---

**Riesige neue Erzlager** sollen nach Mitteilung des Moskauer Rundfunks in Ostsibirien entdeckt worden sein. Mitglieder der sowjetischen Akademie für Technik erklärten, es handele sich hier um Vorkommen von über dreizehn Milliarden Tonnen Eisenerz. Diese überträfen an Reichhaltigkeit weit die Vorkommen von Kriwoi-Rog in der Ukraine.

---

**Weitere politische Meldungen Seite 6**

# Prälat Hoppe vom Papst empfangen

## Keine Änderung in der Politik des Vatikans in der Frage der polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete

**Associated Press meldet: Im Zusammenhang mit einer Audienz, die Papst Johannes XXIII. am Mittwoch, dem 12. November, dem Kapitularvikar der Diözese Ermland Prälat Paul Hoppe gewährt hat, verlautet im Vatikan, daß der Papst „nicht die Absicht hat, irgendeine Änderung in der bisher verfolgten Politik des Vatikans" in der Frage der von Polen verwalteten deutschen Ostgebiete eintreten zu lassen.**

## Die Warschauer Patenschaft für Allenstein

**Sie ist sehr fragwürdig — „Große Entwicklungspläne für Südostpreußen fehlen"**

r. Obwohl die rotpolnische Presse in Ostdeutschland von den Warschauer Machthabern die Weisung erhalten hat, die Zustände in Südostpreußen, Pommern und Schlesien möglichst in rosigsten Farben zu schildern, kann die Allensteiner Kommunistenzeitung „Glos Olsztynski" doch nicht verschweigen, daß es mit der sogenannten Aufbaupatenschaft der Stadt Warschau für Allenstein doch seine großen Bedenken hat. Man habe zwar eine Abmachung „auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet" unterzeichnet und sehe auch angeblich „schöne Erfolge", müsse aber feststellen, daß es für Südostpreußen einen echten langfristigen regionalen Entwicklungsplan einfach noch nicht gibt. Das Blatt meint bitter, der Allensteiner Bezirk sei von manchen Warschauer Zentralstellen immer wieder übergangen worden. Weder beim Industrieausbau noch bei der Schaffung kultureller Einrichtungen lägen schon wirklich befriedigende Ergebnisse vor. Die beiden Städte Warschau und Allenstein hätten zwar Kontakte aufgenommen, um Filialbetriebe Warschauer Industrieunternehmen auch nach Südostpreußen zu bringen, aber auch hier habe es erhebliche Schwierigkeiten. Das Warschauer Traktorenwerk „Ursus" sei zum Beispiel angeblich entschlossen, im Gebiet von Allenstein die Produktion von kleineren Gartentraktoren aufzunehmen, es stelle aber die Bedingung, daß die Polen in Allenstein selbst zunächst einmal auf eigene Kosten die dafür notwendigen Fabrikhallen und sonstigen Einrichtungen schaffen sollen.

Warschau sei an einem Touristenaustausch interessiert. Hunderttausende von Polen sollten die Schönheiten Masurens kennenlernen. Man sei soweit, daß die Touristen auf ihren Wandertouren schon nicht mehr hungern müßten, wie das noch 1957 in der Regel geschah. Bis zu einer Vollkommenheit sei es allerdings auch beim Touristenwesen noch ein weiter Weg. Um das ihr offenbar vorgeschriebenes Soll an parteipolitischem Lob zu erfüllen, spricht die Allensteiner Zeitung dann von der angeblich so schönen und nützlichen Aufbauaktion für die Stadt Frauenburg. Ein „Ereignis" nennt das rote Organ die polnischen Bemühungen um einen Aufbau in Tannenberg, über die es aber nähere Einzelheiten nicht berichtet.

## Die Schulnot in Allenstein

r. Mit den katastrophalen Schulverhältnissen in der Stadt Allenstein wie auch im übrigen Südostpreußen befaßt sich in einer ihrer letzten Ausgaben die kommunistische Zeitung der Polen in Allenstein, der „Glos Olsztynski". Sie weist darauf hin, daß in der Stadt Allenstein heute zwölf Schulen beständen, daß diese Zahl aber nicht annähernd ausreiche. Auf einen Unterrichtsraum kämen nahezu sechzig Schüler, während er doch normalerweise nur etwa dreißig Kinder fassen könne. Die noch vorhandenen Säle für Spezialunterricht seien inzwischen für den Normalunterricht herangezogen worden.

Beachtlich ist der Hinweis der Zeitung darauf, daß im ganzen Allensteiner Gebiet bisher auch nicht ein neuer Unterrichtsraum errichtet worden sei. Ein großer Prozentsatz von Unterrichtsräumen, besonders auf dem Lande, befinde sich in völlig unzulänglichen Baracken, und der größte Teil sei feucht. In vielen Schulen fehlten die einfachsten sanitären Einrichtungen. In den meisten Schulen müsse der Unterricht in mehreren Schichten durchgeführt werden.

In der Stadt Allenstein selbst gibt es nach den Angaben der kommunistischen Zeitung zur Zeit 8179 Kinder in den Grundschulen. Das seien 1037 mehr, als im letzten Schuljahr. Wenn man einigermaßen ausreichenden Schulraum schaffen wolle, müsse man in den Jahren bis 1965 über eine halbe Milliarde Zloty aufwenden. Im Allensteiner Gebiet gäbe es beispielsweise in diesem Schuljahr in der Anfängerklasse 14 000 Schüler mehr als im Schuljahr 1957/58.

# GÄSTE AUF ERDEN

*Wir sind Fremdlinge und Gäste vor Dir, wie unsere Väter alle.* — *1. Chron. 29*

*Eine alte Frage begleitet unseren Weg durch das Dasein mit schwerem Gewicht: was ist der Mensch? Im Wechselspiel des Lebens läßt uns diese Frage nicht los. Wir möchten uns gegen sie abschirmen und können es doch nicht. Wir suchen aus dem Raum unserer Tage eine Antwort zu geben und finden sie nicht. Und wo wir sie für eine kurze Strecke gefunden zu haben meinen, wird sie uns plötzlich genommen und wieder zerschlagen, und übrig bleibt uns ein neues, womöglich noch größeres Fragezeichen.*

*Was ist der Mensch? Wie der Novembernebel uns die Sicht verhängt und die Tage verdunkelt und verkürzt, ist uns auch die Schau auf das wahre und wirkliche Leben verwehrt. Wir sind darauf angewiesen, uns unser Dasein deuten zu lassen von dem, welcher Ursprung und Ziel des Lebens ist. Da wird uns gesagt, daß wir erst einmal vor ihm stehen und es mit ihm zu tun haben in allem, was uns widerfährt. Wenn wir vor ihm stehen, dem Zeit und Ewigkeit gehorchen und er uns einordnet in das große Feld seiner Schöpfung und aller seiner Werke, dann sagt er uns, was wir in seinen Augen sind. Sein Blick gibt das Maß aller Dinge, und seine Ordnung prägt uns zu Gästen und Fremdlingen auf dieser Erde.*

*Schweres Los ist uns damit beschieden, und der Wanderschritt unseres Lebens geht nach der harten, dunklen Melodie: denn wir haben hier keine bleibende Stadt.*

*Wir haben die Weise zu dieser unserer Zeit als Ostpreußen ganz besonders lernen müssen. Als Kinder saßen wir schon auf den hochgetürmten Flüchtlingswagen, die von der Grenze der Mitte unserer Heimatprovinz zustrebten. In jeder Nacht waren wir in einem anderen Dorf Gast und Fremder. Das hat sich dann fortgesetzt bis auf den heutigen Tag. Und möchte uns auch fern der Heimat ein Gefühl der Geborgenheit umfangen, dann redet die letzte Seite unseres Heimatblattes mit den vielen Namen unter dem Kreuz eindringlich und unwiderlegbar: wir sind Gäste nur auf Erden.*

*Sind wir aber unterwegs, dann müssen wir uns umschauen, wo wir bleiben werden, wenn Gottes letzter, dunkler Bote uns ruft. Er ruft uns in die ewige Heimat, dort kommt alles Wandern an ein Ende, und ein Vaterhaus mit vielen Wohnungen ist denen bereitet, welche als Gäste und Fremdlinge ihre Lebensstraße ziehen mußten. Sie dürfen nach Hause kommen.*

*Pfarrer Leitner, Altdorf*

# „Die Katze aus dem Sack gelassen"

## Das Änderungsgesetz muß die Erhöhung der Unterhaltshilfe bringen!

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

**„Nun ist die Katze aus dem Sack". Mit diesen Worten quittierte der ostpreußische Bundestagsabgeordnete Kinat die Äußerungen des CDU-Abgeordneten Kunze im Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich. Es ging hierbei um den im Ostpreußenblatt vom 18. Oktober erwähnten SPD-Antrag, der die Bundesregierung aufforderte, dem Bundestag den Entwurf eines Änderungsgesetzes zum Lastenausgleichsgesetz vorzulegen, durch das u. a. die Unterhaltshilfe erhöht werden soll.**

Kunze hatte namens der CDU die Empfehlung unterbreitet, der Bundesregierung nicht vorzuschreiben, daß sie ein die Unterhaltshilfeerhöhung herbeiführendes Gesetz unterbreiten müsse, sondern daß ihr lediglich auferlegt werden solle, zu prüfen, inwieweit Verbesserungen der Kriegsschadenrente erforderlich seien. Die „Verbesserungen der Kriegsschadenrente" schließen theoretisch die Möglichkeit der Unterhaltshilfeerhöhung ein; sie sind scheinbar sogar noch mehr.

Die Vertriebenen sehen jedoch in der Umformulierung entweder ein aus Wahlrücksichten verschleiertes „Nein" oder ein einstweiliges Ausweichen der CDU vor der Entscheidung. Hätte man Wert darauf gelegt, daß dieser Eindruck nicht aufkommen kann, so hätte man durch einen Zusatz zu der allgemeinen Formulierung sicherstellen können, daß die „Verbesserungen der Kriegsschadenrente" auf jeden Fall eine Erhöhung der Unterhaltshilfe enthalten müssen.

**Die Vertriebenen wünschen nicht, in dieser zur Zeit alle anderen Probleme überschattenden Frage weiter in der zermürbenden Ungewißheit gelassen zu werden. Sie erwarten vom Bundestag, daß er bei der Verabschiedung des SPD-Antrages in zweiter und dritter Lesung einen Zusatz beschließt, nach dem die 10. Novelle eine Erhöhung der Unterhaltshilfe bringen muß. Sie erwarten darüber hinaus, daß bei einem solchen Ergänzungsantrag namentliche Abstimmung erfolgt. Sie wollen wissen, wer ihre elementaren Anliegen unterstützen will und wer nur so tut als ob.**

Der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich hat in dem SPD-Antrag außerdem den Termin geändert, bis zu dem die Bundesregierung die entsprechende Gesetzesvorlage zu unterbreiten hat. Die SPD hatte den 1. September 1958 beantragt. Jetzt hat der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich den 1. März 1959 bestimmt.

Es ist zwar richtig, daß für die Vorlage eines Regierungsentwurfes, der zahlreiche Stellen — u. a. den Bundesrat — nach der Vorschrift des Grundgesetzes zu durchlaufen hat, immer mindestens zwei bis drei Monate Zeit benötigt werden. Insofern kann man formal den Beschluß des Bundestagsausschusses kaum kritisieren.

**Man hätte aber die Entscheidung über den SPD-Antrag nicht vom 7. Mai bis zum November 1958 zu verschleppen brauchen. Für dieses vertrödelte halbe Jahr trägt die CDU die Verantwortung.**

Der SPD wird man jedoch den Vorwurf nicht ersparen können, daß sie technisch einen Weg beschritten hat, bei dem erfahrene Politiker voraussehen mußten, daß er eine uferlose Verschleppung auslösen werde, und zwar mit Hilfe der legalen Mittel der Geschäftsordnung des Bundestages. Es sollte durch einen Zusatzantrag erreicht werden, daß die Beratungen über die Regierungsvorlage im Kunze-Ausschuß nicht erst nach der Stellungnahme des Bundesrates zu der Regierungsvorlage und nach der förmlichen Überweisung des Regierungsentwurfs an den Ausschuß — also mutmaßlich in der zweiten Hälfte des April — beginnen, sondern daß mit der Arbeit bei Vorlage des Regierungsentwurfs beim Bundesrat — also Mitte Januar — begonnen wird.

---

# Die große Verantwortung

## Die Pankow-Fahrt des Bundesjustizministers

**p.** „Keiner kann in Berlin die Verantwortung tragen, wenn hinter seinem Rücken Bundesminister im Osten verhandeln", erklärte der Regierende Bürgermeister der deutschen Hauptstadt, Willy Brandt, als ihm reichlich spät die näheren Einzelheiten über zwei Besuche bekannt wurden, die der Bundesjustizminister Fritz Schäffer sowohl im Jahre 1955 als auch 1956 in Ost-Berlin machte. Die ebenso bitteren wie eindeutigen Worte Brandts werden ganz gewiß in weiten deutschen Kreisen ein zustimmendes Echo finden.

Vor vielen Wochen schon warteten Ulbricht und sein Klüngel mit der Behauptung auf, ihr höchst fragwürdiger Konföderationsplan für die „DDR" und die Bundesrepublik gehe ja auf Anregungen zurück, die ein westdeutscher Bundesminister bei einem Besuch auf dem Gebiet des sowjetisch besetzten Deutschland in Gesprächen mit hohen Pankower Funktionären geäußert habe. Ein Sprecher der Regierung in Bonn erklärte daraufhin, es habe niemals eine solche Fühlungnahme eines Bundesministers mit irgendwelchen höheren Funktionären Pankows stattgefunden und vor allem, es seien auch von westdeutschen Ministern niemals Vorschläge für eine Konföderation gemacht worden.

Man muß sich jetzt fragen, warum nicht bereits zu jenem Zeitpunkt der Bundesminister Schäffer, der doch über die verschlagene und zu allem fähige Taktik des Regimes der Sowjetzone und seiner Beauftragten nicht im Unklaren sein konnte, von sich aus erklärte, daß er 1955 und 1956 Gespräche mit dem Sowjetbotschafter in Ost-Berlin geführt hat und daß er auch mit dem in der Zone inzwischen offenbar ziemlich kaltgestellten Vopo-General Vinzenz Müller gesprochen hat. Schäffer schwieg zunächst, und er gab eine erste, wiederum nur auf 1956 beschränkte Erklärung erst ab, als ihm Ulbricht triumphierend das Datum seines damaligen Besuches in Ost-Berlin nannte.

Inzwischen sind die Dinge weitergegangen. Vinzenz Müller hat in einem Ost-Berliner Blatt behauptet, er habe sowohl 1955 als auch 1956 zwei Gespräche mit Schäffer über das Problem der Wiedervereinigung geführt. Er behauptete sogar, Schäffer habe auch den Wunsch geäußert, mit einem Vertreter des Zonenregimes zu sprechen. Der Bundesminister hat darauf nun jene umfassende Erklärung abgegeben, die bereits vor Wochen hätte erfolgen müssen. Er betont, er sei über einen bayerischen Mittelsmann von dem damaligen Chef der Zonenvolkspolizei, dem Bayern Vinzenz Müller, um ein Gespräch gebeten worden. Über die Frage der Konföderation und ähnliche politische Themen habe er mit Müller nicht gesprochen. Sein bisheriges Schweigen begründete der Minister damit, es sei seinerzeit volle Verschwiegenheit des Gesprächs vereinbart worden. Inzwischen hat der Sprecher der Bundesregierung betont, daß der Bundeskanzler von Schäffer vor und nach den Reisen nach Ost-Berlin unterrichtet worden sei, er habe diese Reise aber nicht gebilligt.

In Passau hat der Bundesjustizminister den Verlauf seines Gespräches mit dem damaligen Sowjetbotschafter Puschkin geschildert. Er habe betont, daß es für die Bundesrepublik nur einen Weg zur Wiedervereinigung gebe; nämlich den, nach einem Jahr freier Agitation in beiden Teilen Deutschlands freie Wahlen für ein gemeinsames Parlament durchzuführen. Schäffer hat weiter geäußert, es habe eben einer den Mut haben müssen, auch nach Ost-Berlin zu gehen und dort seine Person aufs Spiel zu setzen.

Den persönlichen Mut und das redliche Wollen des Ministers Schäffer wird niemand anzweifeln, dagegen stellt sich wohl allen die Frage, ob hier von einem Mann, der seine Gegenspieler wohl kennen mußte, der richtige Weg gewählt wurde. Sondertouren haben in der Außenpolitik seit jeher einen bedenklichen Beigeschmack gehabt. Wer aber die ungeheuren Gefahren kennt, die gerade bei auch nur vorsichtigen Gesprächen mit den Pankower Funktionären wie auch mit den Sowjets bestehen, der wird unbedingt an die Worte des Bürgermeisters Brandt denken und nicht jenen zustimmen, die Herrn Schäffer jetzt sogar noch als mutigen Mann feiern. Über Mut und Entschlossenheit stehen gerade hier Verantwortung und vorausschauende politische Klugheit.

---

**Die Bundesausgaben zur Förderung der wissenschaft werden wesentlich erhöht.** Im neuen Bundeshaushalt sollen hierfür 121,5 Mill. DM (statt wie bisher 105 Millionen DM) bewilligt werden.







*In einer trostlosen Ecke des Lagerhofes breiten zwei Spätaussiedler die Betten aus, die sie als kostbarste Habe mitgebracht haben.*

# Wie lange noch?

**Wenn wir heute diese erschütternden Bilder zeigen, dann geht es uns nicht um dieses Lager in Baden, das wir besuchten. Dies ist nur ein Beispiel von vielen, ein Beispiel, das uns zeigen soll, wie heute noch Tausende unserer Landsleute leben müssen, die in der Hoffnung auf ein besseres Dasein aus unserer Heimat in den Westen kamen. Viele von ihnen hausen schon seit Jahren in dieser menschenunwürdigen Umgebung und sind am Verzweifeln. Wir fragen: Wie lange soll dieser Zustand noch dauern? Wann wird endlich Schluß gemacht mit diesen Elendslagern?**

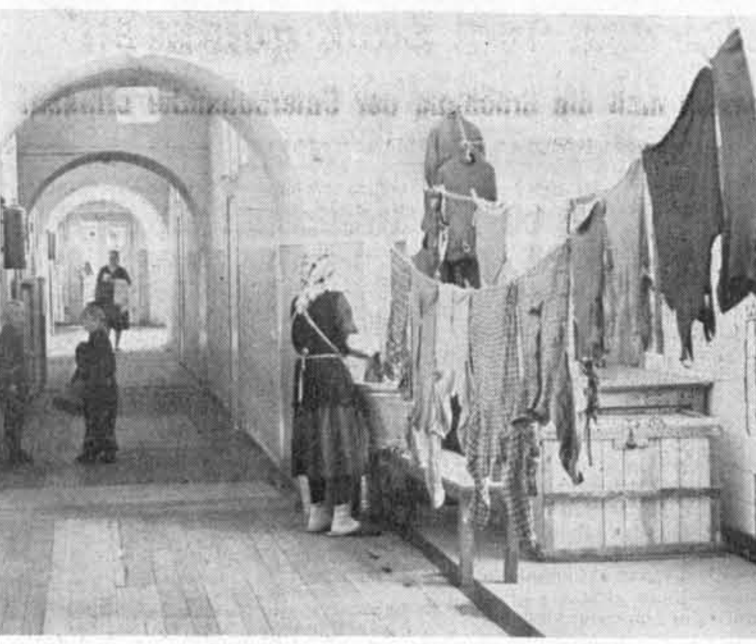


*Oben: Im krassen Gegensatz zu den düsteren Räumen des Lagers stehen die spiegelblanken Autos der Regierungskommission. — Unten: Kinder im Spiel vor einer Baracke.*



*Oben: In der Gemeinschaftsküche müssen bis zu 150 Frauen das Essen für ihre Familien kochen. Kein Wunder, daß es hier oft Streit und böse Worte gibt. Früher wurde die Verpflegung vom Lager gestellt; jetzt versorgen die Frauen ihre Familien selbst. — Unten: Besonders an Regentagen ist das unbekümmerte Toben der Kinder auf den Gängen für die Alten und Kranken in den überfüllten Sälen unerträglich. Nirgends gibt es Ruhe in diesen Massenlagern.*





*Ein Blick in einen der langen Gänge, in dem die Frauen ihre Wäsche zum Trocknen aufhängen, die Kinder spielen und toben. — Bild unten links: Zwischen fünfundzwanzig und dreißig Menschen leben in diesen Sälen, die notdürftig durch Pferdedecken in einzelne Kojen geteilt wurden.*





# Das Recht auf den deutschen Osten

## Die große Denkschrift des Abgeordneten Reece

Schluß von Seite 2

Nachdem Carroll Reece in einer großen allgemeinen Übersicht alle Schicksalsfragen des geteilten Deutschland, der Vertreibung und der völkerrechtlichen Lage nach der Kapitulation der Streitkräfte zusammen mit der Charta der Heimatvertriebenen beleuchtet hat, gibt er den Lesern in aller Welt einen beachtlichen Überblick über die wahren wirtschaftlichen Tatsachen aus den deutschen Provinzen östlich der Oder-Neiße-Linie, über die wirklichen polnischen Bevölkerungszahlen und über die Art, wie Polen sich nach der Besetzung in Ostdeutschland betätigt hat. Größte Beachtung verdient die geschichtliche Übersicht, „in der alle Kapitel der deutschen Ostbesiedlung angesprochen werden. Allen heimatpolitisch Interessierten werden auch die bei Reece zusammengestellten Äußerungen über den wahren Charakter der deutschen Ostgebiete und die Warnungen fremder Politiker vor den falschen Lösungen sowohl nach 1919 wie auch nach 1945 besonders wichtig sein. In diesem großen Kapitel seiner historischen Beleuchtungen finden wir auch einen Abschnitt über Ostpreußen, der wichtigste Tatsachen in ganz vorzüglicher Weise zusammengestellt. Wir veröffentlichen hier aus ihm die folgenden Darstellungen:

„Wir wollen nun einen Blick auf Ostpreußen werfen. Seit dem Morgenrot der Geschichte wurde dieses Land von den Prussen bewohnt, einem baltischen Volk, rassisch und sprachlich eng mit den Litauern und Letten verwandt.

Seit 1230 unternehmen die Deutschritter des St.-Marien-Hospitals zu Jerusalem, eines der großen Ritterorden, die während der Kreuzzüge im Heiligen Land entstanden waren, die Eroberung und Christianisierung der Prussen und dann die Besiedelung dieses Landes. Sie handelten auf Weisung und mit Zustimmung des Kaisers und des Papstes, der beiden höchsten Autoritäten der mittelalterlichen Christenheit, und es gelang ihnen, in Preußen einen Staat zu entwickeln, dessen Verwaltung heute noch von Geschichtsforschern als die modernste im Mittelalter anerkannt wird.

Der Vorwurf, daß die alten Prussen von den Deutschrittern ausgerottet wurden, ist eine jener vagen Meinungen, die von einigen polnischen Autoren vorgebracht werden. Die Tatsachen sprechen eine andere Sprache. Bis zum Jahre 1400 hatten die Deutschritter in Preußen 94 Städte gegründet und mit Handfesten versehen sowie 1400 Dörfer aufgebaut. Aber trotz dieser Entwicklung der Gemeinwesen belief sich die einheimische prussische Bevölkerung in diesen besiedelten Teilen Preußens im Jahre 1400 auf 30 bis 40 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Das Zeitalter des Nationalismus lag immerhin noch in einer entfernten Zukunft. Die internationale Sprache der Gebildeten jener Zeit war Latein. Die Bevölkerung war in untere und obere Stände eingeteilt, das heißt nach ihrem Lebensstand. Diese waren in Gilden und Verbänden organisiert, verhandelten mit ihrem Landesherrn oder liebäugelten mit seinem benachbarten Rivalen, um ihre Freiheiten und Privilegien zu verbessern.

„Sicher nicht parteiisch zugunsten der Deutschen"

Die mit den Litauern verbündeten Polen fielen 1410 in Preußen ein, und die deutschen Ritter erlitten eine vernichtende Niederlage in der ersten Schlacht von Tannenberg. 1422 wurde ein Grenzvertrag am Melno-See unterzeichnet, der die Grenzlinie zwischen dem Staat des Deutschen Ordens einerseits und Litauen und Polen andererseits festlegte. Diese Grenze, die heute Ostpreußens Grenze ist, wurde durch einen Vertrag zwischen den siegreichen Polen und Litauern und den besiegten Ostrittern gezogen. Sicher wird die Grenzfestlegung nicht als parteiisch zugunsten der Deutschen verdächtigt werden.

Diese ostpreußische Grenze jedoch ist 500 Jahre hindurch unverändert geblieben und zeigt die Absurdität jener böswilligen Phrase vom deutschen „Drang nach Osten".

Der Konflikt zwischen dem Deutschen Ritterorden und dem polnischen König dauerte fort, und als ein preußischer Städtebund und eine Adelsgruppe mit dem polnischen König zu verhandeln begannen, um mehr Privilegien, als der Ritterorden ihnen gewähren wollte, zu erlangen, fielen die Polen wieder in Preußen ein. Das Ergebnis nach einem langen Krieg war der Friedensvertrag von Thorn 1460, der die Teilung Preußens mit sich brachte. Der westliche Teil des Staates des Deutschen Ordens oder Westpreußen wurde mit der polnischen Krone in Personalunion verbunden. Die besiegten Ritter konnten Ostpreußen für sich behalten, obwohl sich der polnische König die Stellung eines Oberherrn anmaßte. Der Hochmeister des Ordens wurde jedoch nicht ein polnischer „Vasall"; dieses Wort ist im Text des Friedensvertrages nicht enthalten.

Völlige Unabhängigkeit

Ein Jahrhundert später wurde Westpreußen Polen durch einen Staatsstreich, der auf dem Lubliner Reichstag von 1569 ausgeführt wurde, unrechtmäßig eingegliedert. Das Band zwischen dem polnischen König und Ostpreußen aber endete 90 Jahre später. Der Kurfürst von Brandenburg, der den damaligen Staat der Deutschritter als Herzog von Preußen geerbt hatte, gewann für sein Herzogtum die völlige Unabhängigkeit von irgendwelchen polnischen Ansprüchen durch den Friedensvertrag von Oliva 1660. Seit jener Zeit, das heißt seit mehr als einem Jahrhundert vor der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, hat Ostpreußen nie aufgehört, ein deutsches Land zu sein.

Die rotpolnischen und sowjetischen Propagandamühlen jedoch fahren fort, Geschichten zu produzieren, die in monotoner Weise die Phrase vom „wiedergewonnenen" Gebiet wiederholen. Wie absurd das ist, könnte durch einen erdachten entsprechenden Vorgang in unserem Lande gezeigt werden. Angenommen, die britische Königin würde in diesem Jahre nach Jamestown/Virginia kommen, nicht um mit uns die Gründung der ersten englisch-sprechenden Kolonie in unserem Erdteil zu feiern, sondern statt dessen um ihre Kronkolonie, wiederzugewinnen, wegen einer Oberherrschaft, die bis zum späten Mittelalter zurückdatiert."

### Die deutschen Memelkreise

Die besondere Situation für die deutschen Memelkreise wird in dem längeren Kapitel über die Volksabstimmungen und Stimmergebnisse mit folgenden Worten von dem amerikanischen Kongreßabgeordneten gekennzeichnet:

„... Weil der ein Hinterland bildende litauische Staat einen Ausgang zur See beanspruchte, konnte den Landkartenmachern von Versailles, denen es an Ideenreichtum ebenso wie an Voraussicht mangelte, nichts besseres einfallen, als das Memelgebiet vom nördlichen Ostpreußen abzutrennen, unter alliierte Militärherrschaft zu stellen und eine andere Freie Stadt wie Danzig zu planen. Mit diesen Plänen war es 1923 infolge eines Einfalles bewaffneter Abteilungen von Litauen aus. Die französischen Besatzungstruppen kapitulierten gern, und die alliierten Regierungen willigten in die illegale Besitznahme ein, obgleich Memel eine deutsche, 1252 gegründete Stadt ist.

Bei den ersten Wahlen zum Memeler Landtag 1925 erreichten die litauischen Kandidaten zwei Sitze von insgesamt 29. Die anderen 27 Sitze gewannen die deutschen Parteien. Die Einwohner des Memelgebietes waren Deutsche, wie sie es immer gewesen waren; und die hatten nie gewünscht, vom Reich getrennt zu werden.

Die litauische Regierung in Kowno, die über diese klare Stimme des Volkes sehr bestürzt war, fand keine bessere Antwort, als im folgenden Jahr (1926) den Kriegszustand über die Bevölkerung Memels zu verhängen. In der Zwischenzeit wurden wie verzweifelt Einwanderer aus Litauen in das Gebiet hineingepumpt."

„Das Ergebnis (der Landtagswahlen von 1935) waren fünf Sitze für die Litauer, 24 Sitze für die Deutschen im Landtag; immer noch eine Vier-Fünftel-Mehrheit für die Deutschen. Die Litauer fuhren fast bis zum letzten Tag fort, auf Grund des Ausnahmezustandes zu regieren. Sie verstanden es nicht besser. Das Gebiet wurde durch den Vertrag vom 22. März 1939 an Deutschland zurückgegeben. Die britische Regierung erkannte de jure die Wiedervereinigung des Memelgebietes mit Deutschland an und informierte die deutsche Regierung über die Entscheidung durch eine Note vom 15. Mai 1939. Das einmalige Beispiel einer rechtmäßigen und friedlichen Beseitigung eines in Versailles begangenen Unrechtes ist trotz allem ehrenvoll für die Staatskunst der litauischen Regierung."

Die Lösung

In seinen Ausführungen setzt sich Carroll Reece dann mit der rotpolnischen und sowjetischen Argumentation auseinander, wobei er in überaus klarer Weise vor allem den schroffen Gegensatz zwischen den sowjetischen Worten und Versprechungen und den Taten gebührend beleuchtet. Bei einer Darstellung der rechtlichen Entwicklung und Lage weist Carroll Reece nach, in welchem Ausmaß zum Beispiel die politischen Grundsätze der Regierung der Vereinigten Staaten wie auch die Erklärungen der Vereinten Nationen als Fundament für die Vertretung der deutschen Ansprüche auf Ostdeutschland dienen können. Nachdem er schließlich noch die Standpunkte der Regierung, der Bundesrepublik wie auch des Vatikans eingehend beleuchtet hat, weist er zum Schluß nach, daß für eine für alle Völker ersprießliche Lösung auf friedlichem Wege durchaus gute Möglichkeiten gegeben sind. Er schließt mit den Worten:

„Die Lösung kann nie mit einer Mißachtung des Rechts verbunden sein; die Lösung liegt vielmehr in der Wiederherstellung eines Zustandes, der dem Völkerrecht entspricht. Dieses wird die einzige Grundlage sein, auf der künftige deutsch-polnische Beziehungen einer guten Nachbarschaft aufgebaut werden können. Sie bildet daher die Vorbedingung für einen dauerhaften Frieden in jenem Teil Europas. Außerdem wird sie eine Grundlage für das Entstehen eines echt europäischen Geistes in jenem Teil Europas schaffen..."

Nach einem Hinweis auf die friedliche Lösung der Saarfrage als Beispiel für eine ähnliche im deutschen Osten meint Reece:

„Solch ein Ergebnis wäre eine realistische Regelung eines verwickelten Problems, weil es die Gerechtigkeit und die Aufrechterhaltung des Völkerrechtes als Grundlage haben würde. Es wäre die Grundlage für eine ehrliche Annäherung zwischen diesen beiden Nationen. Wiederum, wie Immanuel Kant in seiner Schrift „Über den Ewigen Frieden" schrieb: „Die Natur will unwiderstehlich, daß das Recht zuletzt die Obergewalt behalte."

# Der Koch-Prozeß

In der vierten Woche des Warschauer Prozesses gegen Koch wurden die Zeugenaussagen fortgesetzt. Wesentlich Neues ergab sich bei den Aussagen nicht. Wie schon frühere Zeugen, so befaßten sich auch die jetzt vernommenen Polen mit den Zuständen in den Konzentrationslagern und mit der Frage, ob Koch diese Lager in seinem Verwaltungsbereich besucht und gekannt habe.

Es wurde zum erstenmal eine deutsche Zeugin vernommen, die Koch erheblich belastete. Es handelte sich um eine Frau Magdalena Kolek aus Heilsberg, die früher mit einem nationalsozialistischen Funktionär der dortigen Kreisleitung verheiratet war, von dem sie später geschieden wurde. Magdalena Kolek mac te ihre Aussagen in deutscher Sprache. Sie erklärte, sie habe miterlebt, wie der Gauleiter Koch bei einer Versammlung im Königsberger „Roßgarten" (also wohl in einem Lokal am Roßgärter Markt. Red.) im Jahre 1940 sich für eine sehr scharfe Behandlung der Polen ausgesprochen habe. Ihr Mann habe in Königsberg an einem Schulungslehrgang für Parteifunktionäre teilgenommen. Bei dieser Gelegenheit sei sie zusammen mit ihm im Königsberger „Blutgericht" zu einem Abendessen mit Koch eingeladen gewesen. Koch habe dabei erklärt, es müßten für jeden von der polnischen Widerstandsbewegung getöteten Deutschen zehn bis zwanzig Polen erschossen werden. Die polnischen Verteidiger Kochs nahmen die Zeugin längere Zeit in ein Kreuzverhör und warfen ihr vor, sie mache sehr verschwommene Aussagen. Frau Kolek wurde darauf recht erregt, brach in Tränen aus und rief: „Ich verstehe gar nicht, warum es hier für Koch Verteidiger gibt, die sich so einsetzen! Den Juden und Polen hat man damals keine Verteidiger gegeben. Ich habe in Königsberg gesehen, wie man die Leute behandelt hat. Eine Schande ist das für uns Deutsche!"

# Geist und Gemeinschaft prägten diese Tagung

## Ostpreußische Studenten im Marienberger Europahaus

„O du schöner Westerwald — über deine Höhen weht der Wind so kalt...", das ist eigentlich alles, was man vom Westerwald weiß. Sonne, auch der „kleinste Sonnenstrahl", scheint dort selten zu sein, das vielgesungene Marschlied vermittelt die Vorstellung einer kargen, rauhen Landschaft, die sich verstärkt, wenn man hört, daß der Westerwald ein Notstandsgebiet ist.

Ohne die Einladung zum II. Ostpreußischen Studententag wären wir nie in den Westerwald gereist. Ja, und was fanden wir? Ein schönes Stück deutschen Landes, ländliche Idylle wechselnd mit eindrucksvoll romantischen Berg- und Waldkulissen, und als die Tagung bei anhaltendem strahlendem Sonnenschein zu Ende ging, hatten wir Marienberg schon liebgewonnen, dieses Juwel des nördlichen Westerwaldes. Es gab den Rahmen ab für ein Ereignis, dessen Bedeutung wir bereits in einem Beitrag — er wurde in der letzten Folge veröffentlicht — würdigten. Verweilen wir also noch einen Augenblick bei Marienberg.

65 000 Übernachtungen

Tausend Jahre alt ist die Geschichte des Ortes, sie beginnt im Jahre 950 mit einer einsamen Marienkapelle und einer in ihrer Nähe gelegenen heilkräftigen Quelle. Hundert Jahre später gibt es schon eine Siedlung um den Marienberg. Sie entwickelt sich langsam aber stetig, fernab vom Schlachtenlärm und den politischen Ereignissen der Jahrhunderte. Von 1867 bis 1932 war Marienberg Sitz der Kreisbehörden des Kreises Oberwesterwald, 1939 erhielt der Ort Stadtrechte und Wappen.

Man lebt von der Landwirtschaft, von 1770 bis 1925 waren zwei Braunkohlengruben in Betrieb, seit 1905 gibt es Basaltsteinbrüche, viele Marienberger leben heute von der Basaltindustrie. Neuerdings fabriziert man auch Damenbekleidung und Büromöbel. Von Jahr zu Jahr stärker wird der Fremdenverkehr. Marienberg hat die amtliche Berechtigung, den Namen „Höhenluftkurort" zu führen, und die Zahl von 65 000 Übernachtungen in der Saison 1958 zeigt, daß dieser Kurort doch viel mehr Menschen anzieht, als die Sänger des Westerwald-Liedes vermuten Meist kommen sie aus dem Mittelrheingebiet. Die 2200 Einwohner der Stadt stellen sich mehr und mehr auf den Fremdenverkehr ein, in schlichten alten Bauernhäusern überraschen sie den Gast mit blitzsauber hergerichteten Zimmern mit fließendem Wasser.

Hoch am Berg mit herrlicher Fernsicht liegt das Europa-Haus, eine 1951 gegründete Stiftung, die europäische Jugend zu Seminaren, Studientagungen, zu internationalen Treffen einlädt und den Namen Marienberg in alle Welt hinausträgt.

Hier versammelten sich vom 23. bis 29. Oktober 150 Studenten und Studentinnen zum II. Ostpreußischen Studententag.

Sein Thema hieß „Ein Deutschland in einem Europa".

Keine Müdigkeit

Man kam aus Berlin und Bonn, aus Göttingen, aus Hamburg, aus Marburg, Gießen, Osnabrück, Hannover, aus Kiel, aus Freiburg und Tübingen. Die meisten hatten sich nie zuvor gesehen; um so überraschender die Harmonie, die vom ersten bis zum letzten Tag anhielt, von keinem Mißklang gestört.

Das zweite: ein herrlicher Arbeitseifer. Nichts von der Müdigkeit, die so oft im Verlauf von Tagungen Platz greift. Kaum, daß sich jemand drückte, sich „verkrümelte"; stets war der hübsche Tagungssaal gefüllt, die Aufmerksamkeit erlahmte nicht, ob es sich um das Thema „Geistige Grundlagen Europas", „Ostpreußens Beitrag zur europäischen Geistesgeschichte", um „Integration und Desintegration der europäischen Wirtschaft" oder die Stellungnahme von Bundestagsabgeordneten zu Fragen der Ostpolitik handelte.

Die Jugend will nicht so sehr Meinungen als vielmehr Tatsachen hören, um sich aus ihnen eine eigene Meinung zu bilden. Dem wurde das nahezu ideal zusammengestellte Programm gerecht. Man hatte ausgezeichnete Sachkenner als Referenten gewonnen, und es erwies sich, daß Beifall und Echo um so stärker waren, je anspruchsvoller das Gebotene.

Unmöglich, alles zu nennen. Da war der Bonner Professor Hubatsch mit seiner kühlen, gründlichen und doch von innerer Anteilnahme getragenen kulturhistorischen Studie zum Thema Ostpreußen, ein Referat, auf das der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Gille, Bezug nahm, um die bekannten aktuellen Schlußfolgerungen für die gegenwärtige Lage daraus zu ziehen. Da war der Oberregierungsrat Ventzki mit seinem Thema „Berlin und die Zone im Spannungsverhältnis zwischen Ost und West", mit Pathos vorgetragen, doch war es das einzig legitime Pathos, das des heiligen Zorns, und in der Diskussion wurden alle jene brennenden Fragen laut, die die Spaltung Deutschlands aufwirft — die Tragik des abgewürgten Reiseverkehrs, die Gewissensnot der Menschen in Mitteldeutschland und ob sie ausharren sollen bis zum letzten oder nicht, bis hin zu der Frage, ob es schädlich oder nützlich sei, an jenen Ost-West-Begegnungen teilzunehmen, die die SED inszeniert. Da waren die intelligenten Ausführungen des Rumänen Dumitrescu, eines Gegners des Krieges der psychologischen Kriegführung; er meinte, daß zuerst Westeuropa integriert sein müsse, ehe an die Lösung des mitteldeutschen und Ostprobleme gedacht werden könne.

Die Debatten gingen in den Pausen und bei Tisch weiter. Was soll zuerst kommen: ein Deutschland oder ein Europa? An dieser Frage erhitzten sich die Gemüter so lange, bis man merkte, daß sie in dieser Form nicht beantwortbar ist. Stundenlang wurde der Vortrag des Programmreferenten des Europa-Hauses, Dr. Schön, diskutiert, der Asien und Europa als zwei konträre geistige Räume gegeneinander abgegrenzt hatte, den emotionalen, den Raum des Mythos und den rationalen, den Raum der Entmythologisierung — geschliffene Formulierungen, die in ihrer Gewagtheit zu willkommenem Widerspruch herausforderten.

Ihren Abschluß bildete die Neuwahl des Vorstandes, der für das kommende Jahr seinen Sitz von Berlin nach Bonn verlegt hat, und die Erörterung praktischer Fragen der Arbeit der Gruppen des Bundes ostpreußischer Studierender an den Hochschulorten. Auch hier blieb die Anteilnahme lebhaft bis zum Schluß. Einzelheiten sollen hier nicht erörtert werden. Mehr Publizität, das war der allgemeine Wunsch, dem das Ostpreußenblatt im Rahmen seiner Möglichkeiten gern nachkommen wird.

Der Ball im Turnsaal

War das alles? Noch nicht, denn auch das Gesellige prägte das Gesicht dieser bemerkenswerten Tagung. Man machte Bekanntschaften, gewann vielleicht sogar Freunde, man war von morgens bis abends eine große Familie. Und diese Familie feierte am Sonntagabend ihr Fest in der „Stadthalle" — einer Turnhalle, die zugleich Theater und Tanzdiele ist. Wer kennt sie nicht, diese Säle mit ihren glühend heißen Kanonenöfen und den verwegenen Ofenrohren, den Papiergirlanden, den knarrenden Dielen, der primitiven improvisierten „Bar"? In diesen Räumen gibt es oft nur zweierlei, zuerst Langeweile, dann Tumult. Anders bei unseren 150 jungen Landsleuten. Weder Langeweile noch Tumult, sondern von abends um acht bis morgens früh um vier gleichbleibende Hochstimmung. Ein Tanzabend, wie sie selten sind: ein einziger anhaltender Paukenschlag der Freude. Da gab es keine „Pärchen", die sich krampfhaft isolierten, jeder tanzte mit jedem, ein großes Familienfest.

Und ein weiterer Höhepunkt noch am letzten Abend: das gemeinsame Singen, das Herr Langhans von der Kölner Sporthochschule souverän, mitreißend und temperamentgeladen leitete.

Viele Faktoren mußten zusammentreffen, um diese Tagung zu ihrem außergewöhnlichen Erfolg zu verhelfen. Die Leitung durch den bisherigen Vorsitzenden des Bundes ostpreußischer Studierender, Gerichtsreferendar Hartmut Gassner und seine Berliner Arbeitsgruppe, die Leitung des Europa-Hauses, das die kultivierte Atmosphäre seiner Räumlichkeiten bot, ein aufmerksames Personal, ausgezeichnete Verpflegung, vor allem aber auch die hoch anerkannte Betreuung durch die Landsmannschaft Ostpreußen. Sie schwebte als Patron, als Mäzen über dem Ganzen.

Marienberg war ein Erlebnis. Mögen sie weiterwirken, diese Tage im herbstlich bunten, sonnenüberfluteten Westerwald. M. Pf.

**Statt kostspieliger Firmengeschenke und Glückwunschschreiben** sollte man diese Beträge zur Unterstützung bedürftiger Spätaussiedler und Sowjetzonenflüchtlinge verwenden. Diesen Vorschlag hat das Landeskuratorium „Unteilbares Deutschland" in Schleswig Holstein zur Weihnachtszeit an alle Firmen gerichtet. Man kann nur wünschen, daß man dieses Beispiel in den anderen Bundesländern befolgt.

**Mehr als 7,7 Millionen BRT Schiffsraum sind heute stillgelegt.** Fast 1200 große Frachter und Passagierschiffe sowie über 300 große Tanker der Welthandelsflotte sind aus der Fahrt gezogen worden. Von der deutschen Handelsflotte sind zur Zeit nur 3,6 Prozent aller Seeschiffe stillgelegt worden.

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

## Allenstein-Stadt

**Aufruf an alle ehemaligen Lehrer und Schüler der Charlotten-Schule**

Aus den vorausgehenden Aufrufen an die ehemaligen Angehörigen der Coppernicus-Schule und des Gymnasiums kennen Sie bereits unser Anliegen. Wer von Ihnen Gelegenheit hatte, am 4. Oktober an der Schulfeier Ihrer Patenschule, der Gertrud-Bäumer-Schule in Gelsenkirchen, aus Anlaß der Übernahme der Patenschaft teilzunehmen, braucht nicht mehr angesprochen zu werden. Denn das Erlebnis dieser Stunde war so eindrucksvoll, daß es eines Aufrufes für den nicht mehr bedarf, der dieser Feier beigewohnt hat. Gleich mir, der ich als Stadtvertreter bei dieser Feierstunde zugegen war, wird jeder Teilnehmer aus dem Kreise der ehemaligen Angehörigen der Charlotten-Schule die Überzeugung nach Hause getragen haben, daß eine solche ganz der östlichen Heimat gewidmete Gedenkstunde nur dort möglich ist, wo ein sehr warmes Herz für unser Anliegen schlägt und wo man bereit ist, die Patenschaftsaufgabe sehr ernst zu nehmen. Nicht anders denkbar, als daß wir anwesenden Allensteiner bewegt und in dem Gefühle tief empfundenen Dankes die uns ausgestreckte Hand ergriffen, wie es auch Frau Parlitz, die frühere Konrektorin unserer Charlotten-Schule und jetzt mit der Betreuung dieser Schulpatenschaft beauftragt, mit bewegten Worten ganz aus dem Herzen von uns Allensteinern sprechend zum Ausdruck brachte.

So schieden wir zweiundvierzig Allensteiner, die wir der Einladung des infolge seiner Erkrankung leider nicht anwesenden Direktors Seidenfad so gern gefolgt waren, nicht nur erfüllt mit aufrichtigem Dank an die Gertrud-Bäumer-Schule und an die Stellvertreterin des Direktors, Frau Christes, sondern auch in dem Bewußtsein, daß sich für uns jetzt die Verpflichtung ergibt, dieses so schön begonnene Schulpatenschaftsverhältnis auch weiterhin zu pflegen und zu fördern

Auch im Namen von Frau Parlitz rufe ich daher alle noch abseits stehenden Angehörigen der Charlotten-Schule auf, sich in die Allensteiner Schulgemeinde einzureihen, die das Patenkind, die frühere Charlotten-Schule, zukünftig verkörpert Unsere Bitte ist, daß Sie Ihre Anschriften der Geschäftsstelle unserer Kreisgemeinschaft in Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, mitteilen möchten, damit es uns möglich ist, Sie im Bedarfsfalle einmal unmittelbar anzuschreiben und in Sachen dieser Patenschaft anzusprechen. Bitte geben Sie bei Ihrer Mitteilung an, in welchen Jahren Sie der Charlotten-Schule angehörten, ob als Lehrer oder Schüler, und welche Klassen Sie besucht haben. Auch unsere Patenschule wird dann die von unserer Geschäftsstelle zu erstellende Anschriftenkartei als Doppel erhalten.

Da gerade bei der Charlotten-Schule noch sehr viele Anschriften fehlen, bitten wir Sie sehr, uns bei dieser Erfassung zu helfen. Daher wollen Sie bitte auch alle Ihnen bekannten Anschriften von früheren Lehrern und Schülern der Charlotten-Schule ebenfalls unserer Geschäftsstelle mitteilen.

**Allensteiner Jugendwoche**

Schon heute darf ich hier den Hinweis bringen, daß wir in der Zeit vom 10. bis 15. August 1959 im neuen Ruhrlandheim Bochum-Querenburg eine Allensteiner Jugendwoche abhalten werden. Unsere Allensteiner Jugendlichen mögen sich schon heute diesen Termin vormerken. Eine nähere Bekanntgabe erfolgt demnächst.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter,
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

**Gesucht werden**

Edith Schubert, geb. Salomon, geb. am 5. 2. 1920 in Tilsit, zuletzt wohnhaft gewesen in Allenstein — F. Becks, Bauunternehmer, bzw. Angehörige, Schillerstraße 16 — A. Dilewski, Bauunternehmer, bzw. Angehörige, Hohensteiner Straße 41 — Dr. Fromm — Baumeister Brödel — Pfarrer Klein — Bildhauer Krause — Anton Herder und Bruno Krause, die den Dekorateur-Beruf erlernten und in der Zimmerstraße wohnhaft gewesen sind — Hermann Sengbusch und Anton Jagalla, Malermeister, wohnhaft gewesen in der Langgasse. — Anton Mätzing, Schlosser, Zimmerstraße — Allensteiner! Wer weiß Näheres über das Schicksal der Allensteiner Mittelschullehrerin Rosa Szotowski, die Pfingsten 1945 in Allenstein an Hungertyphus verstorben sein soll? — Fräulein Szotowski wohnte bei Frau Rechtsanwalt Urban, Moltkestraße 5. Sie soll noch beim Straßenfegen in Allenstein gesehen worden sein und dann Pfingsten nach ihrem Ableben im Garten eines Hauses in der Freiherr-vom-Stein-Straße, das für Deutsche als Asyl diente, verscharrt worden sein. — Hildegard Kalinski, Kronenstraße — Hermann Booth, Liebstädter Straße.

Alle Zuschriften und Meldungen werden an die Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein, Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, erbeten.

## Neidenburg

Für das Jahr 1959 sind folgende Veranstaltungen vorgesehen:

31. Mai: München, Kreistreffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein.

28. Juni: Hannover, Heimatkreistreffen Neidenburg.

8./9. August: Bochum, Jahreshaupttreffen Kreis Neidenburg.

10. bis 16. August: Bochum, Jugendwoche — Freizeitgestaltung des Kreises Neidenburg für Landsleute beiderlei Geschlechts vom achtzehnten bis dreißigsten Lebensjahr (Ausnahmen in bezug auf Alter auf Antrag möglich).

27. September: Hamburg, Kreistreffen des Kreises Neidenburg für die Landsleute im norddeutschen Raum.

4. Oktober: Frankfurt, Kreistreffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein.

18. Oktober: Stuttgart, Kreistreffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein.

Voraussichtlich im Mai Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin.

Änderungen möglich. Näheres und Angabe der Tagungslokale im Ostpreußenblatt und im kommenden Heimatbrief Nr. 28, Frühjahr 1959.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut/Bayern, Postfach 2

## Johannisburg

Borutta, Eduard und Familie aus Kreuzofen — Budwig, Kurt, und Geschwister aus Brödau — Sobottka, Otto, Siedlung Johannisburg — Kant, Adolf, Kantinen-Pächter, und Familie aus Schlagakrug — Korsch, Elfriede (Jul K.) und Kinder aus Nickelsberg — Matzko, Paul, Kaufmann und Pächter, und Familie aus Dimussen — Matzko, Richard, Gastwirt, und Familie aus Dismussen — Jedamzik, Sägewerksverwalter aus Lipnicken — Rüggebrecht, Obstbaumhandel, aus Johannisburg — Schindler, Alfons, aus Johannisburg — Krafzik, Lotte, Weberin (Wohnort unbekannt.)

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altwarmbüchen (Han)

## Sensburg

Beim Kreistreffen in Remscheid ist ein silbernes Armband gefunden worden. Der Verlierer wird gebeten, sich umgehend bei mir zu melden.

Albert v. Ketelhodt, Kreisvertreter
(24a) Ratzeburg, Kirschenallee 9

## Rößel

**Oberschule Bischofsburg**

Der III. Rundbrief, der uns noch einmal das schöne und unvergeßliche Maitreffen 1958 in Hannover in Erinnerung bringt, ist im Druck. Diejenigen Schüler und Schülerinnen aller Jahrgänge, die sich zur Schülerkartei noch nicht gemeldet haben, werden um ihre Anschriften dringend gebeten, damit sie in den Besitz aller Rundschreiben gelangen.

Ute von Limont
Frankfurt/Main, Schumannstraße 5

**Wer kann Auskunft geben über:**

Albert Engling, Landwirt aus Lokau; Albert E. soll gefallen sein, die Ehefrau soll mit zwei Kindern im Westen wohnen. — Melitta Rohs oder andere Angestellte vom ehemaligen Mädchen-Erziehungsheim Rößel. — Frau Pantel, geb. Rietz, und Fräulein Martha Rietz aus Rößel. — Franz Siegmund und Ehefrau, Sattlerei Seeburg, Heilsberger Straße 6. — Revierförster Drescher aus Bischofsburg. — Die Gendarmerieoberwachtmeister Franz Nitsch und Wilhelm Krüger vom Gendarmerieposten Nasielsk, beide sollen in Bischofstein wohnhaft gewesen sein.

Franz Stromberg, Kreisvertreter,
Hamburg 19, Armbruststraße 27

## Heiligenbeil

**Heimatforscher Heinrich Lenz †**

Am 9. November verstarb in Bad Oeynhausen nach einem arbeitsreichen und gesegneten neunzigjährigen Leben Konrektor i. R. Heinrich Lenz. Er war ein treuer Sohn seiner natangischen Heimat und seiner Vaterstadt Zinten, wo er am 25. Januar 1868 geboren wurde. Fast sein ganzes Leben lang diente er ihr nicht nur als Lehrer und Erzieher, sondern auch in seinen Mußestunden als Verwalter der Zintener Stadtbücherei, als Betreuer des von ihm eingerichteten Heimatmuseums, als Stadtverordneter und Kreistagsabgeordneter wie als Vertrauensmann der Kreislehrerschaft in der Kreissynode Heiligenbeil. In allen Ämtern wollte er der Jugend, seinem Stande und seiner Heimat dienen.

Heinrich Lenz war ausgerüstet mit einem tiefen Heimatgefühl und mit einer großen Liebe für die Schönheit und den Reichtum Natangens. Er erwanderte und erforschte diese Landschaft und legte seine Ergebnisse in Aufsätzen nieder. Zum sechshundertjährigen Bestehen der Stadt Zinten im Jahre 1913 verfaßte er die Geschichte dieser Stadt. Auch in späteren Jahren, selbst nach seiner Vertreibung aus der Heimat, beschäftigte er sich mit heimatkundlichen Forschungen und sammelte das Material für einen zweiten Band seiner Stadtgeschichte Zintens. Das Stradicktal mit seiner Vaterstadt und die Stablacklandschaft liebte er vor allem; ihnen widmete er seine Arbeit, aus der mehrere heimatgeschichtliche Aufsätze für Zeitungen und Zeitschriften erwuchsen. Selbst in hohem Alter konnte er infolge seiner geistigen Frische und Regsamkeit noch einige Artikel — auch für das Ostpreußenblatt — fertigstellen.

Nun ist Heinrich Lenz in westfälischer Erde bestattet und eingegangen in die himmlische Heimat. Sein Name und sein Werk werden aber bei allen Landsleuten des Kreises Heiligenbeil und darüber hinaus fortleben. Alle Zintener und Heiligenbeiler danken ihm für sein reiches Wirken als Lehrer und Erzieher und für sein segenreiches Schaffen, das Dienst für die Heimat war.

E. J. G.

*

In der Friedhofskapelle Mooskamp hielt der ostpreußische Pfarrer Lackner die Abschiedspredigt für Heinrich Lenz. Im Namen der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil dankte Emil Johannes Guttzeit dem Heimgegangenen für seine Arbeit im Dienste der Heimat. Es sprachen dann Vertreter der landsmannschaftlichen Gruppe in Bad Oeynhausen und der Lehrerschaft aus dem Kreise Schaumburg-Lippe. — Die Gattin des Verstorbenen, Frau Martha Lenz, geborene Heyne, ist ebenfalls wie ihr Mann im Schuldienst im Kreise Heiligenbeil tätig gewesen.

---

Die Verhandlungen unserer Kreispatenstadt Burgdorf/Hannover wegen der Bereitstellung von Wohnungen für alte Landsleute unseres Heimatkreises sind jetzt soweit fortgeschritten, daß wir darüber berichten können. Im nächsten Jahre werden uns etwa zwölf Kleinwohnungen im Alterswohnheim bzw. im Rentnerwohnheim in Burgdorf zur Verfügung stehen. Wir bitten alle die Landsleute, die gern in einer Kleinwohnung in Burgdorf untergebracht werden wollen, dies bis spätestens 15. Dezember d. J. dem unterzeichneten Kreisvertreter des Kreises Heiligenbeil, Landsmann Knorr, mitzuteilen.

Die Versandabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg, Parkstraße 86, versendet die beliebten Wappenteller mit der Elchschaufel oder mit dem Ostpreußenwappen (Adler). Seit kurzem gibt es dort auch die Teller mit dem Wappen des Kreises Heiligenbeil und die mit dem Wappen der Stadt Heiligenbeil bzw. der Stadt Zinten. Preis jedes Wandtellers (aus Holz, Durchmesser etwa 20 cm) 9 DM ohne Porto und Verpackung. Lieferzeit etwa vierzehn Tage. Die Wandteller sind nicht nur ein schöner heimatlichre Schmuck, sie können auch ein beliebtes Weihnachtsgeschenk darstellen.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

## Rastenburg

**Oberstudienrat Ernst Notger Beckmann**

Viele früheren Bewohner von Stadt und Kreis Rastenburg werden sich noch des jungen Kaplans Ernst Notger Beckmann erinnern, der von 1940 bis 1944 an der katholischen Kirche in Rastenburg neben dem beim Russeneinfall ermordeten Pfarrer Lindenblatt amtierte. Nachdem er Weihnachten 1939 im Dom zu Altenberg bei Köln zum Priester geweiht worden war, wurde er auf eigenen Wunsch nach Rastenburg in die Diasporaseelsorge entsandt. Hier war er vier Jahre als Kaplan tätig und nebenamtlich als Religionslehrer an den höheren Lehranstalten der Stadt beschäftigt. Im Sommer zu Fuß oder auf dem Motorrad, im harten ostpreußischen Winter oft auf dem Schlitten, versah er seinen seelsorgerischen Auftrag in der weitverzweigten Pfarre und fand überall Freunde auch über den konfessionell begrenzten Lebens- und Wirkungsraum hinaus. Ungern nur von dem unvergessenen Bischof Dr. Kaller entpflichtet, wurde er 1944 vom erzbischöflichen Stuhl in Köln in seine Heimatdiözese zurückberufen und bald in den höheren Schuldienst als Religionslehrer eingesetzt. Nach Abschluß der staatlichen Prüfungen als Referendar und Assessor war er lange Jahre als Studienrat an den höheren Schulen der Stadt Köln tätig; er wurde jetzt zum Oberstudienrat am Abendgymnasium der Stadt Köln ernannt. Seit mehreren Jahren versieht er auch das Amt eines Erzbischöflichen Synodalrichters; er ist zugleich geistlicher Bundesführer von „Neudeutschland", der Vereinigung katholischer Schüler der höheren Lehranstalten der Bundesrepublik. Mit den früheren Pfarrangehörigen von Stadt und Kreis Rastenburg steht Oberstudienrat Beckmann auch heute noch in persönlicher und schriftlicher Verbindung. Auf den beiden letzten Treffen der Rastenburger in Wesel hielt er den katholischen Gottesdienst und die Predigt, und er erlebte ein Wiedersehen mit manchen Bekannten und Freunden aus unserem deutschen Osten.

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter
Fiehm, Post Kletkamp über Lütjenburg

## Insterburg Stadt und Land

**Treffen der Heimatgruppe in Krefeld**

An einer Feierstunde zum achtjährigen Bestehen der Heimatgruppe der heimattreuen Insterburger in Krefeld nahmen auch der 1. Vorsitzende der Heimatgruppe Köln, Rolf Allisat, der Ehrenvorsitzende Max Kühnast und die Landsleute Sperling und Eichert aus Köln teil. Der Vorsitzende, Wilhelm Ramuschkat, erinnerte an die ersten Zusammenkünfte der Insterburger und an die Gründung der Krefelder Heimatgruppe, die Willy Bermig zu danken ist. Landsmann Bermig und seiner Frau wurde für ihre jahrelange aufopfernde und erfolgreiche Tätigkeit der herzliche Dank der Gruppe ausgesprochen. Landsmann Ramuschkat erinnerte weiter an verdiente Landsleute innerhalb der Gruppe und an die Patenschaftsübernahme der Stadt Krefeld für die Stadt Insterburg. Er hob die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung hervor und erwähnte, daß die Stadt jährlich Freiplätze für Insterburger Jungen im Schullandheim Herongen zur Verfügung stellt. Frau Ramuschkat berichtete später über den diesjährigen Ferienaufenthalt von achtundzwanzig Insterburger Jungen im Schullandheim und sprach den Wunsch aus, daß sich im kommenden Jahr noch mehr Eltern finden mögen, die ihre Jungen im Alter von zehn bis fünfzehn Jahren für diese Ferienzeit unter vorbildlicher Betreuung anmelden. Landsmann Ramuschkat berichtete über die Treffen der Insterburger, die von Jahr zu Jahr stärker besucht werden. Nach der Feierstunde, in der Heimatlieder und Gedichte vorgetragen wurden, blieben die Landsleute noch lange beim Austausch alter Erinnerungen zusammen. Waldemar Langheim und Kurt Eichert wurden für ihre Vorträge in heimischer Mundart durch reichen Beifall belohnt.

## Gumbinnen

Folgende Landsleute werden gesucht:

Gumbinnen-Stadt: Acker, Toni, geb. Steiner, Königstraße 37/39. — Bieber, Paul, Justizobersekretär, Schützenstraße 1 a. — Both, Johannes, Tel.-Leitungsaufseher, Meisterstraße 12. — Braun, Emma, Hebamme, Königsplatz 2. — Bub, Franz, Polizeimeister i. R., Poststraße 17. — Conrad, Elise, Arztwitwe, Königstraße 14. — Dittmann, Waltraud, Frau, geb. 14. 9. 1892. — Didt, Hedwig, Frau, Brunnenstraße 11. — Drescher, Fritz, Eisenbahner, Danziger Straße 8. — Dumong, Anna, Frau, Wesselstraße 11. — Engelhardt, Kurt, Reg.-Assistent, Wesselstraße 25. — Eudenbach, Eduard, Glasreiniger, Brunnenstr. 5. — Fischer, Fritz, Mühlenarbeiter, Graudenzer Str. 11. — Flick, Emil, Verm.-Techn. Angestellter, Bahnhofstraße 8. — Fligge, Erich, Reg.-Inspektor, Roonstraße Nr. 28. — Führer, Martha, Frau, Brahmsstraße 32. — Gabriel, Meta, geb Lockler, Salzburger Straße 7. — Gadzaly, Willy, Füsilier-Kaserne. — Dr. Gehlhaar, Friedrich, Reg.-Direktor, Kochstraße 19. — Gehrmann, Charlotte, kaufm. Angestellte, Brunnenstraße Nr. 5. — Gerwat, Frida, Frau, Bussasstraße 25. — Giede, Walter, Silomeister, Alte Dorfstr. 5/7. — Gläsmann, Arnold, Schuhmacher, Friedrichstraße 19. — Gossing, Alfred, Schneidermeister, Brunnenstr. 4. — Groß, Minna, geb Riehl, Bussasstraße 18. — Grundtner, Klaus, Dipl.-Handelslehrer, Kochstr. 23 a. — Grützmacher, Heinz, Kaufmann, Roonstraße 5. — Halser, Auguste, Frau, Goldaper Straße 60. — Hennemann, Walter, Alte Dorfstraße 36. — Hinz, Otto-Friedrich Kaufmann Friedrichstraße 7. — Horn, Auguste, geb. Kling, Poststraße 23 — Hubert, Charlotte, geb. Sembill, Friedrichstraße 5. — Jorzick, Minna, geb. Negraschus, Bahnhofstraße 2/4. — Klee, Hermann, Fleischermeister, Goldaper Straße 66. — Naubereit Franz, städt. Aufseher, Dietrich-Eckhardt-Straße 12. — Pelludat Gustav, Lagerarbeiter, Schillerstraße 15. — Pfau, Edith, Dipl.-Handelslehrerin. — Philipp, Julius, und Ehefrau Klara, Fromeltstraße Nr 9. — Senger Else-Margarete, Postsekretärin a. D., Dammstraße 12.

Kreis Gumbinnen: Durchholz, Frieda, geb Schneider, Bernen. — Durchholz, Willi, und Ehefrau Berta, geb Schneider, Sodeiken. — Friedrich, Magdalene, Besitzerin, Moosgrund. — Krapalies, Helene, geb. etwa 1916, Tochter des verstorbenen August Krapalies, Kaimelau. — Podehl, Rosenfelde. — Radtke, Fritz, und Ehefrau Gertrud, geb. Kaszemek, Lampseden. — Schmidt, Heinrich, geb. 21. 10. 1914, und Ehefrau Frieda, geb. Baumgart, Schweizertal. — Schneider, Franz, Bernen.

Heimatkreiskartei Gumbinnen
Friedrich Lingsminat
Lüneburg, Schildsteinweg 33

## Schloßberg (Pillkallen)

**Heimatkreistreffen in Nürnberg und Kreiskartei**

Am Sonntag, dem 12. Oktober, fand ein gemeinsames Heimatkreistreffen der fünf Kreise Schloßberg, Ebenrode, Tilsit-Ragnit, Tilsit-Stadt und Elchniederung in Nürnberg statt. Von unserem Kreis waren rund neunzig Teilnehmer erschienen.

Nach dem gemeinsamen offiziellen Teil fanden sich die Schloßberger in einem Nebensaal des Tagungslokals zu einer internen Besprechung zusammen, auf der vor allem Fragen des Lastenausgleichs und der Hausrathilfe erörtert wurden.

Nach lebhafter Aussprache wies der Unterzeichnete insbesondere auf die von Landsmann Albert Fernitz, (24a) Winsen (Luhe), Riedebachweg, in über elfjähriger Arbeit geschaffene mustergültige Kreiskartei hin, die 18 000 Karteikarten und rund 54 000 Personenanschriften umfaßt.

Da leider nicht alle Landsleute das Ostpreußenblatt lesen, bat der Unterzeichnete die Erschienenen, alle bekannten Schloßberger, die noch nicht in der Kartei erfaßt worden sind, auf die Kreiskartei aufmerksam zu machen und ihre sofortige Anmeldung zu veranlassen. Die Aufnahme und Führung in der Kreiskartei ist kostenlos. Bei Anfragen wird Rückporto erbeten.

Der Unterzeichnete bat ferner der Kreiskartei umgehend mitzuteilen — (Postkarte genügt) — 1. jeden Sterbefall, 2. jede Geburt, 3. jede Eheschließung, 4. jedes berufsmäßige Verlassen der elterlichen Wohnung, 5. jeden Wohnungswechsel; und bei jedem Schriftwechsel mit der Kreiskartei Vor- und Zunamen sowie Heimatwohnsitz anzugeben, da die Kartei nach Ortschaften gegliedert ist.

Für 1959 ist voraussichtlich im September ein Schloßberger Treffen in Stuttgart vorgesehen zu dem ein großer Teil der Nürnberger Teilnehmer zu erscheinen versprach.

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
(24) Wennerstorf über Buchholz, Kreis Harburg



# „Jäcknitz" und „Grunenfeld"

## Zwei Heimatbücher aus dem Kreis Heiligenbeil

Rund zwei Kilometer südwestlich von Zinten liegt das Gut Jäcknitz an der über Pellen nach Hohenfürst führenden Chaussee; zu ihm gehören die Vorwerke Rosen und Woyditten. Das Nachbargut ist Otten. Beide Güter waren in der Hand der Familie Le Tanneux von Saint Paul, eine der angesehensten des Kreises Heiligenbeil. In Anerkennung seiner Verdienste um die langjährige Arbeit für den Kreis vor und nach der Vertreibung widmete die Vertretung der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil Ulrich Le Tanneux von Saint Paul-Jäcknitz zu seinem siebzigsten Geburtstage eine vorzügliche Studie, die der Historiker von Natangen, Emil Johannes Guttzeit, verfaßt hat Der Karteiführer des Kreises, Paul Birth, besorgte die klar gegliederte, moderne graphische Gestaltung, den Satz und den Druck.

Der Verfasser beginnt mit einer Beschreibung des Landschaftsbildes Der Jäcknitzer Raum gehört zur Grundmoränenlandschaft des Stablack. Nachweisbar ist seine Besiedlung im zweiten Jahrhundert, es läßt sich also eine preußisch-deutsche Siedlungsstetigkeit von 1800 Jahren bestimmen. Aus den Angaben über die Geschehnisse im Ablauf der Jahrhunderte und über die Bedingungen, unter denen Ackerbau und Viehzucht betrieben wurden, lassen sich Rückschlüsse auf die Art der Bewirtschaftung und die Veränderungen und Fortschritte in der Landwirtschaft ziehen.

Im Jahre 1839 erwarb Johann Friedrich Moritz Le Tanneux de Saint Paul-Jäcknitz. Das Gut war in den Jahren der Agrarkrise nach dem Unglücklichen Kriege und den Befreiungskriegen völlig heruntergekommen. Der erste Ahn der Familie, der deutschen Boden betrat, war im siebzehnten Jahrhundert um seines evangelischen Glaubens willen aus Frankreich ausgewandert. Er hatte als Professor dem Lehrkörper der Sorbonne, der berühmten Pariser Universität angehört und wurde Sprachlehrer der Söhne des Großen Kurfürsten Sein Urenkel amtierte als Oberbürgermeister von Potsdam. Er war der Vater des ersten Jäcknitzer von Saint Paul, wie sich die Familie meist nennt Der tüchtige Landwirt, der zunächst für neue Häuser der Gutsleute gesorgt hatte und viele Verbesserungen einführte, errang das Vertrauen der Kreisinsassen, die ihn 1854 zum Landrat wählten. Sein Sohn Ulrich war um die Hebung der von ihm mitgegründeten Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft bemüht, deren Vorsitz der den gleichen Vornamen führende letzte Besitzer von Jäcknitz jetzt in Westdeutschland innehat. Dieser überließ seinem Bruder Leopold das Gut Otten und übernahm das väterliche Erbe Jäcknitz 1913. Bis zu unserer Vertreibung war es ihm vergönnt, die Wirtschaft zu führen, wobei er besondere Anerkennung durch seine Erfolge in der Zucht von Holländer Herdbuchvieh erzielte. Heute lebt er in Lambach, Post Seebrück, am Chiemsee.

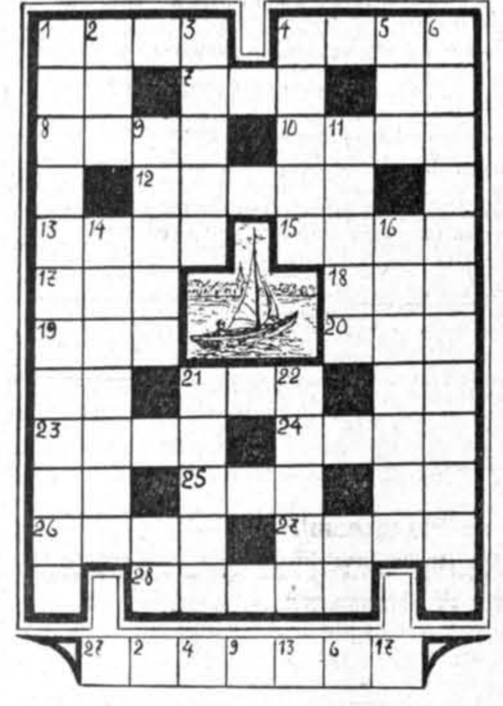
Das Vorwerk Woyditten ist der Geburtsort eines einst im Kreise Heiligenbeil sehr bekannten Mannes, des langjährigen Verlagdirektors der Heiligenbeiler Zeitung, Hermann August Neumann. Er starb 1942 in Berlin.

Das Buch, das den Titel „Jäcknitz, Rosen und Woyditten" führt, enthält eine ausgezeichnete Darstellung des in ihm behandelten Bezirks unseres Kreises. Es kann zu dem billigen Preis von 5,50 DM, einschließlich Porto und Verpackung, von Karteiführer Paul Birth, Kiel, Hardenbergstraße 15, bezogen werden.

Von Landsmann Birth kann auch die von Hedwig von Hanenfeldt, geborene Gräfin Bülow von Dennewitz, verfaßte Schrift über Grunenfeld unter Einsendung von vier DM — ebenfalls einschließlich Porto und Verpackung — angefordert werden Das rund 3000 Morgen große Gut Grunenfeld liegt elf Kilometer südlich von Heiligenbeil, am Südrand der Födersdorfer Forst. Es gehört zum Kirchspiel Lindenau. 1837 wurde die Familie von Hanenfeldt in Grunenfeld ansässig. Die Verfasserin schildert die Geschichte des Gutes und die der Vorbesitzer. Sie erzählt dann von ihrer Familie. Anschaulich und lebhaft sind die persönlichen Erinnerungen, in denen die Aufgaben einer ostpreußischen Gutsfrau in der Zeit vor und nach dem Ersten Weltkriege hervortreten Sie enden mit dem 4. Februar 1945, als der Treck von dem Hofe zu dem gefahrvollen Weg über das schon stellenweise brüchige Eis des Frischen Haffs unter Tieffliegerbeschuß aufbrach. Federzeichnungen mit Motiven aus Grunenfeld schmücken die 52 Seiten der Schrift.

## Rätsel-Ecke

### Kreuzworträtsel



Waagerecht: Teil des Gesichtes, 4. Fell der Pelzrobbe, 7. Abschiedswort, 8. Erdmiete für Feldfrüchte (mundartlich), 10. wohltätiges Geschenk, 12. auf dem .... in Tilsit wurde das bronzene Elchstandbild errichtet, 13. altes Längenmaß, 15. Blume, 17. aus alt macht ..., 18. Insel in der Irischen See, 19. unbeherrschter Zorn, 20. Beschaffenheit, Gattung, 21. Pöbel, 23. ältestes Schriftzeichen der Germanen, 24. oberster Gott der nordischen Germanen, 25. geistesgestört, 26. vornehme, lautere Gesinnung, 27. Futterpflanze, 28. gegerbte Tierhaut.

Senkrecht: 1. westpreußischer Regierungsbezirk, nach dem Ersten Weltkrieg Ostpreußen angegliedert, 2. großer Nachtvogel, 3. nordischer Europäer, 4. Zeitmesser (mundartlich), 5. schwäbisches Gebirge, Rauhe ..., 6. großer See in Masuren, 9. Ehrengruß, 11. Duft, 14. der Ruf eines Menschen hinsichtlich seines sittlichen Verhaltens, 16. kleiner Fisch aus der Familie der Heringe, oft in Dosen gepackt, 21. Längenmaß, 22. harte Baumrinde.

Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben nach Übertragung in die untersten entsprechenden Zahlenfelder eine mundartliche Bezeichnung für niedrig gewachsene Kiefern.

### Rätsel-Lösungen aus Folge 46

**Silbenrätsel**

1. November, 2. Oberhaberberg, 3. Veto, 4. Elbing, 5. Marienburg, 6. Braunsberg, 7. Eboli, 8. Rombinus, 9. Nidden, 10. Erika, 11. Buntfärbung, 11. Eisleben, 13. Löwentinsee, 14. Nehrung, 15. Eylau, 16. Bernstein, 17. Liebe, 18. Upalten, 19. Neidenburg, 20. Guber.

I. Novembernebel
II. Neblung

### „Kamerad, ich rufe dich!"

**Das Kürassier-Regiment Graf Wrangel (ostpr.) Nr. 3** gehörte zu der ältesten Reitertruppe in Preußen. Es wurde im Jahre 1717 aufgestellt und konnte am Ende des Ersten Weltkrieges auf ein zweihundertjähriges Bestehen zurückblicken. Der kameradschaftliche Geist im Regiment war immer ausgezeichnet. Aus dieser Erinnerung heraus und als Abschluß der Regimentstradition haben nun alte Wrangelkürassiere den Wunsch, wiederum eine lose kameradschaftliche Verbindung zu suchen. Zu diesem Zweck soll ein Anschriftenverzeichnis aufgestellt werden, das den einzelnen Interessenten später zugestellt werden kann. Die früheren Angehörigen des Regiments werden gebeten, ihre Anschrift mit Angabe der Eskadron und Dienstzeit (gut leserlich) bis Ende Dezember d. J. an Regierungsrat a. D. Gustav Corinth (14a) Ulm (Donau), Drosselbartweg 17, zu senden. — Weitere Nachrichten werden an dieser Stelle im Ostpreußenblatt, das gewiß von allen Kameraden gelesen wird, mitgeteilt werden.

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## H·A·M·B·U·R·G

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49, Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.**

**Bezirksgruppenversammlungen**

**Fuhlsbüttel:** Dienstag, 2. Dezember, 20 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1, Monatszusammenkunft mit Filmen der Deutschen Bundesbahn. Gäste sind herzlich willkommen.

**Harburg-Wilhelmsburg:** Mittwoch, 3. Dezember, 19.30 Uhr, im Restaurant Zur Außenmühle, Harburg, Außenmühlenteich, Adventsfeier. Es wird Pastor Kolhoff von der Emmausgemeinde Wilhelmsburg sprechen. Familie Andres, Königsberg, wird den Abend musikalisch umrahmen.

**Altona:** Donnerstag, 4. Dezember, 20 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260, nächster Heimatabend. Gäste sind herzlich willkommen.

**Kreisgruppenversammlungen**

**Heiligenbeil und Gumbinnen:** Am Sonnabend, dem 29. November, um 19.30 Uhr, Vortragsabend in der Gaststätte Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße 27. Dr. Müller vom Landesverband der vertriebenen Deutschen wird über das Thema „Rentreform und Altersversorgung" sprechen. Alle an diesem Vortrag interessierten Landsleute sind herzlich eingeladen. Rentenbescheide und Unterlagen können mitgebracht werden. Gäste willkommen. Anschließend geselliges Beisammensein.

**Memel, Heydekrug, Pogegen:** Sonntag, 30. November, um 16 Uhr, in Brünings Gaststätte, Hamburg 19, Müggenkampstraße 71, Vorweihnachtstreffen. Zu diesem Treffen sind Landsleute, die erst jetzt in den Westen gekommen sind, besonders eingeladen. Es wird gebeten, Gebäck mitzubringen. Landsmann Elbe hat die Ausgestaltung übernommen.

**Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg**

**Landesgruppenwart:** Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10.

**Sprechstunde:** DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr.

**Altona:** Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Jugendgruppe: Heimabend am Mittwoch, 26. November, von 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof.

**Eimsbüttel:** Kindergruppe: Heimabend jeden Freitag von 17 bis 19 Uhr im Heim der offenen Tür, Bundesstraße 101.

**Eppendorf:** Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

**Junge Spielschar:** Heimabend am Donnerstag, 27. November, 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Winterhuder Weg, Zimmer 210.




**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46 II**

**Lübeck.** Auch in diesem Jahr wird die Kreisgruppe Weihnachtsfeiern veranstalten, die alle im Haus deutscher Osten, Hüxtertorallee 2, stattfinden werden. Die Kinder im Alter von vier bis zehn Jahren sollen beschert werden. Anmeldung dieser Kinder bis zum 25. November auf der Geschäftsstelle. Die Feiern finden wie folgt statt: Freitag, den 19. Dezember, 15.30 Uhr, Kinderbescherung für die Heimatkreise Angerapp, Angerburg, Ebenrode, Elchniederung, Goldap, Gumbinnen, Insterburg, Schloßberg, Tilsit, Tilsit-Ragnit und Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise. — Sonntag, den 21. Dezember, 10 Uhr, Kinderbescherung für die Heimatkreise Allenstein, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Rößel, Sensburg und Treuburg. — Sonntag, den 21. Dezember, 15.30 Uhr, Kinderbescherung für die Heimatkreise Bartenstein, Braunsberg, Gerdauen, Heiligenbeil, Heilsberg, Labiau, Mohrungen, Pr.-Eylau, Pr.-Holland, Rastenburg und Wehlau. — Sonntag, den 21. Dezember, 20 Uhr, Weihnachtsfeiern für die Erwachsenen für die gesamten Heimatkreise der Landsmannschaft mit Ausnahme der Heimatkreise Königsberg-Stadt und Fischhausen. — Montag, den 22. Dezember, 15.30 Uhr, Kinderbescherung für die Heimatkreise Königsberg-Stadt und Fischhausen. — Montag, den 22. Dezember, 20 Uhr, Weihnachtsfeiern für die Erwachsenen der Heimatkreise Königsberg-Stadt und Fischhausen. — In der bis auf den letzten Platz gefüllten Aula der Oberschule zum Dom brachte Georg Simpson ein Tonbild unter dem Titel „Deutsche Heimat ohne Deutsche". Der 1. Vorsitzende, Guttmann, konnte nicht nur die Landsleute der Gruppe begrüßen, sondern auch viele alteingesessene Lübecker Bürger. In bunter Folge rollten etwa fünfhundert Bilder aus der Heimat im Osten vor den Zuschauern ab. Sprache und Melodien wechselten im Einklang mit den schönen Farbfotos, die Landsmann Simpson zusammengestellt hatte. Trotz der Dauer von zwei Stunden nahm das Interesse während des Vortrages ständig zu, und herzlicher Beifall dankte dem Vortragenden.

**Glückstadt.** Nächste Mitgliederversammlung am Donnerstag, 27. November, 20 Uhr, im Saal des Ballhauses „Die Hoffnung". Professor Schneyder, Kiel, wird über das Thema „Die Krisen in Nah- und Fernost und die Bundesrepublik" sprechen.

**Elmshorn.** Auf der letzten Zusammenkunft der Gruppe sprach Lehrer i. R. Sender über die Geschichte der Landwirtschaft in den deutschen Ostgebieten. Der 1. Vorsitzende, Erich Strauß, gedachte der zehnten Wiederkehr des Tages, an dem die Landsmannschaften in der Bundesrepublik gegründet wurden. Zum Schluß brachte er einen heiteren Vortrag in ostpreußischer Mundart.

## NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.**

**Wolfsburg.** Adventsfeier am 13. Dezember, 20 Uhr, im Saal des Föhrenkruges. — Sonnabend, 10. Januar, Fleckessen in Gifhorn. — Die Kreisgruppe beging den Tag der Heimat zusammen mit den zehn übrigen ostdeutschen Landsmannschaften in Wolfsburg mit einer Feierstunde am Mahnmal der Vertriebenen. — Zum Erntedankfest im Saal des neuerbauten Gewerkschaftshauses waren fast sechshundert Ost- und Westpreußen, darunter fünfzig Landsleute aus der Nachbarstadt Gifhorn, gekommen, um in froher Runde bei einem ausgezeichneten Programm beisammen zu sein. — Auf der letzten Mitgliederversammlung hielt der 1. Vorsitzende, Friedrich-Wilhelm Raddatz, ein grundlegendes Referat über die organisatorische Lage in Niedersachsen, wobei er seine Teilnahme als Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen an der BvD-Tagung in Hannover erwähnte. Am Sonntag, dem 2. November, wurde nun auch die Landesgruppe des neuen Gesamtverbandes, des Bundes der Vertriebenen, gebildet. Weiter wies Raddatz auf seine Teilnahme an der Landesvertretertagung am 1. und 2. November in Hamburg hin. Allgemein begrüßt wurde der dort gefaßte Beschluß, das nächste Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin stattfinden zu lassen. Dann führte die DJO das Laienspiel „Mutter Erde" vor, das von allen Anwesenden mit großer Anteilnahme verfolgt wurde. Frau Niedermeyer hielt einen Farblichtbildervortrag über eine Reise der Kreisgruppe in die Lüneburger Heide. Die Kreisgruppe hat sich von Jahr zu Jahr gefestigt. Sie umfaßt heute rund 1800 Ost- und Westpreußen.

**Wunstorf.** Weihnachtsfeier für die Kinder der Mitglieder am Sonntag, 21. Dezember, 16 Uhr, im großen Saal des Hotels Ritter. Die Vorbereitungen sind bereits im Gange. Die Eltern werden gebeten, die Kinder schon jetzt bei den Bezirkshelfern anzumelden. — Zu dem zehnjährigen Stiftungsfest der Gruppe waren als Ehrengäste Bürgermeister Josef Wientzek, der Kulturreferent der Stadt, Ullrich und Ratsherr Jedurny gekommen, außerdem viele Landsleute, die seinerzeit an der Gründung der Gruppe beteiligt waren und inzwischen in andere Gegenden verzogen sind. Der 1. Vorsitzende, Rektor Reimann, und der Geschäftsführer der Gruppe, Stadtinspektor Stockdreher, hatten für einen würdigen Rahmen der Feierstunde gesorgt. Rektor Reimann gab einen Überblick über die Situation der Vertriebenen in den ersten Nachkriegsjahren und erinnerte an die ersten Zusammenkünfte der Landsleute, denen dann die offizielle Gründung der Landsmannschaft folgte. Er gab ein Bekenntnis zur Heimat und bat die Anwesenden, diese Heimat im Herzen zu tragen, bis einmal die Stunde schlägt, da sich das Herz durchsetzen wird. Der 1. Vorsitzende sprach dann einer Reihe von Mitgliedern Dank und Anerkennung für ihre Verdienste aus und verlas einen Brief von Frau Annemarie von Schulzen, einer Mitbegründerin der Gruppe, die am persönlichen Erscheinen verhindert war. Bei geselligem Beisammensein, heiteren Vorträgen aus der Heimat und Tanz blieben die Landsleute noch lange zusammen. Der Erlös einer Tombola, die aus freiwilligen Spenden von Landsleuten und Einheimischen ermöglicht wurde, wird der Weihnachtsfeier für die Kinder zugute kommen.

**Bremervörde.** Heimatabend der Gruppe Mittwoch, den 26. November, 20 Uhr, im Haus der Jugend, Mahlersberg, mit Vorführung einer Lichtbildreihe, Rezitationen und Gesang. Eintritt frei.

**Dissen.** Adventsfeier mit Kinderbescherung am 14. Dezember, 16 Uhr, bei Müller am Krümpel. Rechtzeitige Anmeldung der Kinder erbeten. — Auf einem Agnes-Miegel-Abend umriß Lehrer Zedler kurz den Werdegang der Dichterin. Dann erklang die Stimme von Agnes Miegel von einer Schallplatte.

**Osnabrück.** Treffen der Landsleute aus den Memelkreisen am 1. Advent, 30. November, 16 Uhr, zu einem vorweihnachtlichen Zusammensein in der Gaststätte Jakob Linnert, Lotter Straße, am Straßenbahndepot. Spätumsiedler aus der Heimat werden teilnehmen. Um regen Besuch wird gebeten.

**Bramsche.** Auf einem Heimatabend, den die Gruppe in Vörden für die dort ansässigen Landsleute veranstaltete, sprach der 1. Vorsitzende, Heinz Kollberg, über Angelegenheiten des Lastenausgleichs, die auf dem landwirtschaftlichen Sektor durch Landsmann Konrad Fersen ergänzt wurden. Landsmann Brosziewski sprach über organisatorische Fragen, insbesondere über die Entwicklung zum Gesamtverband. Bei einer Kaffeetafel wurden diese Ausführungen und andere Fragen ausgiebig erörtert. Die Leiterin der Jugendgruppe, Ingrid Hapke, trug zum unterhaltenden Teil durch Vorlesungen aus dem Buch von Siegfried Lenz „So zärtlich war Suleyken" bei, die mit großem Beifall aufgenommen wurden und Veranlassung dazu gaben, daß die Landsleute eigene Erlebnisse und Begebenheiten mit Originalen aus unserer ostpreußischen Heimat zum besten gaben.

## NORDRHEIN WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 6 24 14**

**Köln.** Über hundert Landsleute besuchten die Dichterlesung des Ehepaares Fritz und Margarethe Kudnig im Ludwig-Wolker-Haus. Der Dichter trug vorwiegend ernste Gedichte aus seinen Werken vor, handelnd von Krieg und Gefangenschaft, Elend und menschlicher Not. Sehr stimmungsvoll umrahmte der Ostpreußenchor die Darbietungen. Gegen Ende der mitreißenden Lesung, in deren Durchführung sich das Dichterpaar abwechselte, brachte Margarethe Kudnig eine mehr ins Heitere übergehende Geschichte. Fritz Kudnig selbst schloß den Abend mit der Erzählung einer lustigen Begebenheit aus seiner Jugendzeit. Den Anwesenden wird der Abend in unvergeßlicher Erinnerung bleiben.

**Düsseldorf.** Alle Landsleute aus den Memelkreisen werden herzlich zu der Adventsfeier am 1. Adventssonntag, dem 30. November, 15.30 Uhr, in dem schönen Gemeindesaal der Friedenskirche, Florastraße 55 b, eingeladen. (Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 1, 6, 17 und Bus 34, Haltestelle Bilker Bahnhof oder Elisabethstraße. Vom Omnibusbahnhof Graf-Adolf-Platz zu Fuß etwa zehn Minuten.) Pfarrer Blaesner wird die Festansprache halten, die Jugend wird durch Vorträge erfreuen. Wie im Vorjahr ist eine gemeinsame Kaffeetafel vorgesehen, an der Spätaussiedler als Gäste teilnehmen werden. Es wird gebeten, kleine Geschenke für den Julklapp mitzubringen. Knecht Ruprecht wird die Kinder bis zu zwölf Jahren mit einer bunten Tüte erfreuen. Anmeldung der Kinder bei H. Gusovius, Düsseldorf, Münsterstraße 159. Mit Rücksicht auf die festgelegte Programmfolge wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

**Essen-Rüttenscheid.** Monatsversammlung am Donnerstag, dem 20. November, 20 Uhr, im Café Reppekus. Es werden Filme gezeigt.

**Wuppertal.** Der Bunte Abend am 22. November fängt bereits um 19 Uhr an. Die Kasse in den Zoogaststätten ist ab 18 Uhr geöffnet. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Karten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle in Elberfeld bei dem Zigarrengeschäft Krüger und Oberbeck in der Schwebebahnpassage, Döppersberg, und bei Walter Stark in Barmen, Sonntagstraße 31, zu haben sind.

**Siegen (Westf).** In der Gaststätte Lehnhardt fand ein Heimatabend der Landsleute aus den vier Memelkreisen, die jetzt im Siegerland wohnen, statt. 1. Vorsitzender dieser Gruppe ist Otto Quesseleit, 2. Vorsitzender und Schriftführer Studienrat Boettcher, Kassierer Redmer. Die Anwesenden gedachten der Aufhebung des Kriegszustandes im Memelgebiet vor zwanzig Jahren. Studienrat Boettcher berichtete über Beschaffung von Urkunden aus der sowjetisch besetzten Zone und über die Rechtsstellung der Aussiedler. Ein Lichtbildervortrag „Eine Reise von Nimmersatt über Memel und Prökuls nach Heydekrug" führte in Gedanken in die Heimat. Am Mittwoch, dem 3. Dezember, wird eine Adventsfeier veranstaltet werden.

**Bottrop.** Am Sonntag, dem 9. November, trafen sich die Delegierten beider Bottroper Gruppen. Nach Anhören des Geschäftsberichtes wurde dem bisherigen Vorstand Entlastung erteilt. Der Kreisvorstand wurde wie folgt gewählt: 1. Vorsitzender Lepenies, 2. Vorsitzender von Wedel-Parlow, Geschäftsführer Zachrau, Kassierer Monetha, Kultur- und Presse Faust und Neumann, Soziale Fragen Frau Thomaszewski, Jugend Lücke. Die nächste Kulturveranstaltung und Weihnachtsbescherung für Kinder und ältere Landsleute wurde festgesetzt.

**Münster.** Nächste Zusammenkunft der Landsleute aus den Memelkreisen am Sonntag, 23. November, 15.30 Uhr, in der Gaststätte Lühn, Weseler Straße 48. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28**

**Arolsen.** Die letzte Monatsversammlung war gut besucht. Anlaß zu diesem starken Interesse gaben ein Vortrag von Studienrat Müller über Ostpreußen sowie zwei Filmvorführungen „Ostdeutsche Heimat — heute" und „Das deutsche Danzig".

**Darmstadt.** Das Fleck- und Wurstessen der Kreisgruppe wird nicht, wie angekündigt, am 15. November, sondern erst am 22. November um 19 Uhr in der Gaststätte „Stadt Budapest" in der Heimstättensiedlung stattfinden.

## BADEN WÜRTTEMBERG

**Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.**

**Tübingen.** Nächstes Monatstreffen am 22. November, 20 Uhr, Gaststätte Posthörnle, Nauklerstraße 14, mit einer Feierstunde „Gräber im Osten" unter Mitwirkung eines Schülerquartetts des Keplergymnasiums. Gäste herzlich willkommen.

**Ludwigsburg.** Das zehnte Stiftungsfest am 22. November bei Kurrle beginnt nicht, wie im letzten Rundschreiben bekanntgegeben, um 20 Uhr, sondern bereits um 19 Uhr.

## B·A·Y·E·R·N

**Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.**

**Nürnberg.** Adventsfeier am 30. November, 15 Uhr, im Falke-Saal, Sudetendeutsche Straße. — Die Sozialberatung findet jeden Dienstag in der neuen Geschäftsstelle, Prinzregentenufer 3, von 17 bis 19 Uhr statt. — Zu einem beachtlichen Erfolg wurde eine von der Kreisgruppe durchgeführte heimatpolitische Stunde, an der neben zahlreichen Landsleuten auch Vertreter anderer Landsmannschaften und der politischen Parteien teilnahmen. Gerd Jans vom „Europäischen Studienwerk Vlotho" sprach über „Die Verantwortung Westeuropas bei der Neugestaltung der deutschen Ostgebiete". Der Vortragende betonte, daß gegenüber der mangelnden Einsicht in die Notwendigkeit europäischer Lösungen die vorausschauende Einsicht der Heimatvertriebenen steht, derer Charta — eines der positivsten Dokumente der Nachkriegszeit — nicht nur veröffentlicht, sondern auch praktiziert worden ist. Die damit bekundete Haltung macht die Heimatvertriebenen zu einem Vortrupp für eine positive, auch in einem europäischen Sinne befriedigende Lösung der Ostfragen.

# Wir bleiben zusammen!

## Jahrestagung des Jungen Ermländischen Landvolkes

Auch in diesem Jahr war die Jahrestagung des Jungen Ermländischen Landvolkes stark besucht. Ungefähr neunzig Landsleute hatten sich in der Zeit vom 30. Oktober bis 3. November im Maximilian-Kaller-Heim bei Balve im Kreis Arnsberg eingefunden. Sie kamen aus der näheren und weiteren Umgebung, sogar aus Schleswig-Holstein und dem Schwarzwald, um wieder einige Tage in ermländischer Gemeinschaft zu verbringen, um mit ihresgleichen zusammen sein zu können und um einige wichtige Fragen zu diskutieren, die sich aus der besonderen Lage des Jungen Ermländischen Landvolkes ergeben. Zum neuntenmal trafen sich junge Menschen im Alter von etwa achtzehn bis vierzig Jahren aus dem bäuerlichen Berufsstand des Ermlandes. Wenn vielleicht auch einige Themen der Tagung die jüngeren Teilnehmer nicht so interessierten wie die älteren, so war es aber doch keine Beeinträchtigung der Tagung. Auch die Themen, die in erster Linie die Männer angingen, riefen keineswegs den Unfrieden der Mädchen hervor. Es war wirklich gelungen, einen gesunden Kompromiß zwischen den verschiedenen Interessen herzustellen, so daß auch in diesem Jahr von einem Erfolg der Tagung gesprochen werden kann.

Besonders erfreulich war die Beobachtung, daß verhältnismäßig viele Teilnehmer inzwischen eine selbständige Existenz (Pachtung oder Siedlung) hatten. Gerade ihre Anwesenheit war so wertvoll, weil die übrigen, die noch nach einer Existenz streben, sich mit diesen über Existenzfragen unterhalten konnten. Es gehört zur wichtigsten Aufgabe des Jungen Ermländischen Landvolkes, ideell, und — so weit es geht — auch praktisch daran mitzuwirken, daß viele junge ermländische Bauern zu einem Hof kommen. Deshalb wurde den Fragen der Siedlung und der Existenzgründung in den vergangenen Jahren und auch in diesem Jahr besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Von sachkundiger Seite wurden die Verhältnisse auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Siedlung dargelegt und besprochen. Auch der Besprechung der Frage des Europäischen Marktes, insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung der landwirtschaftlichen Verhältnisse, wurde genügend Raum gelassen. Sogar über die landwirtschaftlichen Verhältnisse in USA wurden den Teilnehmern an Hand eines Lichtbildervortrages einige Vorstellungen vermittelt.

In einem anschaulichen und für die Zuhörer leicht verständlichen Vortrag wurde das schwierige Thema „Der Bauernstand, ein Bollwerk gegen den Kommunismus" behandelt, und dabei wurde deutlich gemacht, warum der Kommunismus den Bauernstand in Rußland liquidiert hat und dasselbe jetzt auch in Mitteldeutschland anstrebt. Eine besondere Würdigung im Rahmen der Tagung verdient ein Gesprächsabend zwischen zwei ermländischen Müttern und den Teilnehmern über Erziehungs- und Familienfragen. Aus ihrem großen Schatz von Erfahrung und Lebensweisheit konnten diese beiden Frauen den um eine Generation jüngeren viele wertvolle Anregungen geben. Mit derselben Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer auch den bedeutsamen Ausführungen über das Thema „Die Einheit des Ermlandes — heute". Hier wurde aus berufenem Munde ganz klar der Satz herausgestellt: „Wir bleiben zusammen". Die Ausführungen über dieses Thema fanden eine gewisse Ergänzung bei der Behandlung der Frage des Rechtsanspruchs auf die deutschen Ostgebiete im Jahre 1958. Ganz präzise wurde in dem betreffenden Referat herausgearbeitet, daß der Rechtsanspruch auf die Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie nicht durch die seit Kriegsende verflossenen dreizehn Jahre beeinträchtigt ist.

Während der Tagung wurde jedoch nicht nur angestrengt geistig gearbeitet, sondern es blieb auch ausreichend Zeit zur Erholung und zum persönlichen Gespräch. Die Geselligkeit wurde ebenfalls gepflegt, besonders durch den geselligen Abend am Schluß der Tagung. Die Teilnehmer verabschiedeten sich voneinander mit dem Gefühl, daß ihnen diese Tage gut getan haben und daß sie durchaus Grund haben, sich schon jetzt auf die nächste Jahrestagung zu freuen.

K.

# Wir hören Rundfunk

**In der Woche vom 23. bis zum 29. November**

**NDR-WDR-Mittelwelle.** Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat.

**Norddeutscher Rundfunk - UKW.** Keine ostdeutschen Themen oder Vertriebenen-Sendungen.

**Westdeutscher Rundfunk - UKW.** Sonntag, UKW II Programm, 16.10: Karl Friedrich Schinkel. Ein Hörbild nach der Darstellung von August Grisebach. — Montag, 20.30: Der Roman „Dr. Schiwago" von Nobelpreisträger Boris Pasternak, für Stimmen eingerichtet von Ernst Schnabel. 5. Teil: Die Wölfe. — Dienstag, 9.30: Zwischen Weichsel und Memel. Volksmusik aus Ostpreußen unter Mitwirkung des Ostpreußenchores Düsseldorf. Solisten: Hildegard Schünemann, Sopran, Bernhard Michaelis, Tenor. Volksmusikvereinigung des Westdeutschen Rundfunks. — Mittwoch, 20.30: Boris Pasternak: „Dr. Schiwago". 6. Teil: Die Stadt und die Zeit. — Donnerstag, Schulfunk, 11.15: Theodor Fontane: Wanderungen durch die Mark Brandenburg: In den Spreewald.

**Radio Bremen.** Dienstag, Schulfunk, 15.00: Die Proklamation des Kaiserreiches. Im Spiegelsaal von Versailles 1871 (Wiederholung Mittwoch, 9.00). — Mittwoch, 19.45: In der Sendereihe „Das internationale Hörspiel": Polen — „Es lebe der Mensch". Zwei polnische Originalhörspiele in einem Abendtermin. Kazimierz Strzalka: „Euer Tag ist meine Nacht". Jerzy Janicki/Bronislaw Wiernik: „Es lebe der Mensch". Beide Hörspiele sind Beispiele für das Bestreben polnischer Schriftsteller, nach den Oktoberereignissen 1956 die Forderung nach Freiheit zu vertreten. — Sonnabend, UKW, 19.30: Für die Zaungäste des Schulfunks: Die große Tschistka, Festigung der Diktatur. (Etwa sieben bis acht Millionen Menschen fielen der „großen Säuberung" in der Sowjetunion 1937/1938 zum Opfer.)

**Hessischer Rundfunk.** Sonntags, 13.30: Der gemeinsame Weg; werktags, 15.15: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West. — Dienstag, Schulfunk, 15.30: Verlorene Heimat — gewonnene Heimat? (Eine Reportage von der Ankunft eines „Aussiedler"-Transportes im Lager Friedland schildert eindringlich das Elend der „Ausgesiedelten" und



stellt die Verhältnisse dar, unter denen sie während der letzten Jahre in den deutschen Ostgebieten leben mußten. In einer Reihe von Gesprächen werden Maßnahmen erörtert, die diese Not lindern sollen. Die zweite Sendung umreißt die geistigen Probleme des Flüchtlingsdasein. (Wiederholung, Mittwoch, 9.00.) — Donnerstag, Schulfunk, 15.30: Versandet und vergessen — Die Elbe — Strom der Mitte. (Wiederholung, Freitag, 9.00.)

**Süddeutscher Rundfunk.** Montag, Schulfunk, 10.15: Nicolaus Coppernicus. — Montag, UKW, Schulfunk, 17.00: Aus der Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands: Der Bau des Dresdner Zwingers. (Wiederholungen auf Mittelwelle, Mittwoch, 15.00, Donnerstag, 10.15.) — Mittwoch, 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland. — Donnerstag, UKW, Schulfunk, 17.00: Erdkunde: Jenseits von Oder und Neiße.

**Südwestfunk.** Montag und Freitag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. — Sonnabend, 16.10: Ein neues Tor zur Welt — Markus Joachim Tidick berichtet vom neuen Wilhelmshaven.

**Bayerischer Rundfunk.** Dienstag, 22.10: Deutschland und der europäische Osten: Osteuropäisches Brauchtum in Bayern. — Donnerstag, Schulfunk, 9.20: Breslau (auf UKW 15.15). — 22.25: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Sonnabend, Schulfunk, 9.20: Geteilte Stadt Berlin.

**Sender Freies Berlin.** Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat (nach wie vor ganze fünfzehn Minuten in der Woche überhaupt für die ostdeutschen Hörer!).

# Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

## Auskunft wird erbeten

**Auskunft wird erbeten über**

. . . Frau Alma Bethke, geb. 24. 3. 1880, aus Königsberg, Hufenallee 73, und Hildegard Prang, Modistin, aus Königsberg, Georgstraße, ferner Alfred Goesek, Drogerie und Fotohaus, aus Neukuhren/Samland.

. . . Horst Kieselbach, geb. 17. 9. 1921 in Neufelde, Kreis Elchniederung, zuletzt auch dort wohnhaft. Er war von 1944 bis Kriegsende bei einer U-Jagdflottille.

. . . Bernhard Süssmith, Schmiedemeister, und dessen Sohn Richard aus Sköpen, Kreis Elchniederung.

. . . Friseurmeister Max Philipp und seine Ehefrau Erna, geb. Wichert, sowie Tochter Ingrid aus Königsberg Pr., ferner dessen Eltern Julius und Klara Philipp, aus Gumbinnen Frommeltstraße 9

. . . Frau Martha Skaer und deren Kinder Renate und Manfred, sowie die Schwiegermutter, Frau Laura Skaer, geb. Scheffler, und deren Schwester, Frl. Anna Scheffler, alle zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Vogelweide 7.

. . . Fräulein Hilde Smollich, geb. in Rodenau, Kr. Lötzen, zuletzt auch dort wohnhaft.

. . . Kurt Rutkovsky, geb. 2. 2. 1920 in Königsberg Pr. Er war 1945 Dolmetscher bei der Militärregierung in Ansbach und kam später zur Militärregierung nach Speyer.

. . . Hermann Sablowski, geb. 2. 6. 1899, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Tragheimer Mühlenstraße 11.

. . . Frau Maria Gajewski, geb. Krzossa, geb. 2. 2. 1892, und deren Töchter Emma und Waltraut-Elisabeth aus Grammen, Kreis Ortelsburg.

. . . Frau Ida Siegmunt, geb. Koppenhagen, geb. 10. 3. 1907 in Paulinenhof, Kreis Sensburg, zuletzt wohnhaft in Adl. Freudenthal, Kreis Heiligenbeil.

. . . Fritz Schneidereit, geb. 19. 8. 1921 in Budwethen, Kreis Elchniederung, zuletzt wohnhaft in Ginischken, Kreis Elchniederung. Er war nach seiner Verwundung während des Krieges als Jugendführer bei einer Werft in Königsberg tätig und soll angeblich im Januar 1945 zu einer Freundin nach dem Schwarzwald geflüchtet sein.

. . . Frau Rosa Palmowski, geb. Palmowski, aus Abbau Wuttrienen, Kreis Allenstein. Sie soll vor etwa zwei Jahren aus Ostpreußen ausgesiedelt worden sein.

. . . Walter Gerhardt, geb. 27. 8. 1889, zuletzt wohnhaft in Allenstein, Prinzenstraße 9. Er war im Januar 1945 als Landesschütze beim Ausbildungs-Bataillon in Pr.-Holland.

. . . Friedrich Liesmann und Ehefrau Johanna geb. Mehlfeld, sowie deren Kinder Vera, Lieselotte Elfriede und Herbert, alle zuletzt wohnhaft in Palmnicken, Kreis Fischhausen.

. . . Heeresfachschullehrer Paul Schwarz und Ehefrau Ursula, geb. Bathe, ferner die Kinder Hella geb. 1935, und Udo, geb. etwa 1937, aus Pillau.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

## Nachrichten über Wehrmachtsangehörige

21. Tollmik, Fritz, geb. etwa 1901, Pionier, 2. Kompanie Bau-Pionier-Bat. 5. Heimatanschrift: Fischhausen Samland.

22. Biell, Gerhard, geb. am 20. 6. 1921 in Königsberg. Heimatanschrift seiner Tante: Marie Biell, Venedien, Kreis Mohrungen.

23. Haupt, Vorname unbekannt, Oberveterinär beim Stab des Artillerie-Regiments 399. Heimatanschrift: Königsberg, Kurfürstendamm 34-35.

24. Tzimoch, Max, geb. 1910/12, aus Ostpreußen, Ober- oder Stabsgefreiter des Stabes Infanterie-Regiment 3, Landwirt.

25. Zander, Vorname unbekannt, geb. etwa 1920 aus dem Dorf Lemitten oder Elditten, Ostpreußen

26. Bähr, Arno, geb. 24. 6. 1924 in Mehlsack, Gefreiter, 2. Heeres-Flak-Artillerie-Abteilung 272. Heimatanschrift des Vaters: Max Bähr, Mehlsack, Wormditter Straße 51.

27. Bembenek, Ernst, geb. 13. 4. 1908 in Doliven. Ehefrau: Emma Bembenek, früher wohnhaft in Jürgen, Kreis Treuburg.

28. Brozio, Bruno, geb. 6. 8. 1925 in Lötzen. Eltern: früher wohnhaft in Lötzen, Wilhelmstraße 11.

29. Floreck, Herbert, geb. 16. 4. 1923 in Reichertshorst. Einheit: 12. Kompanie Grenadier-Regiment 307. Mutter: Henriette Florek, früher wohnhaft Johannisburg.

30. Königsberg oder Umgebung: Henf, Karl-Hans, geb. etwa 1921, Landwirt, Gefreiter bei der FPNr. 56 213.

31. Königsberg: Weunert, Karl, geb. etwa 1900/1905, verheiratet, Unteroffizier bei der 2. Kompanie Bau-Pionier-Bat. 227.

32. Rothfließ: Winscheffsky, Vorname unbekannt, geb. etwa 1924/26, ledig, Obergefreiter, Feldpostnummer 62 022 A.

33. Wildwiese, Kreis Elchniederung: Falk, Ernst, geb. 1906, Kaufmann, Sanitätsfeldwebel bei der Sanitäts-Ersatz- und Ausbildungsabteilung 3 in Guben.

34. Ostpreußen: Bleile, Gustav, geb. 1910, verheiratet, Schreiner.

## Kinder aus Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden

Aus Antonwiese bei Herdenau, Kreis Elchniederung, werden gesucht: Erna Irmgard Walter, geb. 10. 8. 1941 in Antonwiese, und Kurt Gerhard Wedler, geb. 8. 1. 1932 in Kuckerneese, Kreis Elchniederung, von ihrer Mutter Paula Janowski, gesch. Walter, geb. Wedler, geb. 25. 6. 1907 in Mostitten. Der Junge ist bei der Flucht im Februar 1945 an der Kurischen Nehrung verloren gegangen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86 unter Kindersuchdienst 10/58.

## Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Richard Hoffmann, geb. 31. 12. 1889 in Tilsit, im Jahre 1919 als Rangierer bei der Reichsbahn in Königsberg oder Tilsit tätig gewesen ist?

Es werden Polizeibeamte gesucht, die bestätigen können, daß der ehemalige Revier-Oberwachtmeister der Schutzpolizei, Johann Saalmann, geb. am 20. 8. 1912, von 1937 bis Kriegsende der Königsberger Schutzpolizei angehörte. Dienstlaufbahn: 1937 Polizeikaserne Oberhaberberg Nr. 5, 1938 Lehrgang in Berlin-Schöneberg und Köpenick — Anstellung auf Lebenszeit — 1939 Revierdienst im 3. Pol.-Revier am Königstor; anschließend Unterführer bei der Pol.-Hundertschaft Oberhaberberg. Bei Kriegsausbruch Einsatz in Polen, Rußland und auf dem Balkan.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Frau Minna Bevernick, verw. Klemke, geb. Arndt, geb. am 20. 1. 1907, aus Königsberg, bestätigen? 1. 4. bis 30. 7. 1927 Hausangestellte bei Glabau, Maldeuten, Kreis Mohrungen; 1. 12. 1927 bis 30. 9. 1931 Helferin im Krankenhaus Mohrungen; 1. 11. 1931 bis 28. 2. 1933 Hausangestellte bei Bernstein, Königsberg; 1. 11. 1936 bis 30. 11. 1937 Arbeiterin Heereszeugamt Königsberg; 1. 8. 1938 bis 28. 2. 1941 Arbeiterin bei der Königsberger Allgemeinen Zeitung; 1. 3. 1942 bis 7. 4. 1945 Facharbeiterin beim Postamt 5 in Königsberg.

Es werden ehemalige Beamte bzw. Angestellte der Landwirtschaftskammer — Landesbauernschaft — Königsberg gesucht, die über die Beförderungs- und Besoldungsstufen des Forstoberinspektors Wilhelm Raabe, geb. 10. 12. 1877, aus Königsberg, Schrötterstraße 37 a, nähere Auskunft geben können. Wo sind die Landwirtschaftsräte Dimigen und Dr. Roeder aus Königsberg?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

## Frauenschule in Katlenburg

Die ländlich-hauswirtschaftliche Frauenschule in Katlenburg (Harz) beginnt Ostern 1959 ihr neues Schuljahr (staatlich anerkannte Unterklasse).

Die Schule will Töchtern sowohl von Vertriebenen und Flüchtlingen, als auch von Einheimischen eine abgeschlossene ländlich-hauswirtschaftliche Ausbildung vermitteln, um sie zu befähigen, als Siedler- und Bauersfrauen ihre Aufgaben in fortschrittlicher Weise zu erfüllen. Die Schule gibt der zukünftigen Meisterin der ländlichen Hauswirtschaft die Fachausbildung. Sie vermittelt den Lehrstoff der Unterklasse eine Landfrauenschule. Aufnahmebedingungen: Mindestalter siebzehn Jahre, abgeschlossene Volks- und Berufsschulbildung und dreijährige ländlich-hauswirtschaftliche Lehrzeit.

Der Lehrplan sieht vor: Kochen, Ernährungs- und Naturlehre, Haushaltsführung, Nadelarbeit, gestaltendes Werken, Weben, Gartenbau und Kleintierhaltung, gärtnerische Praxis, Gesundheits- und Kinderpflege, außerdem Heimat- und Gemeinschaftskunde, Singen, Sport, Laienspiel. Wandern und Fahrten erschließen die herrliche Umgebung des Harzes. Spiele, Lieder und Gemeinschaftstanz verbinden die jungen Menschen zu einer frohen Runde.

Weitere Auskünfte erteilt die Ländlich-hauswirtschaftliche Frauenschule der Siedlerschule Katlenburg (Harz), Kreis Northeim.

# Landsleute, die jetzt aus Ostpreußen kamen

am 30. August mit dem 165. Aussiedlertransport 46 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 4, Allenstein-Land 6, Königsberg 3, Lötzen 8, Ortelsburg 7, Osterode 5, Rastenburg 2, Rößel 2, Sensburg 9;

in der Zeit vom 21. bis 30. August als Einzelreisende. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 4, Johannisburg 1, Memel 17, Rößel 3, Sensburg 1, Tilsit 1, Treuburg 1;

am 2. September mit dem 166. Aussiedlertransport 47 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 1, Allenstein-Land 8, Heiligenbeil 5, Insterburg 1, Johannisburg 4, Lötzen 3, Ortelsburg 10, Osterode 6, Pr.-Eylau 6, Rößel 1, Sensburg 2;

am 3. September mit dem 167. Aussiedlertransport 35 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 7, Allenstein-Land 1, Ortelsburg 12, Osterode 1, Rößel 9, Sensburg 5;

am 4. September mit dem 168. Aussiedlertransport 46 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 19, Lötzen 2, Lyck 11, Ortelsburg 11, Rößel 3;

am 5. September mit dem 169. Aussiedlertransport 34 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 1, Allenstein-Land 3, Heilsberg 3, Johannisburg 3, Lötzen 11, Lyck 5, Neidenburg 1, Ortelsburg 1, Pr.-Eylau 2, Sensburg 2, Treuburg 2;

am 6. September mit dem 170. Aussiedlertransport 36 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Braunsberg 6, Johannisburg 2, Lötzen 19, Lyck 6, Ortelsburg 1, Sensburg 2;

am 9. September mit dem 171. Aussiedlertransport 56 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 7, Lötzen 13, Lyck 12, Ortelsburg 1, Osterode 2, Rastenburg 4, Rößel 3, Sensburg 14;

am 10. September mit dem 172. Aussiedlertransport 43 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 10, Allenstein-Land 3, Lötzen 13, Ortelsburg 5, Osterode 1, Sensburg 8, Treuburg 3;

in der Zeit vom 1. bis zum 10. September als Einzelreisende 52 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 7, Ebenrode 2, Gerdauen 1, Heiligenbeil 1, Königsberg 1, Lötzen 1, Memelkreise 24, Neidenburg 3, Ortelsburg 6, Pr.-Holland 1, Sensburg 5;

am 11. September mit dem 173. Aussiedlertransport 44 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 5, Johannisburg 6, Königsberg 13, Lötzen 7, Ortelsburg 4, Osterode 5, Sensburg 4;

am 12. September mit dem 174. Aussiedlertransport 20 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Angerburg 3, Lötzen 6, Lyck 4, Mohrungen 1, Ortelsburg 5, Pr.-Eylau 1;

am 13. September mit dem 175. Aussiedlertransport 43 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 4, Heiligenbeil 5, Heilsberg 7, Lötzen 3, Lyck 4, Mohrungen 4, Neidenburg 4, Ortelsburg 10, Treuburg 2;

am 16. September mit dem 176. Aussiedlertransport 49 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 16, Heilsberg 3, Johannisburg 3, Mohrungen 8, Ortelsburg 4, Rastenburg 7, Rößel 7, Sensburg 1;

am 17. September mit dem 177. Aussiedlertransport 30 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 5, Allenstein-Land 3, Lötzen 14, Ortelsburg 6, Osterode 1, Pr.-Eylau 1;

am 18. September mit dem 178. Aussiedlertransport 28 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 3, Allenstein-Land 10, Lyck 8, Mohrungen 3, Rößel 4;

am 19. September mit dem 179. Aussiedlertransport 22 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 8, Heilsberg 4, Johannisburg 1, Lyck 9, Ortelsburg 1, Osterode 9;

am 20. September mit dem 180. Aussiedlertransport 22 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 6, Lötzen 1, Rößel 8, Sensburg 7;

in der Zeit vom 11. bis 20. September als Einzelreisende 53 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 1, Allenstein-Land 2, Gumbinnen 5, Königsberg 2, Memel 33, Ortelsburg 1, Pr.-Eylau 1, Rastenburg 4, Rößel 2, Tilsit 1, Tilsit-Ragnit 1;

am 23. September mit dem 181. Aussiedlertransport 69 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 25, Bartenstein 4, Heilsberg 3, Johannisburg 7, Lyck 1, Mohrungen 4, Ortelsburg 3, Osterode 8, Rastenburg 4, Rößel 6, Sensburg 1, Treuburg 3;

am 24. September mit dem 182. Aussiedlertransport 37 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 3, Allenstein-Land 14, Goldap 2, Johannisburg 6, Lötzen 1, Ortelsburg 1, Osterode 1, Sensburg 9.



## Suchanzeigen



Gefreiter **Fritz Willutzki**, geb. 2. 2. 1926, Yorken, Kr. Angerburg, Ostpr., letzte Nachr. vom 15. 1. 1945, Herm.-Göring-Div. Ers. Bat., Insterburg, Ostpreuß. Um Nachr. u. Anhaltspunkte bittet Vater August Willutzki, Uelzen (Han), Am Feldgraben 6. Unkosten werden erstattet.



Suche meinen Sohn Obergefr.

**Fritz Hess**

geb. 30. 1. 1919 in Mattischken, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen, Feldpost-Nr. 25 184 D. Letzte Nachr. v. 27. 12. 1944 aus dem Großen Weichselbogen. Wer weiß etwas ü. s. Schicksal? Um Nachr. u. Anhaltspunkte bittet sein Vater Rudolf Hess, b. Fam. Kempken, Meerbeck üb. Moers, Donaustraße 110, früher Altengraben bei Ragnit. Unkosten werden erstattet.

**Achtung Königsberger!** Suche Zeugen (Nachbarn oder Bekannte), welche über meine Arbeitsverhältnisse in Königsberg aussagen können. Gottfried Neumann, Helmstedt, Conringstraße 10, früher Königsberg, Bülowstr. 8 III

In einer Rentensache Zeugen gesucht! Wer kannte den früheren Oberkellner **Willy Tiedtke** aus Königsberg? Hat in Königsberg, Insterburg und Hohenstein gearbeitet in d. Jahren 1910 b. 1931. Bin für jeden Hinweis dankbar. Unkost. werd. erstattet. Tiedtke, Wesselburen (Holst), Westerstr. 1

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meines Bruders **Arthur Schnirpa**, geb. 13. 5. 1918 in Ragnit, Kreis Tilsit, Ostpr.? Letzte Nachricht Oktober 1944 aus Rußland. Nachr. erbeten: Willy Schnirpa, Köln-Nippes, Werkstattstraße 34.



**Suche Kameraden**, die mit mir im Frühjahr 1943 b. d. 2. Batt. Artl.-Reg. 11 (FPN: 22 492c) am Ladoga-See zusamm. waren. Max Czulkies, Ebernhahn, Kirchstraße 26, U.-Westerwald.

**Achtung!** Ich suche einen Kameraden, der mit mir 1939/40 in der Haupt-Muna Gr.-Blumenau/Königsberg Pr., a. Soldat eingezogen war. E. Krüger, Hannover, Alte Döhrener Straße 70 B.

**Achtung Insterburger!** Suche die Familie **Lange** und **Michalowski**, Insterburg, Gerichtsstraße. Wer weiß etwas üb. den Verbleib meines Sohnes **Lothar Didwißus**, geb. Juni 1940, Pflegesohn d. Familie Lange?. Richard Didwißus, (17a) Mannheim, Waldhofstraße 140.

## Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß mein Mann **Eduard Schimkus** von Oktober 1942 b. 1945 als Hilfspolier bei der Firma Tumescheit, Ragnit, unter Leitung von **Bau-Ing. Borger** gearbeitet hat? Versicherungspapiere sollen in Aschaffenburg verloren gegangen sein. Ich benötige die Bestätigung zwecks Rente. Frau Erna Schimkus, Untertürken 74 über Simbach (Inn).

## Bekanntschaften

**Wer** schreibt an mich? Bin 25/1,80, ev., habe mittleren Hof. Wünsche die Bekanntschaft eines netten Mädels bis zum gleichen Alter, die mit Lust und Liebe Bäuerin werden möchte. Freundliche Zuschriften erb. u. Nr. 88 334 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpreuße,** jüng. Beamter i. guter Laufbahn, Raum Baden, wünscht Damenbekanntschaft im Alter v. etwa 18 b. 20 J., aus gt. Hause. Vermögen erw. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 88 295 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Freiburg.** Wünsche nette, naturverbund. u. viels. interess. Partnerin v. angen. Äuß., bis Mitte 30, zw. Heirat kennenzulernen. Bin kfm. Angest. i. fest. Pos., 45/1,70, jugdl., symp. Erscheing., ev., led., alleinstehend. Bitte nur Bildzuschr. u. Nr. 88 189 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Geflügelfarmer,** 62, unversehrt, unlängst verwitwet, sucht Briefwechsel mit gesunder, geb., freidenkender Dame, etwa 55/1,65, d. Haushalt führen kann, aber auch Interesse für Natur, Botanik, Literatur und Musik hat. Gefl. Zuschr. baldigst erb. an Householder, R. F. D. Box 172, ATCO, New Jersey (USA).

**Ostpr. Bauernsohn,** 26/1,64, ev., led., sucht ein aufricht. Mädel b. 25 J. zw. Heirat. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 88 413 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Württemberg.** Ostpreuße, 33/1,70, möchte nettes junges Mädel (auch alleinst.) in harmonischer Ehe glückl. machen. Wer schreibt mir mit Bild u. Nr. 88 186 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13?

**Landwirt,** Ostpr., 31/1,69, dunkelbl., schl., strebs. u. erfolgr. (10 000 DM Ersparn.), s. Landwirtstocht. kennenzulernen zw. gemeins. Existenzaufbau. Freundl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 88 384 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpr.,** Hilfsarbeiter, 28/1,73, ev., dklbl., Raum Westf., wünscht Partnerin, 24—26 J., aus gut. Fam., zw. Heir. kennenzul. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 88 212 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpreußin,** 34/1,66, ev., alleinst., solide, sucht pass. Lebensgefährten. Zuschr. erb. u. Nr. 88 214 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Raum Hannover.** Ostpreußin, ev., dkl., schl., 1,62, strebs., wünscht die Bekanntsch. eines charakterf. ostpr. Herrn i. Alter v. 27 b. 35 J., Wohnung vorh. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 88 215 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ich such** nicht nach Gold nicht nach Reichtum! Ostpreuß. Mädel, 19/1,68, ev., dkl., wünscht Bekanntsch. eines charakterf., jungen Mannes, welch. Lust u. Liebe f. kleine Landwirtschaft hat, zw. bald. Heirat. Junger Witwer angenehm. Wohnung vorh. Einfach. Arbeiter bevorz. Bild erwünscht. Zuschr. erb. u. Nr. 88 391 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Witwe,** 61, kath. alleinst., sucht Lebenskameraden. Zuschr. u. Nr. 88 383 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Nordrh.-Westf.** Junge Dame, 25/1,69, ev., dkbl., etw. mollig, berufstät., möchte einen netten u. aufricht. Herrn pass. Alters kennenlernen. Mögl. Bildzuschr erb. u. Nr. 88 296 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Suche** Bekanntschaft m. Herrn in sich. Verhältnissen zw. Heirat. Bin ostpr. Bauerntochter, 40/1,65, ev., led., schl., in Norddeutschland. Zuschr. erb. u. Nr. 88 340 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Raum Bielefeld.** Wünsche Bekanntsch. eines charakterf. Herrn, w. ein harmon. Familienleben erstr. Natürl., häusl. Mädel, 35/1,70, ev., schl., Allgemeinbild., gute Vergangh. Bin n. ortsgeb. Teilausst. (evtl. kl. Wohn.) vorh. Diskret. zugesich. Zuschr. erb. u. Nr. 88 367 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



## FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Holger Rasmussen-Bonne
Elvira Rasmussen-Bonne
geb. Müller, verw. Müller

15. November 1958
Berlin W 15, Pfalzburger Straße 6
früher Borken, Kreis Pr.-Eylau — früher Würzburg

---

Die Vermählung unserer Tochter
Ursula
mit Herrn
Heinz Schaffrath
geben wir hiermit bekannt.

Otto Vogelgesang
und Frau Elma
geb. Ernst

Isernhagen-NB
über Hannover
Am Ortfelde 3
früher Kleinrokitten
Kreis Elchniederung, Ostpr.

---

Am 27. November 1958 feiern unsere lieben Eltern

Julius Kudritzki
und Frau Auguste
geb. Kittlitz

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren alle
Kinder und Enkel

Frankfurt/Main
Eckenh. Landstraße 301
früher Königsberg Pr.
Schreberstraße 4

---

Am 25. November 1958 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Opi

Friedrich Thieme
Obergerichtsvollzieher i. R.
früher Lyck, Ostpreußen, und Königsberg Pr.
Hans-Sagan-Straße 18

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Frau
Emmy Thieme, geb. Purwin
Tochter Frau
Gerda Kriewitz, geb. Thieme
Dr. med. Wolfgang Kriewitz
vermißt
Doris und Wolfgang
Enkelkinder

Freudenstadt (Schwarzwald)
Hohenrieder Straße 28

---

Am 24. November 1958 feiern

Max Kreischatus
und Frau Emma
geb. Mumrey
früher Balzhöfen, Kreis Lötzen
Ostpreußen
jetzt Kitzingen am Main
Kaiserstraße 12

ihren 50. Geburtstag und gleichzeitig ihre Silberne Hochzeit.

Es gratulieren und wünschen weiterhin alles Gute
Sohn Ernst
und Frau Siegried
Erwin, Wolfgang
Anita, Manfred
als Enkelkinder
Lene, Berta, Max
Willy als Geschwister
sowjetisch besetzte Zone
Emmy Buner
Schwägerin, Frankf./M.

---

Wir gratulieren herzlich unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Johanna Gau
aus Pillau, Ostpreußen
jetzt Wiesbaden-Schierstein
Walluferstraße 15

zu ihrem 83. Geburtstag am 23. November 1958.

Ihre Kinder
Enkel und Urenkel

aus Wilhelmshaven, Wiesbaden, Kaiserslautern, Osterholz-Scharmbeck und Lüdenscheid

---

Am 21. November 1958 feiert unsere liebe Mutti und Omi, Frau

Eliesabeth Kern
geb. Gruterich
Wipperfürth (Rhld), Nordstr. 20
früher Gumbinnen, Ostpreußen
Goldaper Str. 2, Ecke Königstr.

ihren 75. Geburtstag. Wir wünschen ihr von Herzen weiterhin beste Gesundheit und Gottes reichen Segen.

Ihre dankbaren
Kinder
und Enkelkinder

---

Am 26. November 1958 feiert unsere liebe Mutter, Frau

Berta Hill
geb. Römke
früher Blumstein über Zinten
Ostpreußen
jetzt Brackwede (Westf)
Friedrichsdorfer Straße 10

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst ihre Kinder
Frau Marta Kipnick
Rabenstein
Frau Minna Stumpf
Brackwede
Frau Herta Haack
Berlin
Fräulein Marie Hill
Brackwede
sechs Enkel
und vier Urenkel
und alle Verwandten

---

Unsere liebe Muttel, Schwiegermuttel, meine liebe Oma

Anna Karuhn
geb. Mattern
Schröttinghausen ü. Bielefeld II
früher Mohrungen Abbau

feiert am 27. November 1958 ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen in Liebe und Dankbarkeit

Ihre Kinder
und Enkelkinder

Schröttinghausen
über Bielefeld II
Salzgitter-Bad
Uhlandstraße 11

---

Am 25. November 1958 feiert meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Emma Schnirpa
Cuxhaven, Strichweg 140
früher Ragnit
Topferstraße 3

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Ihr Sohn Willy
Schwiegertochter
und Enkelkinder

---

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit danken wir.

Richard Saprautzki
und Frau Wilma
geb. Zehlius

Tornesch (Holst)
früher Königsberg Pr.
Hermannallee 20

---

Am 21. November 1958 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Auguste Sobolewski
geb. Macht
aus Maldaneien
Kr. Johannisburg, Ostpreußen

ihren 90. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen ihr Gesundheit und Gottes Segen.

Wilhelmine Degner
die dankbaren
Kinder, Enkel
und Urenkelkinder

Hamburg 33, Langenfort 76

---

Am 21. November 1958 feiert meine liebe Mutter und Oma

Eugenie Hesse
geb. Spangenberger

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihr weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen.

In Liebe und Dankbarkeit
ihre Kinder
und Enkelkinder

Hallenberg (Westf)
Am Siegelsberg 426
früher Königsberg Pr.
Steile Straße 6

---

Zum 60. Geburtstag wünschen wir unserem lieben Vater
Kaufmann

Arnulf Kohlhoff

weiterhin alles Gute und beste Gesundheit.

Es gratulieren
seine Ehefrau Edith
und seine dankbaren Kinder
Gisela, Bordesholm
Brigitte, Paderborn
Ernst-Günter
Hamburg-Altona

Bordesholm (Holst)
früher Allenstein
Hohensteiner Straße 92

---

Zum vierjährigen Todestag

In Liebe und Treue gedenken wir am 23. November 1958 meiner lieben Frau, unserer unvergeßlichen Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Maria Hirsch**
aus Königsberg Pr.
Farenheidstraße 12

In treuem Gedenken

**Franz Hirsch**
**Kinder, Schwiegertöchter**
**Enkel und Urenkel**

Essen-Kray, Zur Beckhove 26a

---

✝

Fürchte Dich nicht, denn ich habe Dich erlöset,
Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen,
Du bist mein. Jes. 43/1

Fern ihrer geliebten Heimat rief Gott der Herr am 22. August 1958 nach kurzer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben unsere herzensgute treusorgende, in schwersten Stunden stets um uns bemühte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

**Bertha Resch**
geb. Reiner
fr. Woringen, Kr. Tilsit-Ragnit

im vollendeten 83. Lebensjahre zu sich in Sein himmlisches Reich.

Auf dem Stadtfriedhof in Göttingen haben wir sie zur letz. Ruhe gebettet.

Sie folgte ihrem lieben Gatten, unserem guten Vater, dem

Landwirt
**August Resch**
geb. 16. 12. 1870

der im Februar 1945 auf der Flucht verschollen ist.

Ferner gedenken wir in Liebe des Heimganges meiner lieben Frau, Renatchens guter Mutti, Frau

**Frida Resch**
geb. Erzberger
geb. 8. 6. 1913 gest 8. 3. 1946

sowie meine lieben Sohnes

**Günther Resch**
geb. 16. 9. 1936 gest. 27. 3. 1945

Sie starben beide an den Folgen der Flucht und ruhen in Mecklenburg.

In stiller Trauer
**Emil Resch**
**und Tochter Renate**
**Erich Resch und Familie**

Olxheim-Rittierode
im November 1958

---

Am 10. Juli 1958 entschlief unsere liebe Mutter und Großmutter

**Minna Samaritter**
geb. Lindermann

im Alter von 73 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir unseres Vaters

**Walter Samaritter**
verstorben am 30. 1. 1945
in Schlawe, Pommern

In stiller Trauer
**Heinz Samaritter und Familie**
**Käthe Samaritter**

Hannover, Erichstraße 3
Hannover, Lavesstraße 51
früh. Insterburg, Wilhelmstr. 1

---

Kein Arzt fand Heilung mehr für Dich,
Jesus sprach: „Ich heile dich."

Nach langem segensreichem Leben verschied am 14. Oktober 1958 im 89. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

**Henriette Podlech**
geb. Broschinski

In tiefer Trauer

**Rudolf Lindenblatt und Frau Johanna,** geb. Podlech
**Fritz Schröter und Frau Maria,** geb. Podlech
**Rudolf Tritschack und Frau Berta,** geb. Podlech
**Franz Liedtke und Frau Lina** geb. Podlech
**Franz Podlech und Frau Anna** geb. Kaiser
**Martha Podlech**
**Enkel und Urenkel**

Dortmund-Scharnhorst
Am Westheck 333
früher Hirschfeld, Ostpreußen
Kreis Pr.-Holland

---

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen,
die Hände ruh'n, die einst so treu geschafft,
und unsere Tränen still und heimlich fließen,
uns bleibt der Trost: Gott hat es wohlgemacht.

Am 26. Oktober 1958 verstarb an einem kurzen, aber schweren Leiden meine liebe Frau, meine treusorgende Mutter

**Anna Küssner**
geb. Zahn

im Alter von 50 Jahren.

In tiefem Schmerz
**Hermann Küssner**
**und Helmut** als Sohn

Münchehagen über Wunstorf
früher Bogslag, Ostpreußen

---

Familienanzeigen
im
Ostpreußenblatt
sind einer persönlichen Benachrichtigung gleichzusetzen



*Herbstliche Heimat: düstere, regenschwere Wolken ziehen über die Weite des masurischen Landes. Das Bild auf dieser Seite wurde von der Jägerhöhe bei Angerburg aufgenommen, der geweihten Ruhestätte unserer Toten am Ufer des Schwenzaitsees.*

# DER FEUERWERKER

Der Herbst des Jahres 1945 sah auf einem entlegenen Landsitz nahe der Ostsee eine kleine Anzahl von Menschen in gemeinsamer Tätigkeit vereinigt. Hier im nordöstlichen Teil Ostpreußens begannen sich die Sowjets eben mühsam einzurichten, das Land lag noch in der Betäubung des Krieges. Verwilderte Hunde, ohne Herr und Hof, streiften über die Felder, auf denen eine verlassene Ernte faulte. Die buntgewürfelte Menschengemeinde, die auf jenen Gehöften unter sowjetischer Aufsicht arbeitete, bestand aus Frauen und Kindern des Landes, und zum anderen aus Deutschen aller Landschaften, die hier, als Soldaten von den Ereignissen überrollt, das Ende überlebten und in die Macht der Sieger geraten waren.

Gefangene waren sie alle. Dennoch war ihr Schicksal ungleich besser als dasjenige derer, die in den Kellerhöhlen ausgebrannter Städte, in den dumpfen Massenquartieren umzäunter Lager dahindämmerten. Unsere Leute, von denen hier die Rede ist, waren wirklich etwas glücklicher. Ihre Zahl war übersehbar, ihr Blick nicht eingeengt und die Gegenwart der weiten, wenn auch verlassenen Felder erträglicher als der Anblick der gestorbenen Städte. Die Nachbarschaft des nahen Meeres zeigte ihnen, daß der größte Krieg nichts zu ändern vermochte am ewigen Rhythmus der Natur. Sommer und Herbst waren geblieben, wie Säen und Ernten, wie Tod und Wiedergeburt.

So vollzog sich ihr Dasein unter weniger erniedrigenden Umständen, es blieb ein schmaler Rest von Menschlichkeit. Die Arbeit auf den Feldern ließ keine so strenge Bewachung zu, selbst die Sieger waren in ihrer Rolle auf die Dauer nicht glücklich, der Alltag verhinderte es. Land und Menschen, Sieger wie Besiegte, brauchten Brot, und die täglichen Notwendigkeiten der Arbeit und Bestellung verwischten zuweilen die Aufrechterhaltung trennender Grenzen.

Unter den ehemaligen Soldaten, die an der Seite der Frauen arbeiteten, waren die Vertreter verschiedenster Berufe. Jener, der gestern noch einen Sturmpanzer gelenkt hatte, — vertraut mit Motoren —, saß jetzt auf dem Bock eines Traktors. Der Infanterist handhabte eine Sense an Stelle der mähenden Gewalt seines Maschinengewehrs, und der einstige Oberfeuerwerker, Munitionsspezialist aller Kaliber und Geschosse, führte auf dem Hofe Buch über die gestapelten prallen Kartoffelsäcke.

Ich kannte den Feuerwerker schon vom Kriege her, obwohl er mir deshalb nicht näherstand. Denn auch das war eine Erscheinung der damaligen Zeit, jenem merkwürdigen Übergang zwischen Krieg und Frieden, daß innerhalb von Wochen Gemeinschaften zerfielen, die in den Wüsten Afrikas oder in den Schneefeldern Rußlands zusammengewachsen waren. Aus Kriegern wurden Landarbeiter, aus Helden Hungrige, und aus Landsknechten Zivilisten, die sich ihrer bürgerlichen Vergangenheit zu erinnern bemühten. Der Unteroffizier entsann sich seines erlernten Bäckerberufs, der Gefreite seiner Tätigkeit an einer Bank, die unterbrochen wurde durch den Konkurs des Krieges. Und der schweigsame Schütze, Statist des Krieges nur und zu Hause an den Seen von Masuren, wuchs hier zur zentralen Figur, der um Wintersaat wußte und um ein zweckmäßig gemischtes Futter für die Schweine im Stall. Die Werte waren gewandelt, die Hand, die vor kurzem noch den Hebel eines Sprenggerätes niederdrückte, das in Sekundenschnelle eine Brücke in die Luft blies, — die gleiche Hand besserte nun die schadhafte Welle eines Mähdreschers aus.

Der Frieden war eine Tatsache geworden, wie es schien die einzige in einer sonst ungewissen Zukunft.

Der erwähnte Feuerwerker gehörte zu denen, die den Übergang vom Krieg zum Frieden mit gemischten Gefühlen erlebten. Denn er war ein Aktiver, der schon in Friedensjahren nur gelernt hatte, mit Geschossen umzugehen. Ich kannte ihn flüchtig, eigentlich war mir nur seine Stimme vertraut, die uns am Feldtelefon jahraus, jahrein neue Sendungen Munition angekündigt hatte. Eine ruhige, beinahe sanfte Stimme, die mich immer dann etwas geärgert hatte, wenn bei uns vorn der Teufel los war. Er saß hinten beim Divisionsstab, denn das war seine Aufgabe gewesen, Munition zu verteilen, die Kanonen zu füttern und dafür zu sorgen, daß der Schlacht nicht der Atem ausging.

Er hatte ein etwas bleiches, man mochte sagen Stubengesicht. Aber ich erinnerte mich, daß er bei seinen gelegentlichen Besuchen vorn in den Batteriestellungen keineswegs übertrieben vorsichtig sich bewegte, wie es sonst bei einem Rückwärtigen zur Genugtuung des Landsers geschehen mochte. So wie er mir damals erschien, war er eines jener emsigen Rädchen, welche die Kriegsmaschinerie sachlich und innerlich scheinbar unberührt, in Gang hielten. In einem abgesicherten Bereich, an einem schnurrenden Telefon, an einem geordneten Tisch, gleichermaßen entfernt von den Bombennächten der Heimat wie von den Granaten der Front. Ein Rädchen, das immer funktioniert hatte, — noch ganz zum Schluß sogar —, ein Fachmann, der seinen in Kursen erlernten Beruf ausübte, und seine Ware kannte, den in Kisten verpackten Tod, wie ein Drogist seine Wässerchen und Seifen.

Er schien, trotz sauberer Uniform, die er auch jetzt noch pflegte, nicht unbedingt der Typ eines Soldaten, wie ihn der Krieg im Laufe der Zeit geprägt hatte. Er glich eher einem Angestellten des Krieges.

Unserer Feuerwerker wurde einer der emsigsten in unserer verkleinerten Welt. Er hatte die Futterverteilung unter sich für das Vieh und auch die Versorgung der Menschen, seine Unbestechlichkeit wie sein gerechter Sinn, machten ihn mitunter zu einem verspäteten Helden des Krieges. Wenn er beispielsweise unserem nicht immer nüchternen Natschalnik mit eiserner Miene und hölzerner Unnachgiebigkeit vorrechnete, das dieses oder jenes fehle, dieses oder jenes Versprochene zum Wohle der Gefangenen nicht geschehen sei. Seine trockene Unbestechlichkeit wurde dem Russen mit seiner mehr östlichen Auffassung der Dinge fast zum Alptraum doch selbst eine erregt fuchtelnde Pistole unter der Nase unseres Feuerwerkers konnte ihn nicht beirren. So war er gut gelitten unter uns, auch der Gegner zollte ihm notgedrungen Achtung. Und dennoch, obwohl er sich mit Erfolg zum Sachverwalter der Interessen unserer kleinen Gemeinschaft machte, hatte er bald einen Spitznamen unter uns. Denn da er stets eilig und geschäftig zu sehen war, in allen Ställen, Scheunen und Höfen oft gleichzeitig zu sein schien, nannte ihn der manchmal hellsichtige Humor der Landser: „Querschläger". Tatsächlich glich er in seiner etwas flatternden Emsigkeit, hinter der sich eine geheime Unruhe zu verbergen schien, im entfernten jenem Geschoß, das durch ein unvorhergesehenes Ereignis aus seiner errechneten Bahn getragen, seine festgelegte Richtung verloren hatte. „Querschläger" nannten wir ihn rauh aber gutmütig; er ließ es ebenso gutmütig geschehen. Und in der Tat hatte ich ihn in Verdacht, daß sein Eifer eine geheime Frage verbarg, die er wohl an sich selbst richtete: Die Frage nach den Fähigkeiten, welche die veränderte Situation und vor allem der Frieden von ihm erforderten. Denn sein Handwerk war zugeschnitten für den Krieg, etwas anderes hatte er nie gelernt.

So also stand es um uns in jenem ersten dunklen Herbst des Friedens im Jahre 1945. Wir hatten im Sommer noch manches geerntet, was jene gesät hatten, die ihre eigene Erde in den ersten verhängnisvollen Wochen des Jahres verlassen mußten. Nun galt es selbst zu säen, für das kommende Jahr, und dabei ereignete sich gleich am Anfang ein Unglück. Ein pflügendes Gespann, das für die Wintersaat die Erde umbrach, geriet auf eine Mine.

Eins der Pferde starb in den Sielen, getroffen von den Splittern des explodierten Sprengkörpers, das zweite mußten wir selbst erschießen, und den Pflügenden, der schwer verletzt war, vom Felde schaffen. Der Unglücksfall löste Beunruhigung aus; die Vergangenheit schien drohend wieder aufzustehn, in der Erde lauerte der Tod. Keiner konnte wissen, wann die nächste Katastrophe der ersten folgen würde. Denn Minen pflegen nicht einzeln in Felder vergraben zu sein. Unter jedem Meter Erde konnte neues Verderben sich auslösen. Der Friede unserer kleinen Gemeinschaft war dahin.

Es lag auf der Hand, daß auf der Suche nach einem Kundigen unsere sowjetischen Bewacher nicht lange zu suchen brauchten. Unser Feuerwerker und seine Fähigkeiten waren ja zur Hand, denn in der Tat war er Spezialist auch für diese mannigfachen Arten der Vernichtung und kannte Beschaffenheit und Anordnung der gebräuchlichen Minensysteme. Und er selbst war auch auf der Stelle bereit, diesem Ruf zu folgen, obwohl er es innerlich bedauern mochte, daß in diesem Falle wiederum nur seine Fähigkeiten gebraucht wurden, die in erster Linie dem Kriege gedient hatten. So machte er sich schon zeitig am folgenden Morgen auf, jenes gefährdete Feld zu untersuchen. Schon gegen Mittag hörten wir an einer gewaltigen Detonation den möglichen Erfolg und Abschluß seiner Arbeit, da wir rechneten, daß er die gefundenen Sprengkörper auf diese Weise unschädlich gemacht hatte. Aber bald darauf erreichte die Nachricht von seinem Tode unseren Hof.

Er war, nachdem er ein weitverzweigtes Minenfeld gesäubert hatte, von der Sprengung zerrissen worden. Ihm, der so vertraut und geübt war mit diesen Dingen, mußte irgendeine Unachtsamkeit unterlaufen sein oder möglich auch, daß irgendein Materialfehler, eine falsche Anordnung dieser hastig in den letzten Stunden des Krieges angelegten Sperre die Schuld an seinem späten Tode trug.

Uns blieb nur, ihn zu begraben, auf eben jenem Felde, auf dem er den Tod gefunden hatte — nicht nur im Sinne dieser gebräuchlichen Wendung der Sprache, sondern gefunden im wörtlichen Sinne, den versteckten Tod nämlich in der Erde. Er hatte den Tod gefunden und ihn mit seinem Leben bezahlt.

Die Arbeit kehrte zurück auf die Felder. Im Sommer des folgenden Jahres verließen wir das kleine Gut, zurückbeordert in die ungeliebte Enge eines Lagers. Ehe wir gingen, besuchten wir noch einmal sein einsames Grab. Es war kaum zu finden im wogenden Spiel des aufgewachsenen Ährenfeldes, das in seiner schweigenden Bewegung dem nahen Meere glich und in dichten Reihen seine Ruhestätte umstand.

Und uns fiel ein dabei, daß er, — in seinem Leben so augenscheinlich den Zwecken der Vernichtung dienend —, seinen Tod gefunden hatte für die Sache des Lebens.

Wir hattendamals auf sein Holzkreuz geschrieben: „Gefallen im Oktober 1945."

Denn er war, wenn man so sagen will, einer der letzten Toten des Krieges. — Oder einer der ersten des Friedens.

Peter Koehne

## Grabinschrift

Von Hermann Sudermann

*Gute Nacht, du liebe Welt!*  
*Weil es meinem Gott gefällt,*  
*will ich Abschied nehmen;*  
*meine Kinder sind nun groß,*  
*drum geh ich in Erdenschoß,*  
*will mir Ruh bezähmen.*

*Hatt im Leben viele Plag,*  
*lange Nächt und heiße Tag*  
*und viel Sorg am Morgen;*  
*meine Sorgen groß und klein*  
*schlafen alle mit mir ein:*  
*wie ich bin geborgen!*

*Falte ruhig meine Händ,*  
*alles kommt zu seinem End*  
*so in Gottes Namen;*  
*ja, mein Bett ist schon gemacht,*  
*darum sag ich: gute Nacht,*  
*gute Nacht und Amen.*

# Ritt zum Friedhof

Von Anni von Lorck

Am Sonnabend vor dem Totenfest hatten wir Kränze gebunden, schwere für die Gräber auf dem Kiefernhügel in den weiten Wiesen, und leichte mit den letzten Blumen des Jahres, die wir zu den verstreuten Gräbern draußen im Land bringen wollten. Am Sonntag waren wir in der Dorfkirche gewesen, die über dem heimatlichen Strom lag. Da waren die Gedanken zu den Toten gewandert, zu den vielen jungen Deutschen, die in jenen Schicksalstagen von 1914 ihr Leben für das Vaterland opferten. Viele von ihnen hatte ich als Schwester in den Lazaretten betreut, vielen hatte ich die Augen zugedrückt, als sie von uns gingen. In der Kirche, in dem grauen Dämmerlicht des nebligen Novembermorgens, war nur der Altar, die Gestalt des leidenden Christus mit der weinenden Mutter zu seinen Füßen, vom Licht der Kerzen erhellt. In diesen Augenblicken schien es, als vereinigte sich der Tod des Gottessohnes am Kreuz mit dem Sterben unserer jungen Söhne draußen in den Schlachten des Krieges.

Ich ging in tiefen Gedanken den alten schmalen Kirchenpfad zurück, an dem Strom entlang, der meine Kindheit und Jugend begleitet hatte und der zu einem Inbegriff der Heimat geworden war. Am Nachmittag sattelte ich mit dem jungen Kutscher die Pferde. Sein Vater und sein Großvater schon waren bei uns im Dienst gewesen, treu und zuverlässig, fast ein halbes Jahrhundert lang. Wir nahmen einige der leichteren Kränze aufs Pferd und ritten hinaus. Der Novembertag war kalt und diesig, der Feldweg naß und glatt. „Eine bessere Felddienstübung" pflegte unser alter Arzt an solchen Tagen zu sagen, wenn er auf seinem Sattelwallach zu den Vorwerken hinter dem Wald reiten mußte. Auch ich hatte oft und oft die grundlosen Wege zu spüren bekommen, wenn ich mit der Verbandstasche und schmerzstillenden Mitteln in der Satteltasche nachts zu den Kranken unterwegs war. Nun brachen wir zu den Gräbern auf. Und weil auf den verschlammten schmalen Wegen kaum ein Vorwärtskommen war, mußten wir auf die Koppeln ausweichen. Wir mußten die Schlippen öffnen und über die Gräben springen. Das war keine Freude für meinen Schimmel, einem Sohn der Nana Sahib, er war in Trakehnen Besseres gewöhnt. Dennoch wischte er leichtfüßig hinüber, und wenn dabei die Kränze an seiner Seite in Bewegung gerieten, biß er ärgerlich danach.

Die ersten Gräber, die wir erreichten, lagen dicht an einer kleinen Ruine, die früher einmal als Aufzuchthaus der Fasanerie gedient hatte. Sie stand mitten im Walde, und es schien, als hätten die Hügel der Gefallenen Unterschlupf gesucht unter den Bäumen. Die alten Holzkreuze mit den Helmen darauf waren gut erhalten. Die Schrift der Namen war oft erneuert worden. Immer schmückten im Sommer frische Blumen diese Gräber, vorübergehende Schulkinder und wohl auch der alte Förster brachten ihnen ihren Gruß. Jetzt lagen sie still und einsam im Novembernebel unter den Bäumen, die wie dunkle Silhouetten gegen den grauen Himmel standen. Wir nahmen drei der Kränze und hingen sie an die Holzkreuze, sprachen ein Gebet und ritten weiter zu dem Grab am Waldrand. Auch hier Stille, tropfende Nässe und leichtes Raunen in den Kronen. Auch hier einer Mutter Sohn, auch hier begrabene Hoffnungen, auch hier Dank an die, die für uns ihr Leben gaben. Wer wußte damals, daß diese Opfer nur so kurz befristet sein sollten!

Es war inzwischen dunkler geworden. Mich streifte ein Zweig, als wir heimwärts trabten, und während ich ihn in die Hand nahm, um ihn zurückzubiegen, sah ich die vielen kleinen Knöpfchen der Knospen …

# Brahms Werk in Königsberg

Von Dr. Erwin Kroll

*Die musikalische Welt steht in diesem Jahre im Zeichen von Johannes Brahms; in zahlreichen Konzerten werden Werke von ihm dargeboten. — Vor 125 Jahren wurde der Komponist in Hamburg geboren. 1897 starb er in Wien, wo er auf dem Zentralfriedhof neben Beethoven und Schubert beigesetzt ist. In einer Stadt mit so regem Musikleben wie Königsberg fanden die Werke des Meisters eine begeisterte Aufnahme, aber das Neue, Ungewohnte stieß zunächst auf abwehrende Kritik. Hierüber berichtet Dr. Erwin Kroll:*

Daß unser Königsberg eine Brahms-Stadt von besonderer Art war, verdankt es vornehmlich zwei Männern: Louis Köhler und Gustav Dömpke. Köhler war von 1848 bis 1886 Musikkritiker der Königsberger Hartungschen Zeitung, ein weithin geachteter Mann, der als einer der Ersten das Schaffen des jungen Brahms kritisch würdigte. Schon 1854 wies er auf den Zusammenhang der Kunst des norddeutschen Meisters mit der des „letzten" Beethoven hin. Er gab 1880 ein gescheites Büchlein heraus, das den Titel „Johannes Brahms und seine Stellung in der Musikgeschichte" führte. Trotz redlichen Bemühens hat er sich aber nicht zu einer vorbehaltlosen Wertschätzung Brahmscher Musik durchringen können. Dazu war er in seinen entscheidenden Jugendjahren der sengenden Sonne Wagners zu nahe gekommen. Brahms selbst aber, der wie die meisten großen Musiker gegen Kritik sehr empfindlich war, versäumte nicht, bei seinen Königsberger Freunden hin und wieder anzufragen, ob „Köhler noch weiter kohle".

Clara Schumann, seine verehrte Freundin, hatte ihm gelegentlich einer Konzertreise nach Rußland brieflich über ihr Auftreten in Königsberg Ende Januar 1864 berichtet. Werke von Brahms in ihr Programm aufzunehmen, wagte sie aber erst zwei Jahre später, als sie bei einem Konzert am 15. Dezember 1865 die Balladen op 10, Nr. 3 und 4 vortrug. Vielleicht war das die erste Aufführung eines Werkes des jungen Meisters in der Königsberger Öffentlichkeit. Das kann man aus den Worten der Besprechung schließen, mit denen Köhler den Komponisten bei uns einführte.

Die Hartungsche Zeitung berichtete seitdem immer ausführlicher über die stetig wachsende Brahmspflege in unserer Stadt. Mit den von Hübner und Matz 1871 eingerichteten Künstlerkonzerten kam Joachim, der große Geiger M. Stägemann, einer der fähigsten Theaterdirektoren, die die Königsberger Oper besessen hat, veranstaltete Börsenkonzerte, bei denen wieder Joachim bevorzugter Solist war, und in einem dieser Konzerte erklang Anfang Dezember 1877 zum ersten Male Brahms' erste Sinfonie, von Köhler als die „zehnte" (nämlich nach den neun Beethovens) mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Inzwischen begannen sich auch die einheimischen Künstler immer eifriger für Brahms Schaffen einzusetzen, besonders der Neue Gesangverein, der sich 1877 an das Deutsche Requiem wagte, ferner das Brodesche Streichquartett. So war der Boden für das persönliche Erscheinen des Meisters genugsam vorbereitet.

In seinen „Erinnerungen an Brahms" hat Gustav Dömpke dieses Erscheinen lebendig geschildert. Köhler ließ den Gast, der im April 1880 seine zweite Sinfonie dirigierte und sein D-moll-Konzert spielte, weder als Pianist noch als Dirigent richtig gelten. Den bösen Satz „Es scheint, als ob er zu früh genial und kein guter Elementarschüler gewesen ist" hat Dömpke ihm nie verziehn. (Aber hat nicht Dömpke selbst das mindestens ebenso böse Wort von der „betrunkenen" Musik Bruckners niedergeschrieben?) Obschon die Stägemann-Goldbergschen Börsenkonzerte einschliefen und die Orchesterverhältnisse sich wesentlich verschlechterten, war der Siegeszug der Brahmschen Musik in Königsberg nicht mehr aufzuhalten. 1886 starb Köhler. Konstanz Bernecker wurde sein Nachfolger, Dömpke kehrte 1887 aus Wien in seine ostpreußische Heimat zurück, schrieb zunächst für die Königsberger Allgemeine Zeitung Kritiken und wurde dann von seinem Freunde Emil Krause zur Hartungschen hinübergezogen.

Dömpke hat die Brahmspflege in Königsberg entscheidend beeinflußt; zunächst durch seine nach Form und Gehalt meisterhaften, von Kopf und Herz eingegebenen Kritiken in der Hartungschen Zeitung, dann aber auch durch das Bach-Brahms-Kränzchen, in welchem er die besten Musifreunde und Musiker um sich scharte. Hermann Sudermann hat Unrecht, in seinem Roman „Die Frau des Steffen Fromholt" über dieses Kränzchen zu spotten. Hans von Bülow, der 1890 in Königsberg Brahms' zweite Sinfonie, die der Komponist selbst 1880 den Königsbergern mitgebracht hatte, meisterhaft dirigierte, hielt es nicht unter seiner Würde, in einem Briefe an Frau Simon, geb. Kusserow, „Dömpke und die lieben Mitbrahminen in der Stadt des reinen Marzipans" zu grüßen. Brahms selbst verfolgte Dömpkes Kritiken aufmerksam, und mehr als einmal mußte sein Verleger Simrock Ehrenexemplare neuer Werke nach Wien oder später nach Königsberg senden. „Sie würden" meinte er einmal, „dem guten Manne eine große Freude machen." Noch ein Jahr vor seinem Tode erkundigte sich der Meister in Ischl lebhaft nach dem wackeren Kämpfer für seine Kunst; er ließ ihm durch den Königsberger Sanitätsrat Hermenau, der ihn damals behandelte, Grüße ausrichten

Schreiber dieser Zeilen hat das Kapitel „Brahms und Königsberg" im Programmheft des vom Ostmarkenrundfunk Anfang Mai 1933 veranstalteten Brahmsfestes, dessen Dirigenten Max Fiedler und Erich Seidler waren, ausführlicher behandelt

Mag es an der norddeutschen Verwandtschaft liegen, die uns mit dem gebürtigen Hamburger verbindet, ist es der Zug zum wärmeren Wien, der wie in Brahms auch im ostpreußischen Menschen lebte — E. T. A. Hoffmann hat zeitlebens von Wien geträumt und es nie kennengelernt —, Königsberg ist seinem musikalischen Schutzheiligen Brahms trotz eines Bundes für Neue Tonkunst, trotz Hermann Scherchen und anderer Neutöner bis zuletzt treu geblieben.

# Chrysanthemen

Wieder einmal stand ich vor den Auslagen einer Gärtnerei und bewunderte Farben und Formen der herbstlichen Blumenschöpfungen. Magisch angezogen wurde mein Blick von einem Gebinde riesengroßer hellgelber Chrysanthemen, die das Bild beherrschten.

Ich betrachtete sie traumverloren. Aus weiter, weiter Ferne stieg eine Erinnerung in mir auf, die fast verschüttet schien durch bittere Jahre, in denen vor täglicher Sorge kaum Gedanken an vergangene glückliche Zeiten aufkommen konnten. Es kam die Erinnerung an ein Erleben, so schön, wie es nur junge Menschen haben, denen der Himmel noch voller Geigen hängt, ein Erleben, das einem Märchen gleichkam und doch mit jenem Schmerz endete, der das letzte, das härteste Gesetz dieses Lebens beweint.

*

Es war in Königsberg. Wir schrieben das Jahr 1918. Der Krieg hatte mit dem 9. November ein Ende gefunden. Kurz darauf hatte Hilde ihren sechzehnten Geburtstag.

Wir waren schon seit Tagen freudig erregt, angesteckt durch Hilde, die jedes neue Lebensjahr mit kindlichem Entzücken begrüßte. Sie war ein schlankes, gutgewachsenes Mädchen; ihre blauen Augen strahlten in jugendlichem Übermut; der Mund war immer zum Lachen bereit. Das aschblonde Haar trug sie in zwei dicken, langen Zöpfen in Gretchenart um den Kopf gelegt. Wir beide, fast gleichaltrig, waren von Kindheit an befreundet und bewohnten ein gemeinsames Zimmer im Schülerpensionat.

Geduldig ließ ich ihre Geburtstagsfreude über mich ergehen. Unermüdlich plapperte sie: „...ob wohl Mutti morgen zu mir kommt ... oder vielleicht Väti? ...von Väti wünsche ich mir etwas Extraschönes, weißt du, nämlich das große Lautenliederbuch von der Musikalienhandlung Harpf, ...von Mutti bekomme ich ein geblümtes Seidenkleid für unsere Tanzstunde..., und morgen darf ich zu Ohmchen Else in den Nachtigallensteig kommen, sie will mir gratulieren; aber ich komme schnell wieder, weil Mutti und Väti mich vielleicht überraschen werden..."

Am Vorabend ihres Geburtstages ging Hilde mit einer bereits als Gratulantin erschienenen auswärtigen Kusine in die Oper, die vor kurzem ihre Pforten wieder eröffnet hatte. Am nächsten Morgen fanden wir uns alle früher als gewöhnlich zum Frühstück ein. Stürmisch und putzmunter wurde gratuliert und durcheinandergeredet. In diese beschwingte Stimmung schrillte die Klingel. Ohne an alle gutgemeinten Ermahnungen zu denken, stürzen wir zur Tür: es konnte ja nur etwas Besonderes sein! Und — es war so! Viele Arme streckten sich, um ein großes, seidenpapierumhülltes Gebilde entgegenzunehmen, das ein Bote für „Fräulein Hilde" brachte. Der Würde dieses Tages entsprechend war Hilde vor ihrem Frühstücksplatz sitzengeblieben und sah nun gespannt diesem Aufzug entgegen: voran wir Mädchen, vorsichtig das so zart Umhüllte tragend, als Nachhut die Jungen, unter ihnen sogar die Primaner Martin und Axel.

Und nun kamen spannende Minuten. Hilde hatte das Papier abgelöst und hielt fünf außergewöhnlich schöne, leuchtende Prachtexemplare von Chrysanthemen in ihren Händen, fassungslos, staunend, nicht begreifend. Mutti? Väti? Wer denn sonst? Wir wurden still, als sie zu einem Brief griff, der zwischen den Blumen steckte, und ihm ein Kärtchen entnahm. Sie las es und reichte es uns. Ich weiß noch fast wörtlich den Text. Da stand in kleiner, sympathischer Schrift:

Anno 1918, 13. Novembris. Sehr geehrtes Fräulein Hilde, gestatten Sie mir, Ihnen meine herzlichen Glückwünsche zu Ihrem Geburtstage auszusprechen. Verzeihen Sie bitte meine Kühnheit; ein beglückter Mensch saß gestern abend neben Ihnen. Untertänigst Ihr Theaternachbar zur Linken.

Nun brach es los! Hilde wurde mit Fragen bestürmt, ausgequetscht bis zum äußersten, aber sie konnte keine Antwort geben. Sie hatte keine Ahnung, wie dieser Nachbar zur Linken ausgesehen, welchen Eindruck er gemacht hatte, ob jung oder alt, nichts, nichts wußte Hilde! Das Rätselraten begann. Die Formulierung des Datums verriet den Lateiner. Ein Schüler? Ein Student? Ein Künstler? War „er" — unser Atem stockte — gar ein ... Prinz, genau wie im Märchen? Und damit war das Stichwort gefallen. Natürlich, ein Prinz! Wer sonst könnte solch eine Kühnheit begehen; wer sonst könnte ein derart kostbares Blumenangebinde einem Mädchen verehren, das noch nicht einmal Notiz von ihm genommen hatte!

Wir waren damals noch so ganz im Bann einer Märchenwelt. Wie spüre ich jetzt noch den Zauber jener Minuten.

Am Abend schmiedeten Hilde und ich einen Plan: Unsere einmal wöchentlich stattfindenden Theaterbesuche würden wir von nun an verdoppeln; eine Schülerkarte für fünfzig Pfennig mehr in der Woche würde für unser Taschengeld noch tragbar sein. Hilde wollte in den Pausen Ausschau nach dem Blumenfreund halten, wobei ich sie unterstützen sollte. So geschah es.

Wochenlang forschten wir umsonst. Da, eines Abends, als wir nach der Vorstellung an der Garderobe standen, lief Hilde blitzschnell durch das Portal auf die Straße und holte auf der Verkehrsinsel einen jungen Menschen ein. Sie bekam ihn beim Knopf seines Mantels zu fassen und sie redete lebhaft auf ihn ein. Am liebsten hätte er wohl alles geleugnet. Aber schließlich mußte er doch zugeben, daß er der Gesuchte war.

Zu dritt traten wir den Heimweg über die Schloßteichbrücke und den Roßgärter Markt an. Er erzählte, wie er und sein Studienfreund an jenem Opernabend Hildes Freude auf den Geburtstag miterlebt hätten, wie er kurz entschlossen in einigem Abstand den beiden jungen Mädchen bis zu ihrer Wohnung gefolgt sei und beim Aufleuchten der Fenster festgestellt habe, daß diese zum Pensionat gehörten, wie es das Schild an der Haustür verriet. Noch am selben Abend habe er beschlossen, dem Geburtstagskind eine besondere Freude zu machen, und nichts schien ihm dafür geeigneter als jene Blütenwunder. Er gestand auch, daß er, da unsere Theaterabende auch die seinen wären, uns schon oft gesehen und unsere suchenden Blicke bemerkt habe.

In der Folge entstand eine Freundschaft, die noch ergänzt wurde durch den Studienkameraden, der nur dieses Wintersemester an der Königsberger Universität studierte. Die beiden stürmten von nun an auch für uns die Theaterkasse um Eintrittskarten, die es damals schwer gab. Ein fröhlicher, natürlicher Ton herrschte zwischen uns, die Theater- und Konzertbesuche wurden zum besonderen Erlebnis.

Ein paar Monate später, in den Sommerferien, die wir im Elternhause verlebten, geschah das Unfaßbare: Hilde, das einzige Kind ihrer Eltern, wurde das Opfer eines entsetzlichen Unglücksfalles. Dieser Schicksalsschlag ließ mich die Antwort auf die Frage suchen, die wir beide so oft zu erforschen versucht hatten: Ist der Tod das Letzte? Nein, tausendmal nein, das glaubte ich nicht.

Als ich wieder in die Stadt zurückgekehrt war, hielt ich im überfüllten Vorraum der Oper bedrückt Ausschau nach unserem Theaterfreund. Schon kam er strahlend auf mich zu. „Ich hörte so lange nichts von Ihnen. Ist Hilde nicht hier?"

„Nein, — Hilde ... ist tot."

Er starrte mich ungläubig an. „Tot? Das ist doch nicht möglich!"

Ich konnte nur den Kopf senken.

Als ich Hilde wieder besuchte, leuchteten riesengroße, schneeweiße Chrysanthemen auf ihrem Grab. Ursula Haubold

# Kulturnotizen

**Hindemith spendet seinen Kulturpreis für ostdeutsche Künstler.** Der bekannte Komponist und Musiker Dr. h. c. Paul Hindemith hat den Geldpreis in Höhe von 10 000 DM, der mit dem ihm verliehenen Großen Kulturpreis von Nordrhein-Westfalen verbunden ist, Berufskollegen zur Verfügung gestellt, „die durch ihre Flucht aus dem Osten in unverschuldete Not geraten sind", wie es der Künstler selbst ausdrückte. Er fügte hinzu: „Ich weiß, was es heißt, in der Fremde eine neue Heimat suchen zu müssen."



Der Große Kulturpreis von Nordrhein-Westfalen für 1958 war Prof. Hindemith dieser Tage in Mönchen-Gladbach durch den Ministerpräsidenten des Landes, Dr. Meyers, verliehen worden.

**Die Festmesse von Otto Nicolai** sang der Domchor in der Münchener Frauenkirche bei dem Festgottesdienst, der am letzten Sonntag aus Anlaß der Krönung von Papst Johannes XXIII. stattfand. Die Predigt hielt Kardinal Dr. Joseph Wendel. — Otto Nicolai wurde 1810 in Königsberg geboren. Mehrere Jahre war er Organist an der Kapelle der preußischen Gesandtschaft in Rom. Dort studierte er gründlich die alten italienischen Meister der Kirchenmusik. In seinem Tagebuch hat er seine Eindrücke von großen musikalischen Veranstaltungen in römischen Kirchen niedergelegt. Im Königsberger Dom wurde bei der 300-Jahr-Feier der Albertus-Universität Nicolais Festouvertüre über den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott" aufgeführt. 1847 übernahm der Komponist als Hofkapellmeister die Leitung des Berliner Domchores und der Oper. In seinem Todesjahr 1849 wurde in Berlin seine auch heute noch sehr beliebte Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" zum ersten Male aufgeführt.

**Der Internist und Biophysiker Dr. Jobst von der Groeben (Ludwigsdorf)**, der jetzt in Manteca in Kalifornien, USA, lebt, hat ein Gerät erfunden, mit dem die Arbeit des menschlichen Herzens mit großer Genauigkeit überprüft werden kann. Dieses Gerät, das mit Unterstützung der „San Joaquin Heart Association" in monatelanger Arbeit entwickelt wurde, ist nach Urteil führender Institute und Chirurgen geeignet, die bisher oft schwierige ärztliche Diagnose bei Erkrankungen des Herzens wesentlich zu erleichtern. Dr. von der Groeben, der erst nach dem Kriege an der Universität Frankfurt/Main promovierte, ist ein Sohn der 1. Vorsitzenden der landsmannschaftlichen Gruppe Heidelberg, Frau von der Groeben.

**Der Bau eines Emil-von-Behring-Hauses** ist in Marburg geplant. Es wird Arbeitsstätten für wissenschaftliche Forschungen und Wohnräume für Stipendiaten der kürzlich von der Stadt errichteten Stiftung „Jugenddank an Emil von Behring" enthalten. In Folge 45 würdigte das Ostpreußenblatt in einem Beitrag über die aus Ostpreußen stammenden Nobelpreisträger die Verdienste des großen Arztes und Forschers.

# Abschied von Dr. Walter Schultz

Zum Tode des großen ostpreußischen Arztes und Naturforschers

Seine Gedanken über die letzten Dinge

„Wir ahnen, daß das Seelische unsterblich ist. Die Naturgesetze machen es heute wohl allen großen Naturforschern wahrscheinlich, daß eine höhere Vernunft diese Naturgesetze und die Welt erschaffen hat, und so glaube ich mit ihnen an ein göttliches Wesen, das Verstand und freien Willen besitzt und nicht an eine nur durch Zufall entstandene bewußtlose Natur als Schöpferin des Weltalls." Dieses Bekenntnis hatte Dr. med. Dr. phil. h. c. Walter Schultz in einem Aufsatz niedergelegt, der die Zusammenhänge von biologischer Weltanschauung und menschlichem Gottesglauben behandelte. In dieser festen Überzeugung von dem Vorhandensein einer übergeordneten Macht ist der Gelehrte in diesen Tagen in Flensburg für immer von uns gegangen. Mit seinem Tode endete ein stilles, zuchtvolles Gelehrtenleben, das reich an hohen Auszeichnungen und Ehren gewesen ist.

Als Sohn eines Gumbinner Arztes war er früh mit den Aufgaben des ärztlichen Berufes vertraut. Er hat ihn aus innerer Neigung gewählt und bis ins hohe Alter hinein ausgeübt. 1901 erhielt er in Königsberg die Approbation als Arzt. Nach kurzem Wirken in Landeck in Pommern zog er 1903 nach Graudenz, wo er seine ärztliche Ausbildung vervollkommnete. Dem gleichen Ziel dienten die Aufenthalte in Berlin und Paris. Nach dem Ersten Weltkrieg, an dem er als landsturmpflichtiger Arzt teilnahm, siedelte er nach Allenstein über. Hier ließ er sich als Kinderarzt nieder, und hier machte er auch seine bahnbrechenden Entdeckungen auf naturwissenschaftlichem Gebiet. Damals war Dr. Walter Schultz der einzige Facharzt für Kinderkrankheiten im südlichen Ostpreußen. Auf seine Anregung hin wurde eine Schule für Säuglingspflegerinnen gegründet. Er selbst leitete das Säuglingsheim und die Säuglingsfürsorge in Allenstein ehrenamtlich.

Die für den Laien schwer zugänglichen Forschungsarbeiten von Dr. Schultz behandelten das Gebiet der Phänogenetik. Sie erregten Aufsehen in Kreisen der Wissenschaftler und lieferten die Grundlage für Versuche von bekannten Forschern, wie des Nobelpreisträgers Butenandt, für Danneel und Steinach. Die 1652 gegründete Leopoldinisch-Karolinische Deutsche Akademie der Naturforscher in Halle ernannte Dr. Schultz zu ihrem Mitglied. Er gehörte auch der Gelehrten Gesellschaft in Königsberg und dem Forschungskreis der Albertus-Universität an. Die Aufforderung, Universitätslehrer zu werden, lehnte er ab, weil er seine Tätigkeit als Kinderarzt nicht aufgeben und keine Verpflichtungen übernehmen wollte, die er als hinderlich und zeitraubend für die freie Forschungsarbeit empfand. Entspannung suchte er in einer der schönsten Kunstübung, in der Malerei.

Das Ostpreußenblatt würdigte die Verdienste von Dr. Walter Schultz mehrmals sehr ausführlich, zum Beispiel aus Anlaß des Goldenen Arzt-Jubiläums im Jahre 1951 und zum 80. Geburtstag im September 1957, als ihm die Ehrendoktorwürde der Universität Kiel verliehen wurde.

Dr. Schultz und seine Gattin Lotte, geb. Boldt, verloren im Zweiten Weltkriege beide Söhne. Über das Leid, das ihm widerfuhr, hat sich Dr. Schultz geäußert: „Nicht mein Wille hat mich in diese Welt gebracht, nicht mein Wille führte zum Tode der Menschen, die mir die Liebsten waren, nicht mein Wille führte zu zwei Kriegen, zum Elend meines Volkes, zum Flüchtlingselend für mich und die Meinen. Das alles schuf die ungeheure Macht über meinem Willen, das Göttliche. Das ist Wissen.

Glauben ist es, daß ich trotzdem hoffe und vertraue, daß diese Gottheit gut ist, daß sich in einer höheren Erkenntnis alle Rätsel, die mir als Mensch ungelöst sind, nach meinem Tode auflösen werden. Ich selbst habe nach meiner Auffassung, die wahrscheinlich auf optimistischen Erbanlagen beruht, in meinem Leben allem Unglück zum Trotz viel mehr Gutes als Schlechtes erlebt. Daher danke ich dem göttlichen Wesen, daher bewundere ich sein Weltall..."







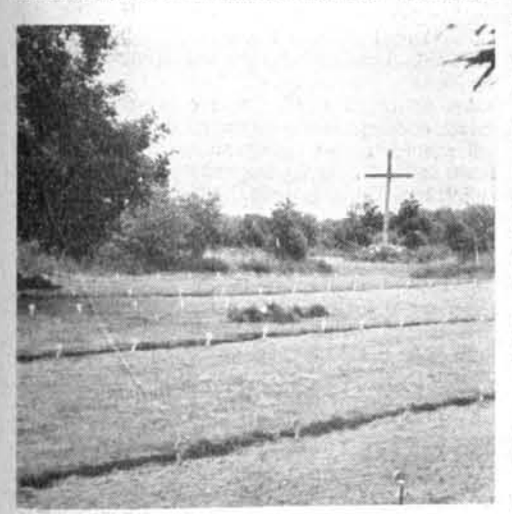
# Ostpreußenjugend auf großer Fahrt

## Jungen und Mädchen pflegen die deutschen Gräber in Dänemark

*Schon seit einer Reihe von Jahren haben es sich ostpreußische Jungen und Mädchen zur Aufgabe gemacht, in den Sommerferien die deutschen Gräber auf dänischem Boden liebevoll in Ordnung zu bringen und zu schmücken. Sie tun es stellvertretend für alle Landsleute, die dort liebe Angehörige begraben mußten und heute weit von den Gräbern entfernt wohnen. Auch in diesem Sommer fuhr eine Gruppe junger Ostpreußen aus dem ganzen Bundesgebiet unter der Leitung von Hans Herrmann und Hans Linke nach Dänemark, um dort auf den deutschen Friedhöfen zu arbeiten und um auf der dänischen Nordseeinsel Fanö schöne Ferientage zu verbringen. Hans Linke gibt hier einen Bericht über die Ferienfahrt.*

Die zweite Bundesfahrt ostpreußischer Mädchen und Jungen nach Dänemark war ein starkes Erlebnis für uns, und wir alle, die wir an ihr teilgenommen haben, sind dafür dankbar.

Als wir 47 Mädchen und Jungen erwartungsvoll in Kamen auf den Bus warteten, waren wir uns alle noch unbekannt, aber wir merkten doch bald, daß wir zusammengehörten. Kenner solcher Fahrten begannen jetzt schon, ihr vom Wind vieler Reisen umwehtes Haupt zu schütteln, als sie die „Schrank- und Überseekoffer" erblickten. Aber schließlich ließ sich doch noch



*Kein Grabstein, kein Kreuz steht auf den einzelnen Gräbern unserer Toten auf dem Friedhof in Oxböl, nur kleine Blechnummern weisen auf die Grabstätten hin.*

alles unterbringen, und los gings. Am Bahnhof in Nienburg konnten wir pünktlich drei Zusteiger in Empfang nehmen, einige weitere am späten Abend in Hamburg. Um Mitternacht rollten wir aus Hamburg weiter gen Norden. Der Mond hatte sich hinter den Wolken verkrochen, und an seiner Stelle erhellten Blitze das Gelände. Bei starkem Gewitter setzten wir über den Nord-Ostsee-Kanal, und wir waren froh, daß bei Tagesanbruch das Gewitter nachließ und herrlichem Sonnenschein Platz machte. Unsere Stimmung steigerte sich noch mehr, als wir uns der Grenze näherten. Die letzten Schläfer wurden aus ihren Träumen gerissen, die Marjellchens guckten in die Spiegel und machten sich „schön", und die Jungens sparten nicht mit ermunternden Reden. Hinter der Grenze fuhren wir weiter bis Esbjerg; wir wurden von Mutti Jensen an der Fähre in Empfang genommen. Dem alten Stamm der Dänemark-Fahrer ist sie durchaus keine Unbekannte mehr. Inzwischen tuckerte der Äppelkahn heran, und wir konnten endlich auf die Insel Fanö übersetzen. Die Fahrt war herrlich bei der frischen Brise, die von der Nordsee herüberwehte, und dazu lachte die Sonne. Vergessen war die durchfahrene Nacht, vergessen waren die steifen Knochen. Beim Anblick unseres Heimes auf der Insel stimmten wir alle ein Freudengeheul an. Jetzt hatten wir Zeit und konnten den versäumten Schlaf nachholen. Am Abend gab es das erste warme Essen und mit Heißhunger stürzten wir uns auf die Mahlzeit.

Am ersten Abend fand sich alles zur „Vorstellung" zusammen. In mehr oder weniger witziger Art stellte sich jeder Teilnehmer vor, nannte seinen Namen, sein Alter und seinen Beruf und vor allem die Stätte seiner Herkunft in Ostpreußen. In einer Ecke unseres Tagesraumes hing eine Karte von Ostpreußen, und dort steckte jeder ein Fähnchen mit seinem Namen in seinen Heimatort. Sieger blieben die Städte Königsberg und Tilsit mit je acht Teilnehmern. Nun mußte sich in den folgenden drei Wochen zeigen, ob wir alle zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen würden.

Am nächsten Tage gaben wir unserem Heim das „ostpreußische Gesicht". Zeichnungen und Wappen wurden zum Schmuck angefertigt, und jede Stube gab sich den Namen einer ostpreußischen Stadt oder Landschaft. In feierlicher Form wurden die Namen über den Türen befestigt. Nach dieser Arbeit strahlte unser Heim, und auch wir strahlten über die gelungene Umwandlung. Mit Liedern und Volkstänzen verging der Rest des Tages. Der Abend war der inneren Vorbereitung auf die kommende Friedhofsarbeit gewidmet. Ich erzählte vom Leben in den dänischen Internierungslagern und von den deutschen Gräbern im fremden Lande. Wir begriffen, daß der Dienst an den toten Brüdern gleichzeitig ein Dienst an der Heimat ist.

### Es fehlt nur die Liebe...

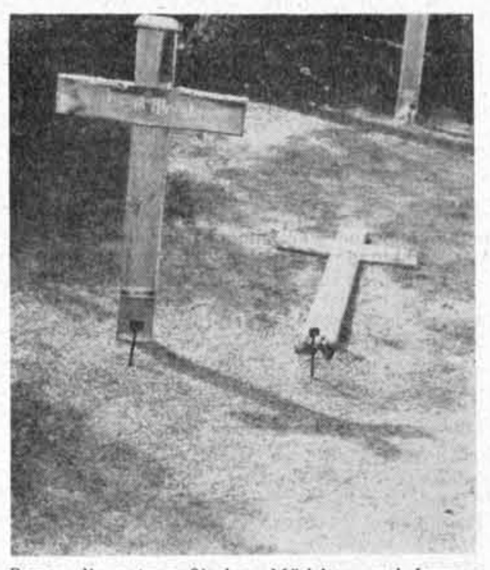
Es war richtig, die Arbeit auf den Friedhöfen an den Anfang unserer Fahrt zu stellen, denn nichts kann eine Gemeinschaft schneller formen als eine gemeinsame Arbeit. Als wir auf dem ersten der deutschen Friedhöfe in Oxböl standen, auf dem 1279 ostdeutsche Menschen ruhen, wurde uns die schwere Verantwortung gegenüber den Toten unserer Heimat erst richtig bewußt. Für uns alle schmerzlich ist die Tatsache, daß kein Grabstein, kein Kreuz und keine Blume die Ruhestätten der Toten zieren. Namenlos sind sie alle geworden, nur eine kleine Blechnummer weist auf die Grabstätte hin. Ruhe herrscht auf dem weiten Platz, und alles Leben scheint zu verstummen vor der Macht des Todes.

Die Gemeindeverwaltung in Oxböl läßt die Gräber nicht verwahrlosen. Es fehlt nur die Liebe, jener Hauch von Liebe, den unsere Friedhöfe in der Heimat ausstrahlen. Deshalb waren wir hierhergekommen. Schnell waren die Arbeitsgruppen eingeteilt und die Geräte ausgegeben. Die Jungen begradigten die Grabreihen, denn im Laufe des Jahres wächst der Rasen aus und muß entfernt werden. Die Wege wurden gejätet und geharkt. Inzwischen flochten die Mädchen große Kreuze aus Heidekraut. Andere schufen am Holzkreuz ein Blumenrondell, auf welchem dann der große Kranz zu Ehren aller Toten seinen Platz finden sollte.

### Ein guter Anfang

Da mich schon seit Jahren ein herzliches Verhältnis mit den verantwortlichen Gemeindevertretern verbindet, verliefen auch alle Verhandlungen mit diesen Stellen gut. Unsere Arbeit wird mit Achtung und Anerkennung verfolgt. In jedem Jahr war unsere arbeitende Gruppe hier herzlich willkommen und fand jede Unterstützung. Mir wurde versichert, daß der Friedhof so lange bestehen bleiben soll, wie ein Interesse von unserer Seite vorhanden ist. Für die Unterhaltungsarbeiten erhält der Gemeinderat jährlich 1200 Kronen, aber diese sind nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Der Bürgermeister brachte deutlich zum Ausdruck, daß die Arbeit der ostpreußischen Jugend in jedem Jahr der Gemeinde Geld erspare, so daß dieses dann wiederum für besondere Anlagen auf dem Friedhof verwendet werden kann.

Der Gärtner hatte inzwischen die Blumen und den großen Kranz hergerichtet. Auf verschiedenen Gräbern, für die ein Auftrag von Angehörigen vorlag, wurden besonders haltbare Blumen gepflanzt. In der Abenddämmerung waren alle Arbeiten beendet, und wir rüsteten zur kirchlichen Feier mit dem Gemeindepfarrer, mit dem uns seit Jahren ein herzliches Verhältnis verbindet. Wir stehen in unserer Festkleidung in Trachten und Grauhemden um das schlichte große Holzkreuz. Pfarrer Rieger-Kusk hat zu Ehren der Toten seinen kirchlichen Ornat angelegt. Zu Beginn singen wir den Choral „Lobe den Herren", und dann liest der Pfarrer in deutscher Sprache die Bergpredigt. Anschließend spricht er in Dänisch zu uns, und seine Worte werden von einem jungen Dänen übersetzt. Die Bergpredigt stelle so schwere Forderungen, sagt er, daß wir kaum wüßten, wie wir sie erfüllen könnten. Ein guter Anfang sei aber gegeben, wenn wir unseren Nächsten lieben über Völkerhaß und Völkergrenzen hinweg. Wir legen den großen Kranz nieder zum Gedächtnis der Toten und verlassen dann schweigend den Friedhof.



*Bevor die ostpreußischen Mädchen und Jungen auf dem Friedhof in Grove mit der Arbeit begannen, sah es dort trostlos aus. Einzelne Kreuze lagen morsch auf dem Boden.*

### Massengräber in Ringköbing

Auf dem deutschen Teil des Gemeindefriedhofes in Ringköbing liegen 65 Tote, darunter 43 Flüchtlinge. Auch hier hatte die Stadtverwaltung uns einen freundlichen Gärtner und genügend Geräte für unsere Arbeit zur Verfügung gestellt. Hinter dem gepflegten dänischen Friedhofsteil fanden wir an einem der Außenränder die deutschen Gräber. Es sind Massengräber, kurz und gedrungen, an drei Seiten von einer hohen Hecke umgeben. Schmale, verwachsene Wege sind zwischen den Grabreihen. Ohne jeden Blumenschmuck boten die Gräber einen trostlosen Anblick. Wir waren dankbar, daß wir hier helfen durften. Rasch waren die Arbeitsgruppen eingeteilt. Die Seiten der Grabreihen wurden sauber abgestochen, das Gras gerupft, die Hecken geschoren und die Wege geharkt. Die Mädchen banden Kränze und Kreuze aus Tannen. In der Stadt konnten wir Blumen für die Kränze beschaffen und auch haltbare Topfblumen, die in zwei großen Rabatten an den Frontseiten der Gräber gepflanzt wurden. Schließlich gab uns der freundliche Gärtner noch Topfvasen, in die wir mächtige Gladiolen hineinstellen konnten.

*Die Aufnahmen oben auf dieser Seite zeigen den Waldfriedhof von Grove, wie er vor Beginn und nach der Beendigung der Arbeiten der ostpreußischen Mädchen und Jungen aussah. Auf einer weißen Sandfläche — das Bild links — standen nur halbverfaulte Holzkreuze; kein Schmuck, keine Blumen, kein Zeichen der Liebe war auf diesem Friedhof zu entdecken. Die beiden Aufnahmen in der Mitte und rechts zeigen den gleichen Friedhof, nachdem die Mädchen und Jungen hier gearbeitet hatten. Die Gräberreihen wurden mit Moos belegt, es wurden Wege angelegt und geharkt, und Blumen gepflanzt. In der Mitte wurde ein Ehrenmal aus Stein, Moos und Blumen errichtet.*

Als alles liebevoll geschmückt war, versammelten wir uns auch hier zu einer Feierstunde und gedachten der Toten. Im Namen der ostpreußischen Jugend legten wir einen großen Kranz nieder. Eines unserer Mädchen betraute ihre kleine Schwester, die hier zur letzten Ruhe gebettet worden war. Wir schmückten das Grab mit einem besonders schönen Blumenstrauß.

### „So also sieht ein deutscher Friedhof aus..."

Unser Weg führte uns darauf in eine Gegend, die erfüllt war vom Dröhnen der Düsenjäger, die auf dem NATO-Flugplatz in Karup stationiert sind. In dem kleinen Dorf Grove verwies man uns in die Gegend der Kirche, als wir nach dem deutschen Friedhof fragten. Wir suchten ihn zunächst vergeblich. Dann fanden wir den kleinen Waldfriedhof in unmittelbarer Nähe der Kirche, hinter einer hohen Tannenhecke verborgen, die so dicht war, daß wir nicht hindurchschlüpfen konnten. So versuchten wir es vom Wald her, und dann bot sich uns ein erschütterndes Bild. Wir waren nicht fähig zu sprechen und sahen nur stumm auf diese weiße Sandfläche, die nur an den windschiefen oder verfaulten Holzkreuzen als Friedhof erkennbar war. So also sieht ein deutscher Friedhof aus, sagten wir uns beschämt. Wem sollte man hier die Schuld geben? Tragen wir nicht alle mit daran, daß wir über unserem Wohlergehen unsere Pflicht gegenüber den Toten vergessen?

Wir wollten hier wiedergutmachen, was versäumt worden war. Mit aller Anstrengung und mit den primitivsten Mitteln haben wir den verwahrlosten Friedhof so hergerichtet, daß er wie ein Schmuckkästchen wirkte. Stunde um Stunde schleppten wir Moos aus dem nahen Wald und legten es auf die Grabreihen. So wandelte sich das öde Bild in ein freundliches, grünes. An Stelle eines Ehrensteines wurde in der Mitte ein Provisorium von Gedenkstätte geschaffen. Feldsteine umgaben einen bemoosten Hügel, der mit Blumen geschmückt wurde.

Als ich dem Bürgermeister von Grove einen Besuch machte, erfuhr ich von der Existenz eines weiteren, noch größeren Friedhofes in der Nähe von Karup. Auf diesem sollen die im Lazarett



*Vor dem schlichten großen Holzkreuz auf dem Friedhof von Oxböl versammelten sich nach der Arbeit die ostpreußischen Mädchen und Jungen mit dem Pfarrer der Gemeinde zu einer Gedenkfeier.*

Verstorbenen beerdigt worden sein. Der Bürgermeister bat darum, daß wir auch diesen Friedhof herrichten sollten. Seine Tochter führte mich hin, durch ein Kornfeld und über eine Eisenbahnlinie. Hinter einer hohen Tannenhecke fand ich den Friedhof, der genau so trostlos und verwahrlost aussah wie der in Grove es vor unserer Arbeit gewesen war.

### Für das nächste Jahr geplant

Als wir am Abend mit vielen Blumen den inzwischen schön hergerichteten Waldfriedhof von Grove geschmückt hatten, nahmen wir von dieser Gedenkstätte ein völlig verändertes Bild mit. Um so mehr beschäftigte uns nun die Frage, ob wir auch den Friedhof in Karup herrichten sollten. Nach reiflichen Überlegungen mußten wir uns schweren Herzens entschließen, diese Arbeit auf das nächste Jahr zu verschieben. Sie erwies sich als zu umfangreich, und sie bedurfte sorgfältiger Planung zusammen mit der deutschen Kriegsgräberfürsorge. Der Bürgermeister hat uns jede Unterstützung für unsere Arbeit zugesagt. Er ist selbst bereit, für Quartiere im nächsten Sommer zu sorgen. Den Angehörigen dieser 450 Toten soll es eine Beruhigung sein zu wissen, daß eine Gruppe ostpreußischer Jugend es auch im Sommer 1959 als Ehrenpflicht empfinden wird, diesen Friedhof wie alle übrigen in Dänemark zu pflegen. Wir führen Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen, und wir werden in der Lage sein, eine Liste mit den Namen der Toten zu veröffentlichen. Die Kreuze in Grove und Karup hoffen wir im nächsten Jahr erneuern zu können.

### Freundschaftstreffen mit dänischer Jugend

Während der Arbeiten auf den Friedhöfen hatten wir in den Jugendherbergen von Verde, Silkeborg und Kolding übernachtet. Am Abend vor unserer Fahrt nach Kopenhagen bereiteten wir uns noch einmal für den dort geplanten musischen Abend vor. Am nächsten Morgen ging es zur Eisenbahnfähre nach Nyborg. Wir alle genossen die schöne Fahrt auf dem Fährschiff bei strahlendem Sonnenschein. Als unser Bus in Kopenhagen anlangte, wurden wir dort sehr herzlich empfangen, denn die Gruppe junger Dänen war im Jahre 1956 zur Ostdeutschen Jugendwoche in Kamen gewesen und hatte dort vierzehn schöne Tage verlebt.

Der Aufenthalt in Kopenhagen wurde uns allen zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Unsere Quartierwirte sorgten für unser leibliches Wohl in so herzlicher Weise, daß wir einen guten Einblick in die dänische Küche bekamen. Die dänische Gruppe „servierte" uns ein Programm, und wir besuchten so viele Sehenswürdigkeiten, daß man sie hier gar nicht alle aufzählen könnte. Manche der historischen Bauten hätten auch in Ostpreußen stehen können, eine Wesensverwandtschaft ist unverkennbar zu spüren. Natürlich haben wir auch dem „Tivoli" einen Besuch abgestattet, der selbst bei mehrmaligem Aufenthalt nichts von seinem Reiz verliert. Zum Abschluß gab es ein herrliches Feuerwerk.

Am nächsten Tag fand der gut vorbereitete musische Abend statt. In unseren farbenfrohen Trachten boten wir ein buntes Bild. Wir durften den Abend mit zwei Liedern einleiten. Unser „Elch" (Bundesführer Hans Herrmann) leitete den Chor, und wir ernteten reichen Beifall. Dann kam in bunter Folge eine ganze Reihe von gut eingeübten Volkstänzen. Natürlich zeigten auch die Dänen, daß in ihren Reihen der Volkstanz gepflegt wird. Auch die ältere Generation macht hier freudig mit und ist ständig bei den Proben zu finden.

Auch hier sagen wir unseren Dank für diese schönen Tage in Kopenhagen. Die Freundschaft mit den jungen Dänen besteht nun schon vier Jahre. Als wir an diesem Abend Abschied nahmen, hatten wir alle das Gefühl, daß wir wirkliche Freunde zurückließen. Eine Brücke zwischen der Jugend zweier Völker, — das hatten wir selbst erleben dürfen.

### Sonne und Wind auf Fanö

Die letzten Tage, die noch vor uns lagen, waren Tage unbeschwerter Freude. Soll ich vom „Braten" in der Sonne erzählen, oder vom Baden in ruhiger oder auch schwerer See? In kleinen Gruppen verstreut lag alles in den Dünen und genoß Sonne und Wind. Wenn aber der Ruf ertönte: „Ladies und Gentlemanen — kommt ins Wasser!", dann gab es kein Halten mehr. In überschäumender Lebensfreude ging es hinein ins feuchte Element. Manchmal wanderten wir auch am Strand entlang, oder aber wir suchten Muscheln für die Beschriftung unserer Burgen.

Am Abend ging es heim, wo nach einer gründlichen Reinigung das gute Essen auf uns wartete. Da ist es kein Wunder, daß manche unserer Mädchen und Jungen bis zu fünfzehn Pfund zugenommen haben! Alles war so liebevoll von Hildchen Laubert zubereitet, daß ihr unser besonderer Dank gilt.

Auf der Rückfahrt machten wir in Rantzau Station. Wir erlebten dort noch einmal ein Stück Heimat durch unsere Trakehner Pferde. So rundete sich das Bild unserer Fahrt erst richtig ab.

Wenn wir jetzt zurückblicken, sind wir zu der Überzeugung gekommen, daß wir den richtigen Weg eingeschlagen haben. Eine Erholung können wir überall finden, aber eine solche Gemeinschaft finden wir nur im Kreise gleichgesinnter junger Menschen, die den Dienst für die Heimat als eine Verpflichtung empfinden. Unsere gemeinsame Arbeit für die Toten unserer Heimat hat unsere Gemeinschaft gefügt und diese drei Wochen für uns alle zum Erlebnis gemacht. Wir wollen das nicht vergessen, und wir wollen auch im nächsten Jahr mit Freude an die neuen Aufgaben gehen. Unser Dank gilt allen, die an dieser schönen Fahrt mitgeholfen haben.

**Hans Linke, Kamen**

## Liebelei

*In der sowjetisch besetzten Zone schafft man gern alles mögliche ab. Es gelingt dem kommunistischen Regime zwar nicht die seelische und materielle Not der Menschen zu beseitigen, dafür versucht sie es um so mehr beim Christentum, bei der Familie und neuestens auch bei der — Liebe. Daß bei den Opfern, die — in seltenen Fällen — nun auch auf den roten Leim kriechen, bisweilen der gesunde Menschenverstand und das natürliche Gefühl für die Ordnung der Werte gleich mitabgeschafft werden, wen wundert es? Dafür zwei betrübliche Beispiele.*

*Doch zunächst das: Liebe ist etwas Ernsteres und Bedeutungsvolleres als das Entzücken über die Linien eines Gesichts, sie ist die Entscheidung für eine gewisse Ausprägung des Menschlichen. So sagt es ein moderner Philosoph, Ortega y Gasset Sie ist die Sehnsucht des fehlerhaften Einzelwesens nach der Vollkommenheit. Die höchste Stufe des Strebens, die der Mensch erreichen kann.*

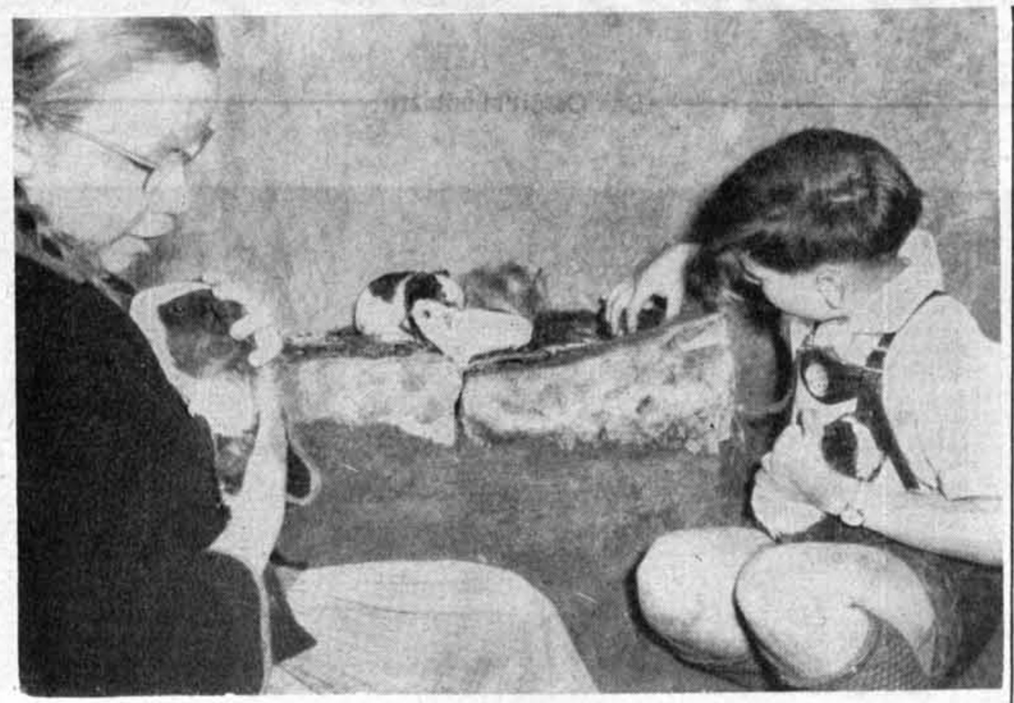
*Anders soll es nun in der Sowjetzone sein. In der „Jungen Welt", der Zeitschrift der FDJ, waren kürzlich zwei Zuschriften gegen die „Liebeleien" in den Gruppen zu lesen.*

*Der eine Verfasser berichtet, daß seine Warnemünder Gruppe „solche Sachen", die das Kollektiv gestört hätten, nicht mehr dulde. „Nur so können wir uns den Ärger vom Halse halten", meint er.*

*In der anderen Zuschrift erzählt ein Volksarmist oder Volkspolizist wie die Partei seinen Liebeskummer geheilt habe. Eine wunderbare Geschichte: „Ich wußte, daß es für mich kein anderes Mädchen gab. Ich versah meinen Dienst nachlässig, weil ich immer nur an sie dachte. Nach einem Abschiedsbrief von ihr war das Leben nach meiner Auffassung leer und wertlos. Ich wurde noch nachlässiger. Erst eine Aussprache mit der Parteiorganisation unserer Einheit öffnete mir die Augen. Heute bin ich der Meinung, ich darf für nichts auf der Welt das Kollektiv vernachlässigen oder gar verlassen."*

*Das Mädchen — es ist glücklich zu preisen, diesem Trottel entronnen zu sein.*

*Peter*



*Volkhard Hundsdörfer mit seiner Sch wester und seinen Meerschweinchen.*

# Von Meerschweinchen und Drosseln

### Ein Zwölfjähriger erzählt von seinen Tieren

*Daheim in Ostpreußen war es selbstverständlich, daß die Kinder in enger Gemeinschaft mit Tieren aufwuchsen. Außer Königsberg gab es ja keine Großstädte, und die kleineren Städtchen waren alle so nah an der Natur gelegen, daß Wald und Feld mit ihrem Tierreichtum den Kindern vertraut waren wie auf dem Lande. Das gab es dort nicht wie heute manchmal in Berlin oder in den westdeutschen Großstädten, daß ein Zehnjähriger noch nie eine Kuh gesehen hat oder nicht eine Ziege von einem Schaf unterscheiden kann.*

*Wie viel kann man aus dem Umgang mit Tieren gewinnen, wenn man sie so lieb hat und so aufmerksam beobachtet wie Volkhard Hundsdörfer (zwölf Jahre alt) aus Osnabrück, der aus dem Memelland stammt. Hier erzählt er zwei seiner Tiergeschichten.*

**Wie Muckelchen und Bunthas ihre Kinder erziehen**

Liebe Jungen und Mädel!

Heute möchte ich euch von meiner Meerschweinchen-Familie erzählen. Da ist erst mal Mutter Muckelchen und Vater Bunthas. Am 25. März bekamen sie zwei Kinderchen, diese nannte ich Häsi und Braunöhrchen. Außerdem habe ich noch Onkel Krausköpfchen, ein Angora-Meerschweinchen und Tante Schnuffelchen.

An einem schönen warmen Tag setzte ich Muckelchen und Bunthas zusammen mit ihren Kindern in unseren Hof in die Sonne. Da war die Freude groß. Man gab sich Küßchen durch das Drahtgitter, welches ich als Zaun um mein kleines Holzhäuschen gestellt hatte, damit dort Mutter Muckelchen und ihre Kinder Häsi und Braunöhrchen geschützt waren. Nun, und weil Bunthas nicht zur übrigen Familie gesetzt worden war, sprang er einfach hinüber. Da er das aber nicht durfte, rief ich: „Aber Bunthas", und schnell sprang er wieder heraus. Das ließ sich aber Muckelchen nicht gefallen und stellte sich mit den Vorderpfötchen am Draht hoch.. Dabei wich der Zaun zur Seite und Muckelchen stürzte glückselig hinaus und ließ ihre Jungen zurück. Da zeigte nun Bunthas zum erstenmal, daß er Vater war. Er beförderte seine Kinder ebenfalls heraus zu den anderen, die ein gemeinsames Mahl hielten. Bald knabberten auch die jungen Meerschweinchen an den grünen Blättern, und Bunthas war sehr zufrieden damit, was er getan hatte. Er rückte ein Stückchen näher an seine Frau und blickte sie an, als wollte er sagen: „Siehst du denn gar nicht, was ich für ein guter Vater bin?" Und als er dies eben gesagt hatte, schwippdiwipp waren, schnell wie der Blitz, beide Jungen fortgelaufen! Da mußte nun aber Bunthas hinterherlaufen! Braunöhrchen folgte sogleich und lief brav zur Mutter. Häsi aber folgte überhaupt nicht. Nun wurde Vater Bunthas ärgerlich und rannte mehrere Male um Häsi herum, bis es Häsi zu bunt wurde und es gleichfalls zur Mutter zurückkehrte.

Mutter Muckelchen erzieht die beiden kleinen Racker aber auch sehr gut. Gleich vom ersten Tag an mußten sich die Kleinen dem Willen der Mutter fügen, da sie sonst nicht nett mit ihnen umging.

Braunöhrchen zum Beispiel war in den ersten Tagen sehr neugierig. Als es einmal aus lauter Ausgelassenheit mit dem Köpfchen an die Wand stieß, warnte es die Mutter Muckelchen, indem sie ihr Kindchen eine Weile draußen ließ, anstatt es unter ihren Bauch zu schieben.

Ein anderes Mal, als die Kinder schon größer waren, lief sie einfach fort und hinterließ die Jungen. Ich wußte nicht, was dies bedeuten sollte, und setzte Krausköpfchen zu Häsi und Braunöhrchen in die Kiste. Nach einer kleinen Weile sah mich Muckelchen böse und traurig an, ging zu ihren Kleinen zurück, biß Krausköpfchen in ein Hinterbein und warf ihren Kindern einen Blick zu der sagen sollte: „Ihr Dummköpfe! Ihr wißt ja gar nicht, daß ihr allein bleiben müßt, um euch daran zu gewöhnen, daß ich nicht nur für euch da bin!", und lief von dannen. Da wußte ich, daß sie ihre Kinder erziehen wollte und mischte mich nun nicht mehr in ihre Kindererziehung ein.

Es war schönes Wetter. Ich saß bei offenem Fenster an den Schularbeiten. Da plötzlich hörte ich auf der Straße ein Geschrei und Durcheinanderrufen. „Aua! Aua! Der dort hat mich gebissen!" „Fang' ihn do einfach und nimm ihn mit nach Hause!" „Ist ja Quatsch! Ihr müßt ihn wieder ins Netz setzen!" „Ihr müßt ihn dem Hauswirt bringen!" „Die Mutter nimmt die Jungen doch nicht mehr an!" „Herrje! Da ist ja noch einer!" „Oh, wie süß der aussieht!" „Ich nehm' ihn auf!" „Nein, nicht!" Dies und noch vieles andere wurde unten gerufen.

Ich sah schnell aus dem Fenster. Da standen doch eine Menge Schulkinder. Zwei Mädchen waren in unserem Vorgarten zwischen den Rosen und jagten hinter zwei kleinen, aus dem Nest gefallenen Jungdrosseln her. Da rief ich: „Was macht ihr denn da unten?", und rannte auch schon wie ein wildgewordener Handfeger die Treppe hinunter und in den Vorgarten.

Da nun die Vögel schon angefaßt waren, nahm ich gleich einen auf. Ich bat ein Mädchen, den zweiten Vogel aufzunehmen und mit mir ins Kinderzimmer zu kommen. Sie tat es auch. Auf einmal war eines der beiden Drosselchen auf mein Kopfkissen geflattert und ließ vor Schreck etwas fallen. Ich nahm das Tierchen und setzte es neben das Vogelbauer meines Wellensittichs Papageno. Da bestaunte mein Papageno die kleine Drossel. Als er aber bemerkte, daß sie lebendig war, verdrehte er den Kopf und wandte sich ab. Da mußte ich lachen und setzte beide Drosselchen in ein Körbchen, band dieses oben zu und ging mitsamt dem Körbchen nach unten auf den Hof. Hier baute ich aus Backsteinen einen kleinen Garten, in dem die kleinen Drosseln spielen sollten. Solange ich dabei war, waren sie auch ganz lieb und spielten. Aber als ich fort war, da ging es los! Sie hüpften und sprangen aus ihrem Backsteingarten heraus und zwischen die blühenden Maiglöckchen.

Als ich die Kleinen am Abend hereinholen wollte, waren beide verschwunden! Ich holte Tante Lenchen zu Hilfe. Wir machten uns sogleich gemeinsam auf die Suche, und wir fanden beide eng aneinandergeschmiegt in einer Ecke des Hofes, wo sie unter allerlei Gestrüpp eingeschlafen waren. Schnell packten wir sie in das Körbchen und nahmen sie mit ins Haus.

Am anderen Morgen wachte ich um sechs Uhr auf. Da hörte ich einen großen Vogel mit dem Schnabel an die Fensterscheibe klopfen. Auch meine Vogelkinder fingen an, im Körbchen auf und nieder zu hüpfen, und jämmerlich zu schreien. Nun stellte ich das offene Körbchen nach draußen auf den Hof. Ich sah, daß der große Vogel eine Amsel war. Sie fütterte die Kleinen — zu meinem größten Erstaunen — wie eine Mutter. Am laufenden Band brachte sie jetzt ihren Pfleglingen Futter.

So ging es zwei Tage lang. Um sechs Uhr brachte ich die Jungdrosseln nach draußen, die Tante Amsel fütterte sie, und am Abend brachten Tante Lenchen und ich die Vöglein wieder ins Haus.

Am dritten Tag aber war eines der Kleinen verschwunden. Wir suchten es überall. Schließlich sah ich etwas Graubraunes in einem Birnbaum in Nachbars Garten quietschvergnügt herumhüpfen. Es war mein Drosselchen. Es hatte fliegen gelernt.

Am nächsten Morgen erschien das „fliegende Drosselchen" doch noch einmal zur Fütterung. Da wußte nun Tante Amsel, daß eines ihrer „Kinder" fliegen gelernt hatte, und zeigte auch dem anderen Pflegekind das Fliegen, so daß ich am Abend ein leeres Körbchen hereinholen mußte.

# Julbock, Strohstern und Marzipan

### Praktisches und Besinnliches für die Weihnachtszeit

Nur noch wenige Tage, und es ist Advent. Eine der schönsten Zeiten des Jahres beginnt, mit Heimlichtun, mit Geflüster und allerlei Vorbereitungen, mit Basteln und Werken.

Früher, zur Zeit, als Eure Eltern mal so jung waren wie Ihr, da setzte jeder seinen Stolz darein, die Weihnachtsgeschenke für Vater und Mutter, Geschwister und für Onkel und Tanten selbst zu machen. Wochenlang vorher wurde schon geplant und vorbereitet.

Ebenso selbstverständlich war es damals, daß alles Weihnachtsgebäck, vom Stollen bis zur Marzipankartoffel, zu Hause entstand. Es war die schönste Belohnung für die Kinder, wenn sie beim Marzipanmachen oder beim Pfefferkuchenbacken mithelfen durften. Ach, wie roch das gut! Durch die ganze Wohnung zog der Duft. Und zum Weihnachtsabend gehörte es, daß jedes Kind ein Gedicht hersagte, daß gemeinsam die alten Weihnachtslieder gesungen wurden und daß eine Weihnachtsgeschichte vorgelesen wurde.

Fragt mal Vater oder Mutter danach! Sie werden Euch viel von Advent und Weihnachten zu Hause in Ostpreußen erzählen können, von einem „Julbock" oder von Sternen aus Stroh, von alten Geschichten, vom Schimmelreiter, von Katharinchen und Marzipan. Und vielleicht kommt auch bei diesen Gesprächen eine Anregung dabei heraus für ein Weihnachtsgeschenk, für einen Gruppenabend in der Weihnachtszeit oder für irgend etwas, womit Ihr einem anderen eine Freude machen könnt.

Für alle unter Euch, die nach praktischen und besinnlichen Anregungen suchen, für Mütter oder Väter, die ihren Erinnerungen etwas nachhelfen möchten, aber auch für die Arbeit in den Jugendgruppen liegt hier in Hamburg ein Heft bereit, das auf Anforderung gern kostenlos an Gruppen, Familien, aber auch an einzelne junge Landsleute versandt wird. Es ist der

**Kleine Ratgeber für die weihnachtliche Zeit in unseren Gruppen und Familien**

unter Mitarbeit von Hedwig von Lölhöffel und Hannswerner Heincke zusammengestellt von Hanna Wangerin und herausgegeben von der Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86.

Außer diesem Weihnachtsheft können noch folgende Veröffentlichungen angefordert werden:

1. **Die Sternsinger**, ein Krippenspiel für die Kleinen von Fritz Audirsch,

2. **Das Jahreswendspiel** von Thilo Scheller

als Sonderdruck (dieses Spiel ist in dem Weihnachtsheft bereits enthalten).

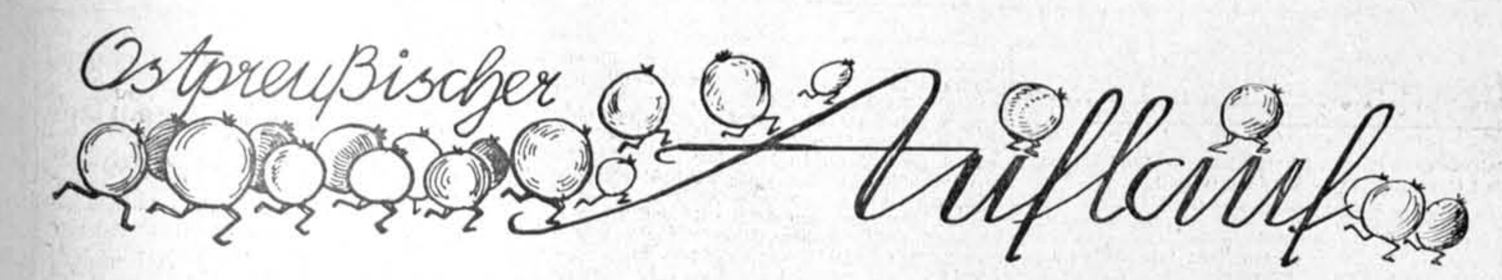
Auch diese beiden Hefte, die sich vor allem für Kindergruppen und Jugendgruppen eignen, werden auf Anforderung kostenlos versandt.

### „Unvergessene Heimat"

**Ein neues Quartett-Spiel**

Es ist erfreulich, daß in der Reihe der Spiele für unsere Jugend nun auch eines zu finden ist, das an die unvergessene Heimat im Osten jenseits des Eisernen Vorhangs und der Oder-Neiße-Linie erinnert. Die Vereinigten Altenburger und Stralsunder Spielkarten-Fabriken haben als Fortsetzung des Reise-Quartetts „Schönes Deutschland" jetzt ein Quartett-Spiel unter dem Titel „Unvergessene Heimat" herausgebracht. In Farbaufnahmen sind dort Städte und Landschaften aus der sowjetisch besetzten Zone und aus den deutschen Ostgebieten zusammengestellt worden. Jeder Aufnahme ist ein kurzer, erläuternder Text beigefügt, der auf die Geschichte und die Besonderheiten des jeweils Dargestellten aufmerksam macht. Die Bilder aus unserer Heimat sind in Verbindung mit der Landsmannschaft ausgewählt worden.

Gerade jetzt zur Vorweihnachtszeit wollen wir auf dieses neue Spiel aufmerksam machen. Die einzelnen Quartettkarten sind ansprechend in einer unzerbrechlichen Klarsichtdose verpackt. Der Preis beträgt 3,80 DM. Ein sinnvolles Geschenk nicht nur für junge Ostpreußen, sondern auch für Freunde und Bekannte unter den Einheimischen, die im Spiel ihr Wissen um den deutschen Osten ebenso bereichern können wie wir.




Erfahrene Hausfrauen wissen, daß Aufläufe in jeder Form, ob süß, ob pikant, willkommene Helfer in der Küche sind. Einmal kann die Hausfrau eine „gedrängte Wochenübersicht" in einer Auflaufform auferstehen lassen, ohne daß die Familie die Absicht merkt und verstimmt wird; sie wird sich vielmehr die leckere, braun überkrustete Angelegenheit mit Wohlbehagen schmecken lassen. Zum zweiten kann die Hausfrau fast alle Aufläufe stundenlang vorher vorbereiten, so daß nur noch der Eierschnee und das Überbacken als Schlußpunkt kommen. Zum dritten bieten Aufläufe die beste Möglichkeit das in diesem Jahr übergroße billige Apfelangebot auf vielfache Weise zu verarbeiten.

Die Aufläufe aus Resten gehören im allgemeinen in das salzige Bereich. Was ist die ostpreußische Schusterpastete schließlich anderes als Resteverwendung von Braten, Gulasch, Soße, Schmorkohl, die, mit Kartoffeln eingeschichtet, erst durch den Heringszusatz und das Backen zu einem neuen Gericht werden Oder wer wird das „Schinkenbegräbnis" aus Makkaroni, Eiermilch, Sardellenpaste und Reibkäse schmähen, weil es Schinkenreste in beliebiger Menge verträgt? Als Vollendung kommt eine Tomatensoße hinzu.

Wie wär's mit einem Kartoffel-Glumsauflauf? 500 Gramm gekochte Kartoffeln, 300 Gramm Glumse, etwas Salz, Muskat und Pfeffer, zwei bis drei Eier, drei gehäufte Eßlöffel Grieß, 150 Gramm Fleischreste. Alles gut mischen, zum Schluß den Eierschnee dazugeben, fünfzig bis sechzig Minuten backen. Dazu Salat und irgendeine herzhafte Soße.

Einen Kartoffelauflauf kann man in der Ringform backen, stürzen, und mit Ragout, Gemüse oder Sauerkohlresten füllen: 375 Gramm am Tage vorher gekochte Kartoffeln reiben. 50 Gramm Margarine, zwei bis drei Eier, 30 Gramm Mehl, einen Eßlöffel geriebenen Käse, Salz, Margarine und Eigelb schaumig rühren, alles andere dazugeben, zuletzt den Eierschnee, und backen.

Sauerkohlauflauf ist eine vortreffliche Resteverwendung: man schichtet in die Form fertigen Sauerkohl, Kartoffelbrei, zerpflückten, gekochten Fisch, wieder Kohl, obenauf Kartoffelbrei. Nicht zu knapp Räucherspeck auslassen und samt den Spirkeln auf der obersten Schicht verteilen, backen.

Pasteten gehören auch zur Familie der Aufläufe. Dafür kneten wir zuerst den geschmeidigen Pastetenteig aus 500 Gramm Mehl, einem halben Päckchen Backpulver, einem Ei, Salz, etwas Milch und 100 Gramm Butter, Margarine oder Schmalz, der eine Weile ruhen muß. Eine Auflaufform oder Springform gut ausfetten und mit einem Zentimeter dick ausgerolltem Teig belegen (Boden und Rand). Aus dem Teigrest entsteht der Deckel. In diese Pastetenform füllen wir eine wohlabgeschmeckte Mischung von Fleisch, Pilzen, Käse, Nudeln, Fisch, Bückling, Gemüse, Kapern, Kräutern, gehackter Zwiebel,




Soße — kurz alles, was sich uns an Resten bietet. Aber bitte, lassen Sie die Zunge ein gestrenger Richter sein! Darüber kommt der Teigdeckel, in den einige Löcher geschnitten werden, um den Dampf abziehen zu lassen. Mit Ei bepinseln, Butterflöckchen verteilen und eine Stunde im Ofen backen.

Wenn im Gedenken heimatlicher Tischfreuden mancher Pudding lockt und Sie keine Puddingform haben, so können Sie alle diese Puddingrezepte als Auflauf backen. Die Backform wird sehr gut eingefettet, der Teig soll mehr breiig als fest sein, der sehr steife Eierschnee wird ganz vorsichtig zum Schluß untergehoben, nicht gerührt. Je mehr Eier, desto besser wird der Auflauf; man kann aber auch weitgehend sparen und die Eier durch Backpulver ersetzen. Die Form wird nur zu zwei Drittel gefüllt, der Ofen vorgeheizt, gute Oberhitze! Schnell zu Tisch geben, denn Aufläufe fallen schnell.

Als Gegenstück zu dem salzigen Glumsauflauf oben zwei süße Aufläufe mit Glumse. Zuerst ein sehr einfacher: 375 Gramm restliche Kartoffeln reiben, dazu 150 Gramm Margarine, 150 Gramm Zucker, 375 Gramm Glumse, zwei Eigelb, Saft und Schale einer Zitrone (nicht gespritzt!), zwei Eischnee. Alles gut mischen, Eischnee einfüllen, mit zwei Eßlöffeln Reibbrot bestreuen, Fettflöckchen daraufgeben, backen und mit Saft oder Marmeladensoße reichen.

Glumsauflauf mit Äpfeln: 500 Gramm geschälte, feingeschnittene Äpfel auf dem Boden der Form verteilen, mit Zucker leicht bestreuen. Darüber kommt der Glumsteig aus 500 Gramm Glumse, zwei Eiern, 150 Gramm Zucker, Zitronenschale und -saft, 50 Gramm Mehl oder Grieß. Verfeinern kann man den Glumsteig durch 150 Gramm Margarine, 125 Gramm Korinthen oder Sultaninen und 125 Gramm Mandeln. Glumsaufläufe bitte nicht zu braun werden lassen, 45 Minuten Backzeit genügen im allgemeinen.

Grießauflauf: Dreiviertel Liter Milch, 125 Gramm Grieß, vier Eigelb, vier Schnee, einen Teelöffel Salz, 50 Gramm Butter, 60 Gramm Zucker, 60 Gramm süße Mandeln, Zitronenschale. Milch, Grieß, Margarine und Salz zu einem steifen Brei kochen und abkühlen lassen. Eigelb und Zucker schaumig rühren, löffelweise den Grießbrei dazu, Mandeln und Zitronenschale, zuletzt den steifen Schnee, langsam backen.

Reisauflauf: 125 Gramm Reis, 75 Gramm Margarine, vier Eigelb, vier Eischnee, Schale einer Zitrone, dreiviertel Liter Milch, 100 Gramm Zucker, drei Stück bittere, 60 Gramm süße Mandeln. Den Reis mit Milch und Butter ausquellen und abkühlen lassen; eine Gelegenheit Milchreisreste zu verwenden. Gelbei und Zucker schaumig rühren, Mandeln und Reisbrei dazu, zuletzt den Schnee unterziehen und 45 Minuten in gut gefetteter Form backen. Man kann auch einen Rest Apfelreis mit zwei Eigelb und Schnee mischen und als kleinen Auflauf überbacken.

Schwarzbrotspeise: 100 Gramm Schwarzbrot, 100 Gramm Margarine, 125 Gramm Zucker, 100 Gramm Schokoladenpulver, 60 Gramm feingeschnittenes Zitronat, sechs Eigelb, sechs Eischnee, etwas Zimt, Margarine, Eigelb, Zucker schaumig rühren, Zitronat und Schokolade dazu, zuletzt abwechselnd das geriebene Schwarzbrot und den Eierschnee. 45 Minuten backen, Weinschaum- oder Saftsoße dazu.

Nun einige der vielen Apfelaufläufe. Um gleich beim Schwarzbrot zu bleiben: Apfelbettelmann. 250 Gramm geriebenes Schwarzbrot, abgeriebene Schale einer Zitrone, 75 Gramm Zucker, etwas Zimt, 60 Gramm Margarine, 30 Gramm Korinthen, ein achtel Liter Apfelwein, 500 bis 750 Gramm Äpfel. Das geriebene Brot wird mit Zimt, Zitronenschale und Zucker gemischt. Die Äpfel mit Zucker und Zitronenschale leicht schmoren, zuunterst in die Backform, darüber die gewaschenen Korinthen, obenauf das Brot, mit Apfelwein beträufeln. Fettflöckchen darüber, 30 bis 45 Minuten backen.

Ostpreußische Apfelmehlspeise: 500 bis 750 Gramm Äpfel mit Zucker leicht schmoren und auf den Boden der Auflaufform geben. Darüber den Brühteig: 250 Gramm Mehl, 200 Gramm Zucker, eine Zitronenschale, eine Prise Salz, 250 Gramm Margarine mit dreiviertel Liter Milch glatt rühren und auf dem Feuer zum Kloß abbrühen, sofort ein Eigelb hinein. Nach dem Abkühlen fünf weitere Eigelb, sechs Eischnee, sehr steif geschlagen, sofort backen. Die Speise geht durch die vielen Eier sehr auf, fällt aber leider auch sehr schnell zusammen, daher fix damit zu Tisch

Weniger prinzessinnenhaft ist die einfache, aber sehr wohlschmeckende Apfelcharlotte. Man knetet dazu einen Mürbeteig aus 375 Gramm Mehl, 200 Gramm Margarine, 175 Gramm Zucker und einem Ei, mit dem man die Seiten einer Auflaufform umlegt. Darauf geschmorte Äpfel, die man mit Sultaninen und Zitronensaft verfeinern kann. Darauf kommt ein Mürbeteigdeckel, den man mit den Seitenrändern gut zusammendrückt, in den aber auch ein kleines Loch zum Abdampfen eingeschnitten wird. Eigelb mit Wasser verquirlen (etwas vom Teig zurück behalten!), über die Charlotte streichen und braun backen.

Ein „Michel" kann mit Kirschen, Pflaumen oder Äpfeln mehr oder weniger einfach gemacht werden. Zehn altbackene Brötchen (gibts beim Bäcker billiger!) werden abgerieben




und mehrere Stunden in Milch eingeweicht, mit 150 Gramm Margarine auf dem Feuer zum Kloß abgerührt. Sechs Eigelb mit 250 Gramm Zucker schaumig rühren, allmählich den Kloß dazu, 125 Gramm geriebene Mandeln, etwas Zimt, sechs Eischnee. Entweder legt man geschmorte Äpfel auf den Boden der Backform, den Kloßteig darüber und backt etwa 45 Minuten. Oder man vereinfacht den Apfelmichel wesentlich, indem man weniger Eier und Mandeln nimmt und statt der geschmorten rohe, geschälte und in Stückchen geschnittene Äpfel unter den Teig rührt, ehe man den Eierschnee zugibt. In jedem Falle würzen mit Zimt und zwei bis drei geriebenen bitteren Mandeln.

Zum Schluß noch ein Apfelauflauf voll ostpreußischer Großzügigkeit: Äpfel werden geschält und das Kerngehäuse ausgestochen. Mit Gelee oder Marmelade füllen und in die Backform setzen. Darüber kommt folgende Mischung: Man rühre soviel Eigelb wie man will mit Zucker schaumig, gebe geriebene Mandeln — auch soviel man will — dazu, zuletzt den Eischnee, das Ganze backen. (Diese Anweisung kommt von einem Mann — man merkt's!)

Margarete Haslinger



# Vom Adebar bis zum Uhu

## Heimische Vogelwelt im Königsberger Tiergarten

Der Hufenfreigraben, der in einer tiefen Schlucht durch das Gelände des Königsberger Tiergartens fließt, bildet mehrere Teiche. An einem war ein Vogelhaus errichtet, das neben verschiedenen Möwenarten auch Fischreiher und Kormorane beherbergte. Diese waren in Horsten auf einer Insel im Mohrung-See aufgezogen worden. Das Gewässer liegt im nördlichen Zipfel des Kreises Osterode, wenige Kilometer südlich des bekannteren Narien-Sees. Auf jener Insel brüteten alljährlich unbehelligt Hunderte von Reihern und Kormoranen.

Gegenüber dem Nilpferdgehege, wo sich die noch junge „Rosa" wohlig im Becken suhlte, spazierten gravitätisch schwarze und weiße Störche zwischen allerlei sonderbaren Kranichen auf der Stelzvogelwiese. Der biedere Meister Adebar wirkte recht bescheiden neben einem so stolzen Gesellen wie dem Kronenkranich, den ein stattlicher Kopfschmuck zierte.

Nahe der Stelzvogelwiese stand ein Gebäude, das zur Hälfte von Riesenschlangen und zur anderen von buntschillernden Papageien bewohnt war. Der mit einem gewaltigen Krummschnabel ausgerüstete Tukan — der Pfefferfresser — war unter dieser farbenprächtigen Schar. In einem sich an das Hauptgebäude anschließenden Drahthaus sah man den neugierigen Kiebitz, Elstern und Dohlen.

Vor dem Schlangen- und Vogelhaus bevölkerte Wassergeflügel einen Teich. Entenmütter sorgten sich um ihre Jungen und vertrugen sich schlecht und recht mit den exotischen Verwandten, die viel feinere Namen führten als die simple Stockente. Klingen nicht Bezeichnungen wie Smaragd- oder gar Mandarinenente weit vornehmer? Die aus heißen Zonen gekommene indische Streifengans und die Nilgans hatten hier ihre nordische Base, die Nonnengans, kennengelernt.

Eine reichhaltige Schau über die Vogelwelt Ostpreußens bot sich im Haus für einheimische Vögel. Die einzelnen Abteilungen waren der Umwelt angepaßt, in der diese Vögel in freier Natur lebten. Die hohen Bauer, in denen sie fliegen konnten, waren als Wald-, Garten- oder Sumpfgelände hergerichtet. Die Vögel fühlten sich dort wohl, und selbst Arten, die in der Gefangenschaft schwer zu halten sind, lebten hier geraume Zeit. Der rührige Königsberger Vogelliebhaber-Verein hatte viele der munteren Insassen geschenkt. Zoologie-Lehrer führten oft ihre Schüler in dieses Haus, um ihnen die heimische Vogelwelt zu zeigen.

Fasanen Hühnervögel und Tauben fehlten ebenfalls nicht. Raubvögel konnten sie nicht beunruhigen. Falken und Eulen hatten ein eigenes Häuschen. Die großen Raubvögel, darunter See- und Steinadler, ließen sich mit schwerem Flügelschlag von ihren Sitzen in dem riesigen Flugkäfig hernieder, wenn ihnen um 16.30 Uhr Fleisch und Gekröse zum Fraß hingeworfen wurde. Auch der Mäusebussard und der in unseren Wäldern selten gewordene Uhu waren hier untergebracht.

Alle Gattungen der Tierwelt, die einst der von Noah gesteuerten Arche entstiegen waren, beherbergte der Königsberger Tiergarten. Als Stars, vor allem bei den Jungen und Marjellchen, galten die drehorgelspielende „Jenny", der kecke Orang-Utan „Purzel" und der beim Essen manierlich mit dem Löffel hantierende Schimpanse „Kiki". Und wenn zwar die buckelnden Bären, die drolligen Löwenbabys oder die gelenkigen Seelöwen am stärksten die Aufmerksamkeit der großen und kleinen Besucher auf sich lenkten, so hatten die Vögel, die in unseren Fluren und Wäldern leben, doch auch eine große Zahl von Freunden. s-h

# Bücherschau

**Horst Wischhöfer: Die ostpreußischen Stände im letzten Jahrzehnt vor dem Regierungsantritt des Großen Kurfürsten;** Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft, Bd. 29. Musterschmidt-Verlag Göttingen 1958, 228 S., 22,80 DM.

Eine bemerkenswerte Arbeit, die jetzt Horst Wischhöfer, ein aus dem Schülerkreis des bekannten ostpreußischen Historikers Prof. Dr. W. Hubatsch hervorgegangener junger Autor, vorlegt. Bemerkenswert schon deshalb, weil sie auf einer breiten Quellengrundlage aus den Aktenbeständen des — glücklicherweise nach Göttingen geretteten — Staatsarchivs Königsberg sorgsam errichtet worden ist. Aber ebenso wegen ihres ausgewogenen, sich in die Zeitverhältnisse gut einfühlenden Urteils, dem auch die Berücksichtigung und Auseinandersetzung mit den neueren Ergebnissen der polnischen Forschung vorteilhaft anzumerken ist. Dem aus Westfalen gebürtigen Verfasser, dessen Werk auch einem Ostpreußen alle Ehre machen würde, ist es überdies gelungen, die außerordentliche Stoffülle präzise zu straffen und die schwierigen Verhältnisse während des Dreißigjährigen Krieges in Preußen in verständlicher Weise darzustellen.

Besonders muß aber hervorgehoben werden, daß er nicht an die geläufige negative Kritik der Stände anknüpft, sondern aus bester Kenntnis der Dinge heraus gerade ihren Standort, den der herrschenden politischen Kräfte des hartgeprüften Ostpreußenlandes, des Adels und der Städte, gegenüber dem brandenburgischen Kurfürsten Georg Wilhelm begreifbar zu machen sucht. Wischhöfer verfällt dabei aber keineswegs in das Gegenteil, die lobende Beschönigung, sondern bleibt stets auf dem Boden der Tatsachen und zeigt deutlich die Grenzen der ständischen Politik auf. Freilich darf die äußerst schwierige Lage des Brandenburgers, der allzu lange von Preußen abwesend zu sein gezwungen war, gegenüber — und zwischen — den im Lande stehenden Feindmächten Polen und Schweden nicht gering veranschlagt werden. Gerade dadurch wurde jener unüberbrückbar erscheinende Gegensatz zwischen Kurfürst und Landständen gefördert, den schließlich Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, bei Beginn seiner Regierung 1640 vorfand. In diesem Zusammenhang ist die Rolle der wichtigen vermittelnden Kräfte, der Oberräte und Landräte, in ihrer schwierigen Stellung zwischen den Feuern fast tragisch zu nennen.

Jedem Ostpreußen, der ein inneres Verhältnis zu seiner Heimat und damit auch zu ihrer Geschichte hat oder darum bemüht ist, kann das Buch von Horst Wischhöfer nur wärmstens empfohlen werden.

Helmut Freiwald

**Erwin Kroll: Volkslieder aus Ostpreußen** für mittlere Stimme und Klavier (Verlag Bote und Bock, Berlin und Wiesbaden).

Die ostpreußischen Volkslieder haben in den letzten Jahren durch den immer wiederholten Versuch, sie in verschiedenen Beleuchtungen zu zeigen, stark gelitten. Wir kennen sie vorwiegend aus chorischen Darbietungen, oft instrumental verbrämt und überlagert von erdrückenden oder verständnislos kitschigen Nebenstimmen. Es fehlte eine wirkliche gute, ihrer Eigenart gerecht werdende Ausgabe. Man weiß, was Brahms aus seinen Volksliedbearbeitungen zu machen wußte. Ganz ähnlich tat es Erwin Kroll mit einigen der schönsten ostpreußischen Volkslieder. Er gab ihnen eine Klavierbegleitung, die bei aller Urwüchsigkeit die Schönheit der Melodien erst recht zum Leuchten bringt. Nur ein Ostpreuße konnte das in dieser vorbildlichen Weise, ein genauer Kenner der Landschaft und ihrer unvergeßlich einprägsamen Atmosphäre. Wie treffend leiten die kurzen Vorspiele in die Stimmung der einzelnen Stücke über, wie selbstverständlich ergibt sich die eigenständige Führung des Klavierparts, die mit den Melodien eine organisch gewachsene Einheit zu bilden scheint. Ich glaube nicht viel zu sagen, daß diese kleinen Kunstwerke in der Hausmusik und im Konzertsaal in gleicher Weise entzücken werden. Als letztes Stück hat Kroll den Volksliedern sein schon im letzten Krieg viel gesungenes kraftvolles Ostpreußenlied beigegeben und so die Ausgabe gewissermaßen mit seinem Namenszug unterzeichnet. Otto Besch

**Florenz. Ein Farbbildbuch mit ausgewählten Texten berühmter Florenzfahrer.** Farbfotos von Kurt Otto-Wasow, Einführung von Hans Eberhard Friedrich. 24 Farbtafeln, 72 Seiten Text, 16,80 DM. Gräfe und Unzer Verlag, München.

Der alte, 1722 in Königsberg gegründete ostpreußische Verlag Gräfe und Unzer hat schon mit den Bänden Rom und Paris, den ersten der neuen Reihe Farbige Welt, Kenner und Bücherliebhaber beeindruckt. Die sicher ausgewählten und technisch ausgezeichnet dargebotenen Bilder gaben zusammen mit den Beschreibungen berühmter Reisender eine großzügige, treffende Anschauung. Der dritte Band, Florenz, ist ebenso gelungen. Die farbigen Fotos von den reichen Kunstschätzen der Stadt, der toskanischen Landschaft, den Palästen und Plätzen, den Häusern und bunten Märkten von Florenz bringen den südlichen Zauber, den Duft und die Luft dieser italienischen Stadt sehr schön heraus. Und die Texte, von Grillparzer, Hofmannsthal, Nehru, Stendhal, Burckhardt, Goethe, Ludwig Curtius und manchen anderen ergänzen die Bilder vortrefflich. Durch diese Vielfalt der Eindrücke aus Augen, die wirklich sehen konnten, entsteht ein Zusammenklang, der dieses Buch zu einem der gelungensten Werke über diese einzigartige Stadt machen.

**Kinder aus aller Welt.** Bildband, herausgegeben von Hanns Reich. 120 ganzseitige Bilder. Hanns Reich Verlag, München. 19,80 DM.

Dies Buch ist von der Art, die zu besprechen Freude bringt. Ein Buch, das in großen Fotos nichts zeigt als Kinder und das doch alles enthält, Freude, Armut, Durst, Glück, Hunger, Liebe. Es ist gleich gut wie die wunderbare Ausstellung „Family of men", die mit ihrem großen Lied vom Leben, ausgedrückt in Hunderten von Fotos, vor kurzem durch Deutschland ging. Dieses Buch ist geglückt, von der Idee bis zur Ausführung. Ein kleiner Peruaner spielt Flöte, ein Inderjunge hütet Schafe, zwei Chinesenkinder balgen sich im Waschzuber, ein kleiner Amerikaner weint um seinen überfahrenen Hund, ein Eskimoknabe angelt im Eis, Kinder spielen Theater, tanzen, raufen sich, heulen und lachen. Die Fülle menschlicher Regungen und Äußerungen ist da, rein und klar wie selten und wie nur bei Kindern aufzuspüren. Meinem Herzen sind die Kinder am nächsten auf der Erde, sagte Goethe. Und: Schaffet die Tränen der Kinder ab! Das lange Regnen in die Blüten ist so schädlich, sagte Jean Paul. Es sollte bekannter werden unter uns, dieses Wort, die Kinder aus Berlin und dem Osten Deutschlands sollten es deutlicher verspüren...

In der gleichen Reihe der Terra-magica-Bildbände, im gleichen Verlag und in gleicher Ausstattung ist ein Bildband über Äthiopien erschienen. Er vermittelt in guten Fotos und einem einführenden Text einen ausgezeichneten Eindruck vom Lande Haile Selassies. —s.

# Wir gratulieren...

**zum 90. Geburtstag**

am 21. November Frau Magdalene Sirock, geb. Schlaf, aus Königsberg Pr., jetzt bei ihrem Sohn Fritz in Konstanz am Bodensee, Zasiusstraße 3. Die rüstige Jubilarin nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen und denkt oft an ihr liebes Königsberg, wo sie viele Jahre Geflügel und Butter auf dem Markt verkaufte.

am 21. November Witwe Auguste Sobolewski, geb. Macht, aus Maldaneien, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Wilhelmine Degner in Hamburg 33, Langenfort 76. Die Jubilarin ist geistig rege und verfolgt mit Interesse die Nachrichten aus der Heimat. Ihre Kinder, Enkel und Urenkel verschönen ihren Lebensabend.

am 22. November Frau Auguste Thiel aus Tapiau, Schleusenstr. 104, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch ihren Sohn Erich Thiel, Bielefeld, Gerhart-Hauptmann-Straße 14, zu erreichen. Die Jubilarin ist geistig und körperlich rege und an dem Tagesgeschehen lebhaft interessiert.

am 25. November Frau Henriette Schlenther-Iwenberg/Elchniederung, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Adolf Fritze (Wehlau), (16) Lampertheim (Hessen), Breslauer Straße 11, zu erreichen.

am 26. November Frau Berta Hill, geb. Rümke, aus Blumstein üb. Zinten, jetzt in Brackwede (Westf), Friedrichsdorfer Straße 10.

**zum 88. Geburtstag**

am 11. November Landsmann Josef Drosdowski aus Allenstein. Der Jubilar, der erst im März 1956 mit einem Transport aus Allenstein kommen konnte, war von 1894 bis 1935 Betriebsleiter des Allensteiner Volksblattes; dann arbeitete er bis Kriegsende als Meister bei seinem Schwiegersohn in der Buchdruckerei Hugo Rohde, Oberkirchenstraße 1. Trotz der schweren Jahre in der Heimat erfreut er sich guter Gesundheit. Er lebt jetzt bei seiner Tochter Gertrud Steffen in Rommershausen Nr. 74 über Treysa.

am 21. November Landsmann Adolf Kiesch aus Hammerbruch, Kreis Sensburg, jetzt bei seinem Sohn Adolf in Löhnen 1, Post Voerde, Kreis Dinslaken (Niederrhein). Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 25. November Frau Amalie Karkoska, geb. Karkoska, aus Kolonie Lupken, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn Friedrich in Kirspenich, Kreis Euskirchen.

am 26. November Postinspektor i. R. August Klein aus Treuburg. Nach der Vertreibung lebte er mit seinen Angehörigen zunächst fünf Jahre in Schleswig-Holstein. Dann wurde er umgesiedelt und wohnt jetzt mit seiner Ehefrau in Stuttgart-Zuffenhausen, Offenauer Straße 1. Der Jubilar ist geistig rege, doch kann er nicht mehr seine gewohnten längeren Spaziergänge machen.

**zum 87. Geburtstag**

am 24. November Frau Julie Kajewski, geb. Bartikowski, aus Königshagen, Kreis Soldau, jetzt in Westerrönfeld, Kreis Rendsburg, Kanalstraße 6.

am 24. November Frau Wilhelmine Schlicht aus Tharau, zuletzt Fischhausen. Sie wohnt heute bei ihrer Tochter, Familie Mombrei, in (23) Oyten, Kreis Verden, Am Triften 66.

**zum 85. Geburtstag**

am 18. November Reichsbahn-Oberzugschaffner i. R. Eduard Bode aus Osterode, Luisenstraße 4, jetzt in Bad Segeberg, Kurhausstraße 27. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit. Seine Kinder und Enkelkinder werden seinen Geburtstag festlich gestalten.

am 25. November Frau Alwine Eggert aus Babziens, Kreis Rastenburg, später Königsberg. Sie wohnt jetzt mit ihren beiden Töchtern Lotte Rogge und Eva Ebel in Weende-Göttingen, Ebelhof 2.

am 29. November Frau Marie Dekarz aus Lyck, jetzt in Bebra, Friedenstraße 41, bei Douba.

am 29. November Frau Anna Völker aus Sensburg, Ordensritterstraße 4, jetzt in Lübeck, Tulpenweg 2.

am 30. November Landsmann Friedrich Hein. Er war viele Jahre bei der An- und Verkaufsgenossenschaft in Pr.-Eylau beschäftigt und in Stadt und Umgebung sehr bekannt. Er lebt jetzt in der Nähe seines Pflegesohnes Paul Böhm im St.-Josefs-Haus in Elz, Kreis Limburg (Lahn), erfreut sich guter Gesundheit und verfolgt mit regem Interesse die Nachrichten aus der Heimat.

Frau Maria Turowski, geb. Sylla, aus Mertinshöhe, Kreis Lyck, jetzt bei ihrem Schwiegersohn, Schneidermeister Otto Turowski, Gevelsberg, Wittener Str. 9.

**zum 84. Geburtstag**

am 19. November Oberdesinfektor i. R. Ernst Bein aus Königsberg Pr., Kaiserstraße 29/30, jetzt in Hamburg 24, Hammer Berg 16, Helene-Averdiek-Heim.

am 23. November Landsmann Herrmann Grinda aus Angerburg, jetzt bei seiner Tochter Helene Neumann in Mülheim (Ruhr), Endelerkamp 18.

am 25. November Landsmann Martin Koslowski aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in Stenum, Post Schierbrok (Oldb), Treudelbuscher Weg 82.

**zum 83. Geburtstag**

am 15. November Bauer Karl Lindemann aus Kl.-Pentlack, Kreis Gerdauen, jetzt in Hohenaspe, Kreis Steinburg (Holst). Schon vor dem Ersten Weltkrieg war der Jubilar ein bekannter Pferdezüchter. 1908 erhielt er für zwei Fohlen Staatspreise. Durch Landrat Baron von Braun wurde ihm eine Anerkennung ausgesprochen.

am 23. November Frau Johanna Gau aus Pillau, jetzt in Wiesbaden-Schierstein, Walluferstraße 15.

am 24. November Landsmann Gottlieb Kowalzik aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt in Helmeringhausen, Post Büge (Brilon).

am 25. November Frau Luise Malotka aus Königsberg Pr., Nachtigallensteig 25, jetzt in Lübeck, Mengstraße 33/5.

am 27. November Landsmann Johann Christochowitz aus Lyck, jetzt in Brinjahe, Kreis Rendsburg.

am 27. November Landsmann Friedrich Rzadkowski aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt in (21a) Lager Rheine, Mittelstraße 7-19, B. 3/4.

am 27. November Eisenbahner i. R. August Schlomm aus Insterburg, jetzt in Oker am Harz, Bergstraße 4. Der rüstige Jubilar nimmt regen Anteil an der landsmannschaftlichen Arbeit und erfreut sich großer Beliebtheit, auch bei den Einheimischen.

am 29. November Frau Minna Kurrat, geb. Schimkat, aus Schuppen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem Sohn Artur in Dürwiß/Aachen, Grünstraße 24. Die rüstige Jubilarin ist eine eifrige Leserin unserer Heimatzeitung und freut sich immer, wenn sie Namen von Freunden und Bekannten aus der Heimat findet.

am 29. November Försterwitwe Ella Scheffler, ehemals Stadtforst Bartenstein, jetzt bei ihrem Sohn, Revierförster Hans Scheffler, in Eiterhagen üb. Kassel 7.

am 30. November Landsmann Johann Seidel aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt in Wildshausen, Post Oeventrop, Kreis Arnsberg (Westf).

**zum 82. Geburtstag**

am 22. November Landsmann Karl Oschmann aus Königsberg Pr., Alter Garten, jetzt in Süderbrarup, Schleswiger Straße 20, Altersheim.

am 22. November Landsmann Albert Gaedtke aus Königsberg Pr., Oberhaberberg 98, jetzt in Fahrendorf Nr. 62 über Bremervörde.

am 23. November Landwirt Michael Buddrus aus Motzischken, Kr. Pogegen, jetzt in Eilendorf-Aachen, von-Goels-Straße 43.

am 24. November Frau Jenny Kaßnitz, geb. Wegener, aus Heide/Wieps, gegenwärtig in Leverkusen, Michaelsweg 16.

am 25. November Frau Therese Steinert aus Hoofe, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrer Tochter Laura Preuß in Nahe, Kreis Segeberg (Holst).

**zum 81. Geburtstag**

am 15. November Frau Berta Bartel, verw. Baß, geb. Deutschkämmer, aus Kreuzburg, Hofstraße 26, jetzt in Büren (Westf), Detmarstraße 28.

am 18. November Landwirt Otto Domnick aus Himmelforth, Kreis Mohrungen, jetzt in Visselhövede, Kreis Rotenburg (Han), Schillerstraße.

am 26. November Frau Elina Schischke, geb. Schelonka, aus Braunsberg, jetzt mit ihrem Ehemann (Lokomotivführer bei der Haffuferbahn Elbing—Braunsberg) in Seesen (Harz), Bornhäuser Straße 4.

am 28. November Frau Amalie Kauffmann, geb. Grawitter, aus Königsberg Pr., Cranzer Allee 72b, jetzt in Dettingen/Teck, Kreis Nürtingen, Altenheim.

**zum 80. Geburtstag**

am 5. November Konrektorwitwe Elise Morgenroth, geb. Becker, aus Pr.-Holland, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Die Anschrift liegt der Schriftleitung vor.

am 6. November Frau Valeska Briken, geb. Lange, Witwe des Landwirtes Hans Briken aus Neidenburg-Albrechtsau. Sie lebt in der sowjetisch besetzten Zone. Die Kreisgemeinschaft Neidenburg gratuliert herzlich.

am 14. November Landsmann Rudolf Schwesig aus Arnau und Osterode, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Wilhelm Groß, (22a) Rheydt, Dahlener Straße 603, zu erreichen.

am 15. November Fräulein Minna Warschat aus Kampeneck bei Schwalbental, Kreis Insterburg, jetzt in (22a) Pattscheid-Romberg 1, bei Opladen.

am 18. November Fräulein Marie Krieger aus Insterburg, jetzt mit ihrer Schwester Anna Krieger in Schwebheim bei Schweinfurt, Obere Heide 2 pt. Die Jubilarin war bei der Stadt- und Landbevölkerung bekannt und geschätzt. Sie war 33 Jahre hindurch Abteilungsleiterin bei der Firma Robert Brendel in Insterburg, Markt. Die Geschwister, die seit ihrer Vertreibung fast keine Verbindung mit ihren früheren Bekannten haben, würden sich über Zuschriften freuen.

am 25. November Frau Auguste Laupichler, geb. Mattutat, aus Ebenrode, Kasseler Straße 21, jetzt in Hamburg 22, Humboldtstraße 98.

am 25. November Frau Minna Ribbeck, geb. Schützkowski, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in Kierspe (Westf), Auf dem Ufer 1.

am 26. November Frau Helene Bohn, geb. Thews, aus Jägerswalde, Kreis Sensburg, jetzt in Westerstede (Oldb), Poststraße 7.

am 27. November Frau Berta Theimann, geb. Lassig, jetzt in Westerstede (Oldb), Poststraße 7.

am 27. November Oberpostinspektor i. R. Walter Stahl aus Tilsit, jetzt bei seiner Tochter Inga Neumann, Fröndenberg (Ruhr), Gartenstraße 9. Der Jubilar würde sich über Zuschriften von Bekannten und ehemaligen Kollegen freuen.

am 27. November Gutsbesitzer Arthur Grunau aus Friedrichswalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Berlin SW 68, Kommandantenstraße 47 III.

am 28. November Frau Auguste Grohnert, geb. Hammoser, aus Cobjeiten/Samland, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Magda Altmann in Rinteln (Weser), Hafenstraße 1.

am 29. November Landsmann Karl Baeck aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen, jetzt im Altersheim Neuenkirchen, Kreis Osterholz-Scharmbeck.

am 29. November Justizinspektor i. R. Wilhelm Lukoschat aus Königsberg Pr., jetzt mit seiner Ehefrau in (14a) Mainhardt (Württ), Privatheim Dr. Dölker.

am 29. November Gutsbesitzerwitwe Meta Dobinsky, geb. Hopp, aus Lindendorf, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihren verheirateten Töchtern in Nienburg (Weser), Steigerthalstraße 29. Es leben acht Kinder und zwölf Enkel.

am 30. November Frau Mathilde Meiser aus Kleinguden, Kreis Goldap, jetzt in Lübeck, Storchennest 12, bei Pohlmann. Die Jubilarin ist seit dreißig Jahren erblindet, erfreut sich aber sonst guter Gesundheit.

**zum 75. Geburtstag**

am 14. November Witwe Marie Rage, geb. Mix, aus Königsberg Pr., Korinthendamm 10, jetzt in Mägerkingen, Kreis Reutlingen.

am 21. November Frau Elisabeth Kern, geb. Guterich, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 2, jetzt in Wipperfürth (Rheinland), Nordstraße 20.

am 21. November Frau Eugenie Hesse, geb. Spangenberger, aus Königsberg, Steile Straße 6, jetzt in Hallenberg (Westf), Am Siegelsberg 426.

am 21. November Schmiedemeister und Kaufmann Bernhardt Marquardt aus Frauenburg, Kreis Braunsberg, jetzt in Bottrop (Westf), Wiggermannstraße 9.

am 22. November Witwe Helene Petschat, geb. Schoenhardt, aus Goldap, Insterburger Straße 9, jetzt in Bonn, Damaschkestraße 12.

am 22. November Reichsbahn-Wagenwerkmeister i. R. Hermann Illas aus Königsberg Pr.-Ponarth, Brandenburger Straße 58. Er ist durch seine Tochter Margarete Göttler, (13b) Pfaffenhofen (Ilm), Kohnlestr. 13, zu erreichen.

am 24. November Oberlokomotivführer i. R. Gustav Orlowski aus Johannisburg, Lindenstraße 6, jetzt in Flensburg, Fruerlunder Straße 2.

am 24. November Postbetriebsassistent i. R. Emil Sonnenstuhl aus Braunsberg, jetzt bei seiner Nichte Marie Zink in Düsseldorf-Wersten, Siebenbürgenweg Nr. 51. Als Geldbriefträger war er vielen Braunsbergern wohlbekannt.

am 25. November Frau Lina Krause, geb. Schukart, aus Königsberg Pr., Altroßgärter Kirchenstraße 10/11, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Hildegard Dopatka in (13b) Memmingen, Ellenbogstraße 1.

am 25. November Witwe Marie Kilian, geb. Frey, aus Königsberg Pr., Bärenstraße 4, jetzt in Lübeck-Travemünde, Mecklenburger Landstraße 29.

am 25. November Oberpostsekretär i. R. August Nurna. Er lebte von 1918 bis zur Vertreibung in Heinrichswalde. Zwei Söhne verlor der Jubilar im Zweiten Weltkrieg. Seit dem Tode seiner Ehefrau am 29. August dieses Jahres wohnt er allein in Volmarstein an der Ruhr, Hauptstraße 46.

am 26. November Frau Julie Joswig aus Maschen, Kreis Lyck. Sie lebt gegenwärtig als Spätaussiedlerin im Lager Emden.

am 27. November Frau Amalie Kaminski, geb. Jablonowski, aus Königsberg, Hippelstraße 5, jetzt bei ihrem Sohn, Oberst Werner Kaminski, in Bonn, Im Bachfeld 3.

am 27. November Bauer R. Lischewski aus Domnau/Perkappen, Kreis Bartenstein, jetzt bei seiner Tochter Lydia in Lüdenscheid (Westf), Corneliusstraße 23.

am 27. November Frau Anna Karuhn, geb. Mattern, Witwe des Landwirts Gustav Karuhn aus Mohrungen-Abbau, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Martha Holst in Schröttinghausen über Bielefeld II.

am 28. November Frau Marie Fischer aus Königsberg Pr., jetzt in Flensburg, Eckernförder Landstr. 25.

am 28. November Betriebsleiter i. R. Otto Dittberner aus Königsberg, jetzt mit seiner Ehefrau in (14a) Lippach, Kreis Aalen (Württ). Wer kennt das Schicksal seines Sohnes Helmut? Letzte Anschrift im April 1945: Fahnenjunker im 5. Lehr- und Ausbildungs-Rgt. in Nowitschitz, Post Teinitz a. d. Sassau (Tschechoslowakei).

am 28. November Frau Elisabeth Drabe aus Osterode, Kaiserstraße 3, jetzt in Hamburg-Bergedorf, Gojenbergsweg 31.

am 28. November Reichsbahnobersekretär i. R. Emil Czypull aus Gerdauen, jetzt mit seiner Ehefrau, die am 5. Oktober ihren 72. Geburtstag begehen konnte, und seiner Schwester Emma in Haldorf, Kreis Fritzlar-Homburg über Kassel 7, Wolfershäuser Straße.

am 29. November Oberzollsekretär i. R. Otto Adamus aus Pogegen/Memelland, jetzt mit seiner Ehefrau Helene, geb. Brandtstädter, in Kaisersesch, Kreis Cochem, Maasburger Straße.

am 30. November Frau Wilhelmine Napierski, geb. Blumenstein, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Königslutter, Kreis Helmstedt, Schöppenstedter Straße 23.

**Professor Paul Heincke achtzig Jahre**

In dem Dorf Jagdhaus an der Plietnitz im Kreise Dt.-Krone stand die Wiege des Mannes, der nach acht Jahrzehnten fruchtbaren Wirkens sich einen echten Ostpreußen nennt. Paul Heincke wurde am 25. November 1878 geboren. Nach frohen Kinder- und Schuljahren führte ihn das Studium der Theologie nach Königsberg, wo er im Jahre 1899 seine theologisches Examen bestand, aber noch im gleichen Jahre zur Philologie hinüberwechselte. Nach wenigen Semestern stand er vor den von ihm begeisterten Schülern in Allenstein. Im Jahre 1908 wurde er an das Löbenichtsche Realgymnasium in Königsberg versetzt, das für fast vier Jahrzehnte sein Wirkungsfeld werden sollte.

Zahlreichen Schülern des Löbenichtschen ist er der beliebte Oberstudienrat gewesen, der mit dem Ehrentitel Professor auch als Wissenschaftler anerkannt wurde. Seinen Schülern war er ein vorbildlicher Sportkamerad und ein Erzieher, der durch das Beispiel wirkte. Nordostpreußen verdankt ihm den Aufbau des Jugendherbergswesens. Als Lehrer und Philosoph wurde er zahllosen jungen Menschen ein treuer Begleiter auf dem Wege ins Leben. Als Theologe gehörte Paul Heincke dem Prüfungsausschuß des ostpreußischen Provinzial-Schulkollegiums an, eine ehrenvolle Berufung, die seine Bedeutung und sein Wirken als Pädagoge und Wissenschaftler kennzeichnet.

Die Flucht aus dem zertrümmerten Königsberg, der wahren Heimat, in der er zahlreiche Generationen von Schülern bilden und formen half, führte ihn über Städte in Sachsen und der Lausitz nach Eggersdorf bei Berlin. Obgleich er das pensionsfähige Alter bereits erreicht hatte, stellte er sich der Kirche zur Verfügung. Er wurde in verwaiste Pfarrstellen eingewiesen und trotz seines hohen Alters sogar ordiniert. Bis zum Oktober 1955 versah der Nimmermüde, der in geistiger Frische stets rastlos Schaffende das Amt des Geistlichen im sowjetisch besetzten Mitteldeutschland. Den Hilfesuchenden spendete er Kraft, den Gefährdeten half er, wo er helfen konnte. Er schloß die aufrechten Christen zu einer engen Gemeinde, zu einer standhaften Gemeinschaft unter dem Zeichen des Kreuzes zusammen. Erst kurz vor Vollendung des 77. Lebensjahres legte er diese schwere Bürde in die Hände jüngerer Amtsbrüder.

In Düsseldorf, wo er bei seinem Sohne Dr. Hanswerner Heincke Aufnahme fand, um den Lebensabend in Ruhe und Frieden zu vollenden, hat er stets den Ruf, als Lehrkraft oder als Geistlicher einzuspringen, Folge geleistet, denn für ihn ist die frohe Erfüllung einer Pflicht eine Selbstverständlichkeit. Umgeben von Enkeln und Kindern nimmt er gemeinsam mit seiner Lebenskameradin lebhaft Anteil an dem Schicksal seiner ostpreußischen Wahlheimat.

## Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Wilhelm Sanftleben und Frau Auguste, geb. Hartung, aus Rucken, Kreis Schloßberg, feiern am 27. November das Fest der Diamantenen Hochzeit. Von den elf Kindern des Jubelpaares können fünf wegen Reiseschwierigkeiten nicht an dem seltenen Fest teilnehmen. Die Eheleute sind durch ihre Tochter Gertrud Koletzki, Destel 25, Kreis Lübbecke (Westf), zu erreichen.

## Goldene Hochzeiten

Die Eheleute Julius Stanke und Frau Lydia, geb. Renk, aus Blumenthal, Kreis Schloßberg, jetzt in Bordesholm, Kreis Rendsburg, Bahnhofstraße, feierten am 29. Oktober ihre Goldene Hochzeit.

Die Eheleute August Olschewski und Frau Wilhelmine, geb. Carnetzki, aus Ortelsburg, Kowalewskistraße 4, jetzt in Lübeck, Hegelweg 1, feierten am 10. November das Fest der Goldenen Hochzeit.

Landwirt Kurt Westphal aus Semgallen, Kreis Darkehmen, jetzt in Bovenau über Rendsburg, feierte mit seiner Ehefrau am 14. November das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar hat sich auch an seinem neuen Wohnort Achtung und Wertschätzung erworben. Er ist im Gemeinderat des Ortes vor allem als Vorsitzender des Fürsorgeausschusses segensreich tätig.

Die Eheleute Heinrich Plikat und Frau Berta, geb. Raulien, aus Arenstein, Kr. Heiligenbeil, Siedlung 8, jetzt in Unterlüß, Kreis Celle, Weyhäuser Straße 5, feiern am 24. November das Fest der Goldenen Hochzeit.

## Jubiläum

Polizeiobermeister Otto Wenzel aus Liebemühl, Kr. Osterode, jetzt in Wuppertal-Barmen, Hergésellstraße 3, beging bei der Polizei in Wuppertal sein vierzigjähriges Dienstjubiläum.



## In den Ruhestand getreten

Revierförster Richard Schulz ist nach einer Dienstzeit von über 48 Jahren am 1. November in den Ruhestand getreten. Nach dem Ersten Weltkrieg, den er als Frontsoldat mitmachte und in dem er mit dem EK 1. Klasse und dem Verwundetenabzeichen in Silber ausgezeichnet wurde, kam er zum Forstamt Lyck, in dem er bis zur Vertreibung blieb. Er tat dort in dem umfangreichen Revier zuerst als außerplanmäßiger Forstbeamter Dienst, bis ihm 1928 die Revierförsterstelle Linde übertragen wurde. Er wurde als äußerst gewissenhafter und zuverlässiger Forstmann und Jäger geschätzt; sein besonderes Interesse galt den Kultur- und Waldschutzarbeiten. Nach der Vertreibung war er bis jetzt im Revierförsterbezirk Elsdorf, Forstamt Rendsburg, tätig.

Obertriebwagenführer Wilhelm Kositzki aus Hamerndau bei Ortelsburg, jetzt in Essen-Kray, Korthoverweg 10, ist am 1. November nach 42 Dienstjahren bei der Reichs- bzw. Bundesbahn in den Ruhestand getreten.

## Auszeichnung

**Goldmedaille für Hans Bader**

Auf der diesjährigen internationalen Konditorei- und Patisserie-Fachmesse in Brüssel, die im Rahmen der Weltausstellung stattfand, wurde der ostpreußische Konditormeister Hans Bader mit einer Goldmedaille ausgezeichnet. Hans Bader entstammt einer alten ostpreußischen Konditorfamilie. Nicht nur sein Vater und Großvater, sondern auch viele Verwandte haben diesen Beruf erlernt, und die Allensteiner Konditorei Bader hatte in ganz Ostpreußen einen guten Ruf. Für seine Spezialitäten aus Königsberger Marzipan errang Hans Bader bereits auf der Konditorei Fachmesse in Düsseldorf 1953 die höchste Auszeichnung und 1955 in London, 1957 wieder in Düsseldorf eine Goldmedaille. Die jetzige hohe Auszeichnung unter vierhundert Konditoren aus aller Welt brachten ihm vierzehn Marzipanarbeiten ein, von denen vor allem ein 75 Pfund schweres Brüsseler Wappen aus Marzipan allgemeines Aufsehen erregte. Mit diesem neuen Erfolg hat Hans Bader, der heute in Düsseldorf, Lichtstraße 29, eine eigene Konditorei betreibt, nicht nur für sich selbst, sondern für das gesamte ostpreußische Konditoren-Handwerk einen beachtlichen Erfolg errungen und der altbekannten ostpreußischen Spezialität, dem Königsberger Marzipan, neue Freunde gewonnen.

## Bestandene Prüfungen

Klaus-Ekkehard Hache, Sohn des ehemaligen Oberfunkmeisters Siegfried Hache aus Rastenburg, jetzt in Salzgitter-Gebhardshagen, Sternbergstraße 4, hat am Evangelischen Wichernstift zu Delmenhorst-Adelheide das Abitur bestanden.

Herbert Pannwitz, Sohn des Maurers Otto Pannwitz und seiner Ehefrau Hulda, geb. Lehmann, aus Zinten, Königsberger Str. 26, jetzt in Hagen (Westf), Franzstraße 111, hat an der Handwerkskammer Dortmund die Meisterprüfung im Maurerhandwerk bestanden.

Harry Ludszuweit, Sohn des Landsmanns Gustav Ludszuweit aus Schmilgen, Kreis Pillkallen (jetzt Hüfingen [Baden], Kreis Donaueschingen), hat sein Examen als Diplom-Ingenieur an der Technischen Hochschule in Stuttgart mit „sehr gut" bestanden. Er wohnt in Trossingen (Württ), Neuer Markt 9.

Gerhard Kloß, Sohn des Lehrers und Kantors i. R. Wilhelm Kloß aus Rotwalde, Kreis Lötzen (jetzt Burscheid, Bezirk Düsseldorf, Pastor-Löh-Straße 25), hat an der Universität in Marburg (Lahn) das medizinische Staatsexamen mit „gut" bestanden und zum Dr. med. promoviert. Er ist jetzt an der Universitätsklinik Marburg tätig und wohnt mit seiner Ehefrau, der Ärztin Anna Marie Heidt, in Marburg (Lahn), Fichtestraße 16.

Beate Kriegesmann, Tochter des verschollenen Lehrers Ernst Kriegesmann und seiner Ehefrau Magdalene, geb. Schinz, aus Groß-Ragauen, Kreis Angerapp, hat in Köln an der Anna-Herrmann-Schule ihr Examen als Gymnastiklehrerin mit „gut" bestanden. Anschrift: Meggen/Lenne, Eiling 25.

Gerhard Schulz, Sohn des verstorbenen Bauern Fritz Schulz aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt in Oppenheim am Rhein, Gartenstraße 5, hat die Baumeisterprüfung mit „gut" bestanden.

Eva Kaun, Tochter des Hauptlehrers Max Kaun aus Redden, Kreis Bartenstein, jetzt in Sehestedt, Kreis Eckernförde, hat vor dem Justizprüfungsamt in Schleswig ihr Referendarexamen bestanden.

Erwin Schirrmacher, Sohn des in Heide verstorbenen Kaufmanns Bernhard Schirrmacher aus Heilsberg, hat vor dem Prüfungsausschuß Schleswig-Holstein die Staatliche Kurzschriftlehrerprüfung bestanden. Anschrift: Heide (Holst), Sauerbruchstraße 11 (Wohnpark).

Peter Wendel, Sohn des seit 1945 in Rußland vermißten Töpfermeisters Alfred Wendel aus Braunsberg, Auestraße 14, und seiner Ehefrau Käthe, geb. Egertz, hat vor der Handwerkskammer Hannover die Prüfung als Klempner und Installateur bestanden. Anschrift: Rinteln (Weser), Weserstraße.

Eitel Friedrich Göhring, Sohn des Landwirts Friedrich Göhring und seiner Ehefrau Lina, geb. Konopka, aus Gr.-Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt in Dettingen, Kreis Konstanz-Land, hat die Konditormeister-Prüfung an der Handwerkskammer zu Konstanz bestanden.

Renate-Susanne Tillwichs, Tochter des Schneidermeisters Alfred Tillwichs aus Fischhausen, hat im Krankenhaus Hamburg-Barmbek ihr Staatsexamen als Krankenschwester bestanden. Anschrift: Wuppertal-Elberfeld, Ludwigstraße 72.

**Original Königsberger Marzipan**
**Aus eigener Herstellung**

Teekonfekt, Randmarzipan, Herze, Sätze, Pralinen Baumkuchen, Baumkuchenspitzen

Zuverlässiger und zollfreier Auslandsversand. Porto- und verpackungsfreier Inlandsversand. Belieferung von Fachgeschäften Auf Wunsch Prospektzusendung




Königsberg Pr
jetzt **Bad Wörishofen**
Hartenthaler Str 36

**Gute Federbetten goldrichtig niedrigste Preise sehr wichtig!**

**Das Bett, von dem man spricht**

Mit Garantieurkunde Direkt vom Hersteller!

Füllmaterial: Zarte Halbdaunen. Inlett: garant dicht u farbecht rot – blau – grün

FIX und FERTIG

| | | |
|---|---|---|
| **Klasse PRIMA** | | |
| 130×200 6 Pfd. | nur | 59,– DM |
| 140×200 7 Pfd. | nur | 69,– DM |
| 160×200 8 Pfd. | nur | 79,– DM |
| 80× 80 2 Pfd. | nur | 17,– DM |
| **Klasse EXTRA** | | |
| 130×200 6 Pfd. | nur | 69,– DM |
| 140×200 7 Pfd. | nur | 79,– DM |
| 160×200 8 Pfd. | nur | 89,– DM |
| 80× 80 2 Pfd. | nur | 20,– DM |
| **Klasse LUXUS** | | |
| 130×200 6 Pfd. | nur | 89,– DM |
| 140×200 7 Pfd. | nur | 99,– DM |
| 160×200 8 Pfd. | nur | 109,– DM |
| 80× 80 2 Pfd. | nur | 23,– DM |

Nachnahmeversand mit Rückgaberecht! Ab 30,– DM portofrei! Bitte, die gewünschte Inlettfarbe stets angeben!

Großes Weihnachts-Preisausschreiben

**mit vielen Überraschungen! Teilnahmerichtlinien sogleich anfordern! Einsendeschluß: 13. 12. 58**

**Otto Brandhofer**
Bettenspezialversand
**Düsseldorf**
Kurfürstenstraße 30, Abt. 11
Ostdeutscher Betrieb



**KR-3 Glöckchen-Engel Geläute**

5 Posaunenengel, 3 Glöckchen, Krippen-Darstellung, 3teilig. Kerzenständer in farbenprächtiger Metallausführung., 32 cm hoch, zusammenlegbar, stabil. Nach Anzünden der Kerzen umschweben die goldenen Engel die Spitze und die Glöckchen erklingen zum lieblichen Geläute. Als Baumspitze oder Tischschmuck verwendbar. 1000de begeisterte Kunden. 1 malige Anschaffung, komplett, mit Gebrauchsanw. **5,80** Nachnahme - (Nichtgefallen Geld zurück) Ab 2 Stück (11.60) portofrei.

**Karl Roth / Abt. 43**
DÜSSELDORF-10 / Prinz-Georg-Straße 98




**SCHILLING-KAFFEE**

aus der tägl. Frischröstung, garantiert doppelt handverlesen, von hoher Ergiebigkeit u. wundervollem, feinem Aroma

| | | |
|---|---|---|
| Nr. 16 Sao-Paulo-Mischung | 500 g | DM 8.40 |
| Nr. 8 Haushaltsmischung | „ | DM 8.60 |
| Nr. 25 Qualitäts-Kaffee „M. Kraft" | „ | DM 9.– |
| Nr. 21 Hotelmischung | „ | DM 9.20 |
| Nr. 59 Karlsbader Edel-Mischung | „ | DM 9.40 |
| Nr. 60 Festtagsmischung | „ | DM 9.80 |
| Nr. 2 Koffeinfr. Kaffee „REFORM II" | „ | DM 10.– |
| Nr. 63 Schillings-EXTRAKT-Kaffee | 50 g | DM 3.80 |

Edler, ausreicher Tee, Kakao, Süßigkeiten. Zigarren u. Zigarillos aus eigener Fabrikation in großer Auswahl und jeder Preislage. Im Werte ab DM 25.– und Probebestellung portofrei. Versand unter Nachnahme.

**KAFFEE SCHILLING**
**BREMEN · TEERHOF 20 d · ABT. W2**
Das Spezialversandhaus für Privathaushalte



**Nürnberger Lebkuchen**

nach den Originalrezepten heimischer Tradition. Feinschmecker-Qualitäten! Ein prachtvolles Postpaket, 17 Sorten, ofenfrisch: 1 Künstler-Metalldose mit 6 meiner feinsten RUNDEN, 1 Original-Sechseckpackg. RUNDE sortiert, 1 Packg. feinster Haselnußlebk., 1 Packg. gemandelte und Dessertlebk., 1 Packg. Punsch- und Melange-Lebk., 1 Packg. RUNDE mit Schokolade, 1 Paket Weiße, 1 Paket Weiße mit Zitronat, 1 Paket Weiße mit Mandeln und 1 großes Original-Doppelpaket Weiße: all das auf Oblaten und in Frischhaltepackg. Dazu noch 1 großes Paket hochfeiner Dominosteine m. Gelee und Schokolade, 1 Packg. feinster Spekulatius, 1 Paket Schokoladelebk., 1 Paket sog. Basler, 1 Packg. Schokoladegebäck, 1 Packg. echt Nürnberger Allerlei, 1 Hexenhaus mit 5 Schokolade-Herzen. Gesamtpreis dieser Nürnberger Original-Spezialitäten (in hervorragender Qualität) von über 7 Pfd. reines Gebäckgewicht

In 17 Sorten nur DM **15.95** ab Nürnberg per Nachnahme

**Bestellen Sie gleich!** Karte genügt.

**Lebkuchen - Burkhardt**
Abteilung 25. **Nürnberg**

**Ia Mastgänse** 2,10, **Mastenten** 2,20, **Mastputer** (bratfert.) 2,95 je ½ kg. **Ia Entenmagen** vollkom topffert für Gulasch 4-kg-Paket 14.40 DM **Mastgeflügel-Hinz,** Abbehausen i. O.

**GUTSCHEIN**

für umfassende Aufklärung (interessante Prospekte) über **hygienische Spezialitäten** aus Frankreich und Übersee. Diskreter Versand. Anzeige auf Postkarte oder Ihren Brief kleben, Alter und Beruf angeben und einsenden an **Internationales Versandhaus Gisela,** Stuttgart 1, Postfach 802 35/15

**Otto Stork**

macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen Farblichtbild - Vortrag mit eigenen Aufnahmen über das

**Ordensland Ostpreußen**

(eine Ferienfahrt durch das Land zwischen Weichsel und Memel)

aufmerksam. Viele ausgezeichnete Referenzen stehen zur Verfügung. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, (22c) Mülheim (Ruhr), Duisburger Straße 242.

**Ostpreußen-Fotos**

Die schönste Weihnachtsgabe und Erinnerung an die unvergeßliche Heimat

Motive **nur** von (keine anderen Städte)

**Kurische Nehrung**
**Bernsteinküste**
**Königsberg Pr.**

Künstlerisch hervorragende Landschaftsfotos! Wunderbare Wolkenstimmungen und Haffmotive!

Format 18/24 cm = DM 2,50

Unverbindl. kostenl. Prospekt

**Foto-Moslehner**
(16) Houcholheim bei Limburg/Lahn, über Hadamar




+ GELÉE ROYALE + GELÉE ROYALE +

Bei Kreislaufstörungen, Herzbeschwerden, Katarrhen, **Magen- und Darm-Erkrankungen** ein wohlschmeckendes

**Kräftigungsmittel**

mit vielseit. Wirkungskraft. **Original Flasche DM 5,85**

„In Apotheken erhältlich sonst Direktbestell. erbeten"

**ED. GROSS Nachf.,**
Gegr. 1836
Freilassing/Obb. - Ludwig-Zeller-Str. 12 • In Österreich erhältlich durch: **SPAGYRA OHG.** Salzburg-Anif 69–70

Echter, naturreiner „Sonnenpracht"

**BIENEN-BLÜTEN-SCHLEUDER-HONIG**

10 Pfd. Eimer, netto 9 Pfd. nur DM **17,95**
5 Pfd. Eimer, netto 4½ Pfd. nur DM **9,50**

**HONIGHAUS J. KROGMANN**
NORTORF IN HOLSTEIN. ABTLG. 11

**WINTERPREISE ab 78.-**

Großer **Buntkatalog** kostenlos. **NÄHMASCHINEN ab 290,-** Nähm.-Prospekt grat. Günstige Teilzahlung!

**VATERLAND**
Abt. 407 Neuenrade/W. ab 290,- ab 78,-



**Rheuma?**

Nierenleiden, Glieder- u. Kreuzschmerzen? Sie wollten doch schon lä gst die interessante Schrift lesen „Rheuma-Gequälte atmen auf". Kostet nichts, also einsenden fordern!

**H. Jung Abt. E Boxberg/Bad**

**Ostpreußen** erhalten 100 Rasierklingen, best. Edelstahl, 0,08 mm für nur 2,- DM 0,06 mm hauchdünn f. nur 2,50 DM, keine Nachnahme. 8 Tage z. Probe **HALUW** Abt. 9 E, Wiesbaden 6.

Sonderangebot nur für Landsleute!

**Elektrische Wärmedecke „Wohlbehagen"**
**mit Dreistufenschaltung**

Die Wärme ist je nach Bedarf und Wohlbefinden leicht selbst zu regulieren. 2 Sicherheits-Thermostaten. 80x150. **Ärztlich empfohlen** bei: Kreislauf- u. Durchblutungsstörungen, Rheuma-, Ischias-, Nieren-, Blasen-, Nerven-, Frauenleiden, Schlaflosigkeit und nervöser Unruhe, Grippe, Frostgefühl und kalten Gliedern usw.

Beste, unübertroffene Schlafdeckenqualität, kein Molton! **Zwei Jahre Garantie.** Karte genügt. Lieferung sofort! **Einmaliger Vorzugspreis 48 DM.**

**Gustav Haak, Heidelberg, Haydnstraße 2**

Ein praktisches Weihnachtsgeschenk von bleibendem Wert!




Der heimatliche Bildpostkarten-kalender

„Ostpreußen im Bild 1959"

mit 28 schönen Aufnahmen, ist sofort lieferbar. Preis **2,50 DM** zuzügl. Porto. Bestellungen erbeten



**Verlag Gerhard Rautenberg**
**Leer · Ostfriesland**

November **30** 1. Advent

**Bald ist Weihnachten!**

Denken Sie daran, Ihre

*Anzeigen*

für die

*Vorweihnachtszeit*

möglichst bald aufzugeben

**Das Ostpreußenblatt**
Anzeigenabteilung

**Für die Gesundheit Honig**

Echten naturreinen Bienenhonig: REINMUTH-HONIG! Vielerlei Sorten. Jede ist auf ihre Art fein. Herr Hermann Schreiner, Engelbach über Biedenkopf, schrieb aus Begeisterung u. a.: „.... Ja, das ist wirklich guter, herzhafter Honig, genau so, wie wir ihn früher selbst hatten." - Sie bekommen franco 5 Pfd. Akazien/Salbei-Honig für 13,95 DM, 5 Pfd. Lindenhonig für 15,10 DM, 5 Pfd. Tannenhonig für 17,50 DM. Päckchen mit 4 verschiedenen Proben (Klee-, Akazien/Salbei-, Linden-, Tannenhonig) für 1,50 DM. - 48seitige Broschüre „HONIG, DIE NATURKRAFT FÜR GESUNDE UND KRANKE" kostenlos. - Schreiben Sie bitte direkt an **Honig-Reinmuth, SATTELBACH/Bad. Odenwald,** Bienenstr. 160

Spiele LOTTO — aber mit SYSTEM!

Am nächsten Sonntag kannst auch Du Gewinner sein! mit Gewinn-Garantie-Tabellen!

83 SYSTEME: ab 1,50 DM Einsatz — 64 Seiten! einschl. Gebrauchsanw. System-Ber. und v. a. Ratschläge.

H. STURM, Abt. OB, Geesthacht, Fährstr. 29 DM 8,– + Vers., Sp., Nachn.



**Allzweck-Couch mit Bettkasten** ab **145.-**

Möbel von Meister

**JÄHNICHEN**

Stade-Süd Halle-Ost
Bis 24 Monate Kredit
Angebot u. Katalog frei!

**„ZU MAGER"**

Keine Sorge! Ergänzung der täglichen Nahrung durch die fehlenden Vitalwirkstoffe stärkt das Blut und führt zu vollen, runden Körperformen. Fordern Sie gleich die erste Monatspackung Bio-Cao für 10,80 DM auf Probe. Und schicken Sie kein Geld, sondern machen Sie erst einen Versuch. Und wenn Sie dann zufrieden sind, können Sie sich mit der Bezahlung ruhig 30 Tage Zeit lassen.

**COLEX, Abt. 311 ME**, Hamburg 1

Ostpreußen-Blache! Landsleute!

**Sonderangebot**

Fabrikneue TRIUMPH Tippa anstatt 345.- nur **265.-**

Eine einmalige Gelegenheit. Fordern Sie unseren Gratis-Katalog W 85 mit allen Fabrikaten fabrikneu. Gelegenheiten im Preis stark herabgesetzt.

**NÖTHEL co** Deutschlands großes Büromaschinenhaus
**Göttingen,** Weender Straße 11

**Mehr als 1000 Worte:** Armbanduhren bereits für 11,50 DM; Elektrorasierer ab 15,50 DM; 24tgl. Eßbesteck, rostfrei, mit Wellenschl., einschließl. Etui ab 26,80 DM. Schr. Garant. u. Rückgaberecht. Katalog gratis. VERSAND HERZOG, Oldenburg (Oldb), Schließf. 425

**Wie man Miete spart**

und ein eigenes Heim abzahlt, für das Wüstenrot billiges Baugeld gibt, erfahren Sie aus unseren kostenlosen Drucksachen 214.

Mit unserer Hilfe entstehen seit längerer Zeit täglich 100 Eigenheime. Wann werden Sie dabei sein?



Bausparkasse **GdF Wüstenrot**
gGmbH., Ludwigsburg/Württ

*Aquarelle*

**Ostpr. Motive (Steilküste, Haffe, Masuren), Preise 18,–, 25,–, 30,– DM** Unverbindliche Auswahlsendung schickt Kurt Neumann, Flensb., Angelsunder Weg 40, früher Königsberg Pr.

**Matjes** Neue Salzfettther., lecker, br 4½ kg Ds. 5,90 ¼ To br ca 17 kg 135 St. 17,95 ½ To. ca 270 St. 30,85 - br. 12 kg Bahneimer 13,65 - Bratheringe, Rollmopse, Senfheringe usw. zus. 13 Dosen ca. 5 kg 10,80 ab **ERNST NAPP Abteilung 58,** Hamburg 19

● **Ia Pflaumen-Mus**

nach Hausmacherart, der köstl. gesunde Brotaufstrich, verdauungsfördernd, ca. 5 kg, Brutto-Eimer 8,40 DM. Ia Apfelkraut, süß 10,50 DM. Ia Aprikosen-Marmelade 9,25 DM. Ia Erdbeeren 8,40 DM ab hier, ab 3 Eimer portofrei. **Reimers** Quickborn (Holst). Abt 74

● **Handgewebte Teppiche**

Bruck, Vorlag, Bettumrand, a.m. Wolle, Zellwolle od. Ihr Flecker! solid u. preisw. auch a. Teilzhlg. Prospekt u. Muster kostenlos. Bisher 0. 7000 Aufträge ausgef.

◄ **Roslies Huse - Krack**
◄ **Handw. Reit i. Winkl Obb.**

zu Weihnachten bitte rechtzeitig bestellen

**Käse** billiger **Tilsiter Markenware vollfett,** in halben u. ganzen Laiben, per ½ kg 2,08 DM ab Feinkosthandel



Primo abgelagerte

**Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein**
früher Molkerei Marwalde, Kr. Osterode/Ostpr

Naturreine Bienen-Schleuder- **HONIG**

5 Pfd. Päckchen (3 Sorten) DM ...
5 Pfd. Salvia-Honig DM 12,...
5 Pfd. Klee-Honig DM 13,95
5 Pfd. Linden-Honig DM 15,...

Nachnahme frei Haus **1,20**

**Joh. Ingmann, Köln-Ostheim 7/D**

**Rasierklingen** 10 Tage zur Probe
**100 Stück** 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90 / 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40

Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.




bringt der **Quelle-Hauptkatalog, Herbst/Winter 58/59.** Wer ihn sieht, ist begeistert. Die Auswahl ist umfangreicher als je zuvor, die Preise vieler Artikel noch niedriger als bisher. Aus über 3000 Angeboten an modischer Kleidung, Textilwaren aller Art, modernen Möbeln, Rundfunk-, Fernseh-, Elektrogeräten und vielem anderen nur 3 Beispiele:

Flotter Damenmantel mit Kapuze, reinwollener Teddy-Flor . . . . . . . . . . DM **98.-**

Herren - Automatic - Armbanduhr, Vollankerwerk, 25 Rubis, Goldauflage . . . . . . . . DM **59.-**

Plattenspieler-Koffer mit Verstärker und Lautsprecher - die Sensation auf dem Phonomarkt . . . . . DM **118.-**

So günstig kauft man bei der Quelle!

Fordern Sie noch heute den vielfarbigen, reichbebilderten Hauptkatalog an — Sie erhalten ihn kostenlos, Postkarte genügt — und Sie werden verstehen, warum Millionen immer und immer wieder bei der Quelle kaufen.

Rücknahme-Garantie Bequeme Teilzahlung

**Quelle** GROSSVERSANDHAUS Abt. E 12 FÜRTH / BAYERN

**Stellenangebote**

Gratis! Ford. Sie Prospekt: „Verdienen Sie bis zu DM 120,- pro Woche zu Hause in Ihrer Freizeit" (Rückporto) von H. Jensen, Abt. G. 11 Hamburg 1, Ost-West-Hof.

**Hoher Nebenverdienst!** Bis DM 100 p. Woche d. leichte Tätigkeit im Hause. Näh. durch (Rückumschl. erbeten) Nielsen Abt. 98, Hamburg 20 Postfach.

**Nebenverdienst** n. Ihrer Wahl. Viel Geld verd. in d. Freizeit! Wie, erfahr. Sie geg. Rückp. d. HEISE & CO. Abt. E 30, Heide (Holst).

**Wirtschafterin-Vertrauensposten** v. alleinst. Dame für kl. gepflegt. Haushalt a. dem Lande gesucht. Außerdem **Hausangestellte** f. getr. Haushalt d. Schwiegertochter (2 kl. Mädchen) i. gl. Hause. Frau A. Langen, Haus Etzweiler über Bergheim/Erft (Rheinland).

**Oberrhein - Bodensee**

Welches kinderliebende, ehrl.

**Mädchen**

(alleinst. Frau)

möchte mir im Haush. (3 Kind.) helfen? Angen. Arbeitsbeding., nettes Zimmer. Urlaubsaufenthalte m. d. Familie. Bezahl. n. Vereinbarung. Anreisekosten w. b. Einstellung vergütet. Zuschr., nur mit Bild, Zeugnisabschr. an Frau Karin Dörr, Säckingen (Rhein), Uhlandstr. 1

Zwei erfahrene

**Hausangestellte**

für Küche u. Haus (nicht unter 18 Jahren) ab sofort für Ev. Jugendbildungsstätte (60 Betten) gesucht. Vollelektr. Küche vorhanden, Wäsche wird ausgegeben. Geregelte Freizeit, guter Lohn. Zimmer mit fließendem Wasser vorhanden. Zeugnisse mit Gehaltsansprüchen an Ev. Jugendbildungsstätte Berchum, Wetter (Ruhr, Burgstraße 16.

**Zuverlässige Hausgehilfin** m. guten Zeugnissen f. kl. Drei-Personen-Haushalt, Ölheizung, schön. Zimmer, b. best. Beding., b. hohem Lohn, ab 1. 12. 58 od. später, ab 220 DM, gesucht. Fr. W. Schmidt, Köln, Grabbestraße 16.

**2 junge Mädchen**

nicht unter 18 Jahren, für ein Lehrlingsheim im Bez. Münster, für Küche und Haus gesucht. Wohnung ist vorhanden. **Jugendwohnheim Kolping e. V.** Beckum, Bez. Münster Kolpingstraße 10

**Stellengesuche**

Ältere Ostpreußin

**sucht Arbeit**

im Haushalt, Altersheim, Sanatorium oder ähnlich. Angeb. erb. u. Nr. 88 412 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 13.

Alleinst. Frau, 50 J. (Heimatvertr.), **sucht Wirkungskreis i. Wäschereiwesen;** erfahren in jeder Sparte. Angeb. erb. u. Nr. 88 217 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. (Akademikerwitwe), alleinstehend, häusl., sehr natur- und tierliebend, **sucht Wirkungskreis** b. pass. ält. Partner. Bildzuschr. erb. u. Nr. 87 989 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Oberbetten**

ab 39,- DM

Prospekt über Betten gratis

**Betten-Steuder**
Bielefeld

**Amtl. Bekanntmachung**

14 II 103/58

**Beschluß**

Der Lokomotivführer **I. R. Jakob Dorr** — Zivilist — geboren am 10. 2. 1873 in Toerichthof, Kr. Marienburg, Westpr., zuletzt wohnh. gewesen in Rastenburg, Ostpreuß., Oberteichstraße 17, wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt.

Hildesheim, den 8. November 1958
Das Amtsgericht

**Unterricht**

**Gymnastiklehrerinnen**

**Ausbildung** (staatl. Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime

**Jahnschule, früher Zoppot**
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

**DRK-Schwesternschaft Wuppertal-Elberfeld**

Hardtstraße 55, nimmt Lernschwestern und Vorschülerinnen mit guter Allgemeinbildung für die Krankenpflege auf. Auch können noch gut ausgebildete Schwestern aufgenommen werden.

**Verschiedenes**

Wer bietet einer alleinst. Ostpreußin, 50 J., eine 2-Zimmer-Wohnung m. kl. Küche. Bin bereit, mitzuhelfen. Stadt od. auf d. Lande. Angeb. erb. u. Nr. 88 292 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Kanarienhähne,** 10,–, 12,–, 15,– DM, versendet B. Goebel, Berlin-Charlottenburg 9, Stallupöner Allee 37, früher Mensguth, Ostpreußen.

**„Hicoton"** ist altbewährt gegen

**Bettnässen**

Preis DM 2,65. In all. Apotheken; bestimmt: Rosen-Apotheke, München 2.

Bei Schulmüdigkeit, Wachstumsstörungen, Überarbeitung helfen Vitamin **B12-Tropfen** „Pharmabit"

Zu haben in Apotheken, sonst beim Hersteller:

*Pharmabit*
Chem. Fabrik GmbH. - Ingolstadt/Donau früher: Lomnitz/Riesengeb.

**! WEIHNACHTS- EXTRA-ANGEBOT !**

Alle Qualitätsstoffe garantiert unter Normalpreis, da RESTEstoffe! Z. B. **Strapazier-WOLL-LODEN,** REINE WOLLE (1 m nur 6,45) mittel- und dunkelgrün, blaugrau 140 br. 80 cm f. Sportrock RESTE-Preis nur **5.20**

**Wollflanell** Kostümqualität f. Winterkleider, Röcke, 60% Wolle mittelgrau, knitterbeständig, 140 breit 80 cm für Rock, RESTE-Preis nur **4.25**

Für **Popeline-Bluse,** weiß oder teerose, einfach breit 1,50 m RESTE-Preis nur **1.35**

**Kein Risiko, 100 000e zufr. Kunden!** Nachn. Sofort kostenlos Preisliste 100 RESTE-Artikel und Stoffmuster! Z. B. Garantiert reine Woll-Stoffe, Samt, Wildleder-Imit., Seiden- und Perlon-RESTE, Damaste, Buntsatin, Popeline, Frotté, Biberreste usw. **Garantie:** Bei Nichtgef. Geld zurück! **H. STRACHOWITZ** Abt. D 138 **Buchloe**
Deutschlands Großes Reste-Versandhaus

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!
Hiob 19, 25

Am 22. Oktober 1958 entschlief im festen Glauben an ihren Erlöser, nach längerem Leiden, im gesegneten Alter von 83 Jahren meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Tante und Kusine, Witwe

## Anna August
geb. Lehnert

In tiefer Trauer
Erich August und Frau Hedwig
Frieda Kerat, geb. Lehnert
Harry Genschow und Frau Else, geb. Esser
und Anverwandte

Essen, Oberschlesienstraße 28, den 22. Oktober 1958
Doberlug-Kirchhain

Die Beerdigung fand am Montag, dem 27. Oktober 1958, in Essen auf dem Parkfriedhof statt.

---

Am 1. November 1958 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit, für uns alle unfaßbar, meine über alles geliebte Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

## Margarethe Thimm
geb. Arndt

im Alter von 49 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herbert Thimm

Hamburg 19, Eduardstraße 43c
früher Königsberg Pr., Hoffmannstraße 8
und Ellerwald III bei Elbing

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 7. November 1958, im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf statt.
Die Urne haben wir am 10. November 1958 im Erbbegräbnis beigesetzt.

---

Unerwartet entschlief heute meine treusorgende Frau, unsere liebe Mutter, herzensgute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

## Hedwig Denda
geb. Neumann

im Alter von 65 Jahren.
Ihr Leben war erfüllt von unermüdlicher Sorge für uns.

In stiller Trauer
Wilhelm Denda
Oberstltn. d. Schutzpolizei a. D.
Dr.-Ing. Hans Schneider, Fabrikdirektor
und Frau Hilde, geb. Denda
Barbara und Gerhard Schneider
und alle Angehörigen

Wiesbaden, Taunusstraße 13, den 5. November 1958
früher Königsberg Pr.

---

Müde bin ich, geh zur Ruh!

Am 1. November 1958 erlöste Gott nach langer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

## Auguste Jeromin
geb. Skirlo

im gesegneten Alter von 92 Jahren.
Der Wunsch, in der heimatlichen Erde zu ruhen, blieb ihr unerfüllt.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Martha Pawlowski, geb. Jeromin
Paul Pawlowski

Gleichzeitig danken wir für die erwiesene Anteilnahme.

Essen, Berzeliusstraße 16
früher Fließdorf, Kreis Lyck

---

Am 17. Oktober 1958 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

## Martha Schikorr
geb. Wernicke

im 78. Lebensjahre.
Sie folgte unserem lieben Vater

**Friedrich Schikorr**

der vor 13 Jahren in Königsberg gestorben ist, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Marta Mey, geb. Schikorr
Irma Schikorr
Fritz Mey
Hubertus

Ovelgönne, den 14. November 1958
früher Königsberg, Krausallee 42

---

Fern ihrer geliebten Heimat rief Gott der Herr nach kurzer schwerer Krankheit am 1. November 1958, früh 7.50 Uhr, unsere herzensgute, treusorgende Mutti, liebe Schwiegermutter und Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

## Hulda Ferber
geb. Förber

im Alter von 66 Jahren zu sich in Sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
Herbert Dittmar und Frau Luise, geb. Ferber
Berlin-Tegel, Berliner Straße 91
Walter Groß und Frau Christel, geb. Ferber
Oldendorf bei Elze (Han)
und Enkelkinder
sowie alle Angehörigen

Lübeck, im November 1958
früher Rehfeld, Kreis Heiligenbeil

---

Am 3. November 1958 verschied, fern von uns in der Heimat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Bäuerin

## Friederike Rohra
geb. Rudnick

in Rechenberg, Ostpreußen
im Alter von fast 79 Jahren

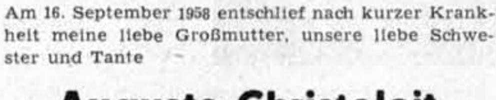
Sie wurde neben unserem Vater, der 1950 starb, auf ihrem eigenen Friedhof beigesetzt.

In stiller Trauer
Willy Stamm und Frau Marta
geb. Rohra
sowie Geschwister
Kinder und Enkel

Dorum, den 10. November 1958
Kreis Wesermünde
früher Schönfließ, Kreis Rastenburg

---

Am 16. September 1958 entschlief nach kurzer Krankheit meine liebe Großmutter, unsere liebe Schwester und Tante



## Auguste Christeleit
geb. Buszello

im 83. Lebensjahre.

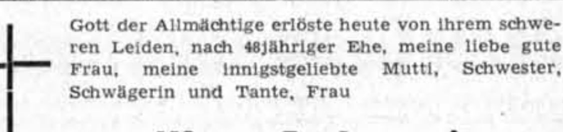
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Werner Pukropski als Enkel
Pastor Paul Weier

Jersbek, Post Bargteheide
früher Saalfeld, Ostpreußen

Beerdigung fand am Sonnabend, dem 20. September 1958, um 14.30 Uhr in Gnarrenburg, Bez. Bremen, statt.

---

Gott der Allmächtige erlöste heute von ihrem schweren Leiden, nach 46jähriger Ehe, meine liebe gute Frau, meine innigstgeliebte Mutti, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau



## Klara Jurkoweit
geb. Paape

aus Tilsit, Lindenstraße 24

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer
Emil Jurkoweit
und Tochter Charlotte

Berlin N 54, den 4. November 1958
Christinenstraße 27 I

---

Heute mittag ist unerwartet an Herzinfarkt meine liebe, stets sorgende Mutter, Schwiegermutter und Omi

## Johanna Legat
geb. Brenk

im 69. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Günther Legat und Frau Senta
verw. Legat, geb. Knoop
Sieglinde Legat

Oldenburg i. O., den 23. Oktober 1958
Heinrich-Schütte-Straße 8
früher Lötzen, Ostpreußen
Neuendorfer Straße 6

---

Am 10. Oktober 1958 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit meine geliebte Mutter, meine liebe Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante

## Ida Frank
geb. Wagner

aus Tilsit

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarete Frank
sowjetisch besetzte Zone

Zu erreichen über Frau Tolkemitt, Schwarmstedt (Han)

---

Meine liebe Frau und Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Gerda Rabl
geb. Kiupel

ist im Alter von 44 Jahren entschlafen.

In stiller Trauer
Max Rabl
Alice Kiupel
Ursula Porias
Ruth Kiupel
Annemarie Diessner

Gelnhausen
Karlsbader Straße 28
früher Herdenau

Wir haben sie in aller Stille auf dem protestantischen Friedhof in Augsburg am 29. Oktober 1958 zur letzten Ruhe gebettet.

---



Wie hatte ich doch noch gehofft!

Zum Gedenken für unseren einzigen, geliebten Sohn

## Heinz Glede

der schon seit dem 29. März 1945 in Ungarns Erde ruht, und für seinen verstorbenen Vater, meinem lieben guten Mann, dem es nicht mehr vergönnt war, die Goldene Hochzeit zu erleben.

In tiefer Trauer
Frieda Glede

Egge über Hameln
früher Rosenberg
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

---

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat starb im Juli 1958 nach einem schweren Leiden mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Reichsbahnzugführer i. R.

## Adolf Mueller

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Schimanski, geb. Mueller

Burgschwalbach im Nassau
früh. Johannisburg, Ostpreußen

---

Ich hab' den Berg erstiegen, der Euch noch Mühe macht, drum weinet nicht Ihr Lieben, Gott hat es wohlgemacht!

Am 1. November 1958 entschlief im Herrn plötzlich und unerwartet unser lieber guter Bruder, Schwager, Onkel und Freund

## Karl Volkmann

im Alter von 76 Jahren.
Er folgte seiner lieben Frau Martha, die am 24. 2. 1945 auf der Flucht verstarb, und seinem einzigen Sohn Paul, gefallen am 22. 1. 1942 im Osten, fern der Heimat, in die Ewigkeit nach.
Sein ganzes Bestreben war es Kriegshinterbliebenen und Kriegsbeschädigten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Margarete Conrad
geb. Kasche
Halle (Westf.)
Lettow-Vorbeck-Straße
Gertrud Gierse
Lemgo (Lippe), Kampstr. 11

Lemgo (Lippe)
den 1. November 1958
früher Sensburg, Ostpreußen
Ordensritterstraße 19

Die Beerdigung fand am 5. November 1958 statt.

---

Seit Krieg und Flucht vermissen wir unsere lieben Eltern und Brüder und werden ihrer stets in herzlicher Liebe gedenken.

## Hermann Tilsner
Lehrer i. R.
geb. 21. 12. 1878

und

## Frau Marie
geb. Korytkowski
geb. 24. 12. 1886
fr. Uderwangen, Kr. Pr.-Eylau

## Helmut Tilsner
Oberfeldwebel der Luftwaffe
zul. Nahaufklärer im Kaukasus
geb. 13. 4. 1912

## Willi Tilsner
Kulturbau-Ingenieur
geb. 23. 12. 1913
kriegsblind, zul. Uderwangen

Wer könnte über deren Schicksal Nachricht geben?

Ella Tilsner
Hamburg 23, Hirschgraben 34
Herta Turowski, geb. Tilsner
Büchen, Kreis Lauenburg, Finkensteig

---

In ungestillter Sehnsucht nach seiner geliebten Heimat entschlief am 22. Oktober 1958 plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

## Otto Cybulla
früherer Landwirt in
Kl.-Schläfken, Kr. Neidenburg

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Ottilie Cybulla, geb. Jakobus
Niederpframmern
Martha Borchert, geb. Cybulla
Hennef
Gustav Cybulla und Frau
Babette, Niederpframmern
Otto Heybutzki und Frau
Helene, geb. Cybulla
Indersdorf
Otto Cybulla und Frau
Anneliese
Egeln, sowj. besetzte Zone
nebst allen Enkeln

Die Beerdigung fand am 25. Oktober 1958 in Oberpframmern (Oberbay) statt.

---

Nach längerem Leiden entschlief am 5. November 1958 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

## Käthe Schultz
geb. Kröhnert

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Wolfgang Schultz und Frau
Marianne, geb. Lau

Kiel-Wellingdorf
Marienwerder Straße 28

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, 8. November 1958, um 11 Uhr in der Kapelle des Ostfriedhofes statt.

---

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief nach kurzer schwerer Krankheit am 24. Oktober 1958 mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

## Walter Zielonka
früher Argenbrück
Kreis Tilsit-Ragnit

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
Gertrud Zielonka, geb. Keßler
Dietrich Zielonka

Dannenfels (Pfalz), woselbst auf dem hiesigen Friedhof die Beerdigung am Montag, 27. Oktober 1958, stattfand.

---

Plötzlich und unerwartet verschied am 25. Oktober 1958 mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

Landwirt

## Karl Unruh

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Toni Unruh
Kinder
und Schwiegermutter

Schieder, den 9. November 1958

---

Zum Fest der Toten gedenken wir unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels

## Otto Kröhnert
aus Adelsdorf, Kreis Tilsit
geb. 25. 1. 1899 gest. 5. 6. 1958

In stiller Trauer
Gertrud Kröhnert
Emma Luka, geb. Kröhnert
Horst Luka nebst Braut

Kirchheimbolanden (Pfalz)
Am Kahlenberg 8

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 8. Juni 1958 in Lunden (Holst) zur letzten Ruhe gebettet.

---

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief, fern von seiner geliebten Heimat, am 1. November 1958 nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager, der

Schneidermeister

## Franz Bunkus
früher Königsberg Pr.-Aweiden
Graf-v.-Spee-Straße 3

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Emma Bunkus
Brünighausen 18
über Hameln
Alfred Bunkus und Familie
Kirchohsen/Emmerthal
Hauptstraße 60b

Wir haben ihn am 4. November 1958 in Kirchohsen zur letzten Ruhe gebettet.

---

Am 12. November 1958 jährte sich zum 10. Male der Tag, an dem unsere liebe Mutter, Frau

## Lydia Plauschinat
geb. Nagies
geb. am 17. 1. 1891

infolge Schlaganfall verstarb. Auf dem Friedhof in Itzehoe (Holst) fand sie ihre letzte Ruhestätte.
Ferner gedenken wir unseres lieben treusorgenden Vaters, des

Bauern und Bürgermeisters
**Herrn Robert Plauschinat**
geb. am 27. 3. 1884

aus Stannen, Kr. Tilsit-Ragnit der am 10. 3. 1945 in Köslin in Pommern von den Russen verschleppt wurde und in Deutsch-Eylau verstorben sein soll. Seine Grabstelle ist uns unbekannt. Wer weiß etwas Näheres über sein Schicksal?

In stillem Gedenken
Gerd Plauschinat und Frau
Mönchen-Gladbach
Brandenberger Straße 27
Irma Schwill, geb. Plauschinat
nebst Mann und Kindern
Kall (Eifel), Kölner Str. 19
Hildegard Begerau
geb. Plauschinat, nebst Mann
und Kindern

Düsseldorf-Holthausen
Eichenkreuzstraße 31

---

In stiller Trauer gedenken wir unserer lieben unvergeßlichen Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwester, Frau

## Wwe. Marie Kaminski
geb. Kappich
Arys, Stadtrandsiedlung

die seit Februar 1945 in Zinten Ostpreußen, verschollen ist.
Gleichzeitig gedenken wir unseres Bruders, Schwagers und Onkels

## Paul Kaminski

der ebenfalls auf der Flucht verschollen ist.
Wer weiß etwas über ihr Schicksal?

Anna Schätz, geb. Kaminski
Heinrich Schätz
Otto Kaminski
Anna Kaminski
geb. Symanzik
Wilhelm Kaminski
Ida Kaminski
geb. Ukleya
sieben Enkelkinder
und Anverwandte

Berlin-Reinickendorf 1
Simmelstraße 36

Am 7. November 1958 verschied nach kurzer schwerer Krankheit mein treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

## Eduard Schimkus

Zimmermann

im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer

Erna Schimkus, geb. Jakscht
und Kinder
Hanna Schymura, geb. Schimkus
Hermin Schymura
Edith Banke, geb. Schimkus
Kurt Banke
Reinhard Schimkus

Untertürken 74
über Simbach (Inn)
früher Kuckerneese, Siedlung Winge

---

Am 12. Oktober 1958 entschlief im Alter von 83 Jahren nach kurzer Krankheit mein lieber herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Großonkel, der

Rangiermeister i. R.

## Kurt Brost

In tiefer Trauer

Amalie Brost, geb. Hoch
Familie Franz Brost, Eislingen/Fils
Familie Fritz Brost, Wilhelmshaven
Familie Gerhard Mosel, Bremen

Bremen, den 12. Oktober 1958
Waller Heerstraße 48
früher Insterburg, Markgrafenplatz 1

---

Nach langer schwerer Krankheit erlöste ein sanfter Tod meinen lieben guten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater und Opa, den

Kaufmann

## Martin Soth

Sensburg, Ostpreußen

von allem irdischen Leid.

Er starb mit der unerfüllten Sehnsucht nach der Heimat im Herzen

In stiller Trauer

Käthe Soth, geb. Müller
Jutta Soth
Rosemarie Hofer, geb. Soth
Guntram Hofer
Knut, Dagmar und Regina
als Enkelkinder
sowie alle Anverwandten

Redenfelden, Post Raubling (Oberbay)
Zell/Zillertal-Tirol, den 28. Oktober 1958

---

Am 4. November 1958 verloren wir durch einen tragischen Autounfall unseren lieben Bruder

## Otto Kraemer

geb. 28. 8. 1901

Hochfließ, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

Er wird tief betrauert von seiner Gattin, Tochter und Geschwistern.

Dieses zeigen im Namen aller Angehörigen an

Gertrud Kröger, geb. Kraemer

Hohenfelde, den 12. November 1958
über Trittau

---

Kein Arzt fand Heilung mehr für Dich,
Jesus sprach: „Ich heile dich."

Fern seiner geliebten Heimat ist am 4. November 1958 mein lieber unvergeßlicher Mann, unser stets für uns sorgender Vater, Schwiegervater, Opi, Bruder, Schwager und Onkel

## Friedrich Wilhelm Kinder

im Alter von 70 Jahren für immer von uns gegangen.

Um ihn trauern in tiefem Schmerz

Anna Kinder, geb. Boywitz
Walter Kinder und Frau Elfriede, geb. Ladewig
Erich Urban und Frau Gertrud, geb. Kinder
Otto Kinder und Frau
und drei Enkelkinder

Behrensbroock/Neudorf über Kiel
früher Adl. Bärwalde, Kreis Labiau, Ostpreußen

---

Am 10. November 1958 hat nach kurzer schwerer Krankheit mein inniggeliebter Mann und Lebenskamerad, mein geliebter Papi, mein treusorgender Stiefvater, lieber Bruder, Schwager, Onkel und Freund

## Paul Preuß

früherer Betriebsangehöriger der KWS in Königsberg Pr.

im 66. Lebensjahre seine treuen Augen für immer geschlossen.

In stiller Trauer

Käte Preuß, geb. Götz
Gerda Preuß, Tochter
noch in Königsberg Pr.
Karlheinz Broschinski als Stiefsohn
und alle Verwandten

Hannover, Kleiststraße 14
früher Königsberg Pr. Klapperwiese 12/13

---

Am 6. November 1958 rief Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren lieben Vater und Opa, den ehemaligen

Pförtner

## Friedrich Becker

früher Königsberg Pr.-Juditten

im Alter von 74 Jahren heim in seinen Frieden.

Minna Becker, geb. Müller
Erich Becker
nebst Anverwandten

Ennepetal-Milspe
Kölner Straße 139

---

Immer noch bangen wir um das Schicksal unserer vermißten Lieben

## Paul Böttcher

geb. 9. 5. 1890 — gest. ?

## Edith Böttcher

geb. 5. 8. 1927 — gest. ?

aus Königsberg Pr., Weidendamm 29

Erna Böttcher, geb. Laczinski
Hans Böttcher und Familie

Walsrode über Hannover, Am Markt 7, Frankfurt/Main
Im November 1958

---

Am 14. November 1958 entschlief nach kurzem Leiden mein lieber treusorgender Mann, unser herzensguter Vati, Schwager und Onkel

## Gustav Moritz

früher Nebenstellenleiter des Arbeitsamtes Treuburg

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Charlotte Moritz, geb. Gutzentat
Ursula Liljeholm, geb. Moritz
Hans-Joachim Moritz
Manfred Moritz

Braunschweig, Charlottenstraße 1

---

Am 4. November 1958 entschlief sanft nach kurzer Krankheit im 71. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Bruder

## Fritz Dittmann

früher Volksschulrektor in Königsberg Pr.-Tannenwalde

In stiller Trauer

Herta Dittmann, geb. Mollenhauer
Horst-Werner Dittmann
Henni Dittmann, geb. Schroeder
Dr. Hans-Joachim Dittmann
Dr. Gerda Dittmann, geb. Tichelaar
Elisabeth Dittmann
Maria Dittmann

Frankfurt (Main)-Niederrad, Waldstraße 44/46

---

Nach einem Leben in Mühe und Arbeit, in Liebe und Fürsorge für uns alle, die ihm nahe standen, verschied, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, plötzlich und allzufrüh mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vati und Schwiegervater, mein letzter Bruder, unser Schwager und Onkel, der

Sägewerksleiter

## Willi Neubacher

früher Gumbinnen

im 62. Lebensjahre.

Er folgte seinem vor kurzem in der Sowjetzone verstorbenen Bruder

Fritz Neubacher

ohne ihm das letzte Geleit hatte geben zu können, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Luise Neubacher, geb. Rodmann, verw. Hellwig
Fritz Müller und Frau Margot, geb. Hellwig
Max Eidinger und Frau Johanna, geb. Neubacher
und alle Anverwandten

Rendsburg, den 3. November 1958
Vinzierstraße 21

---

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb am 10. November 1958 unsere liebe Mutter und Großmutter

## Anna Kleinfeld

geb. Schwarz

Sie folgte ihrem im Februar 1946 verstorbenen Gatten

## Franz Kleinfeld

Oberstabsintendant

früher Labiau und Königsberg, Ziegelstraße 7

In Dankbarkeit gedenken ihrer

Dr. med. Gerhard Kleinfeld
Margret Kleinfeld, geb. Gröll
Frank und Gerlinde Kleinfeld

Niedenstein bei Kassel, Gartenstraße 8

---

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 14. November 1958 im 75. Lebensjahre mein geliebter Mann, unser herzensguter treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Hauptlehrer a. D.

## Ewald Bergen

In tiefem Schmerz

Martha Bergen, geb. Sadowski
Martin Bergen
Ina Bergen, geb. Klein
Wilhelm Bergen
Charlotte Bergen, geb. Groß
Norbert Bergen
Lydia Bergen, geb. Bruneske
und drei Enkelkinder

Rössing, Kreis Springe
früher Buchwalde, Kreis Osterode, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Montag, dem 17. November 1958, statt.

---

Nach einem Leben sorgender Liebe erlöste am 4. November 1958 ein sanfter Tod meine liebe Frau, meine teure, geliebte Mutter, unsere gütige Schwiegermutter und Großmutter

## Frau Helene Modricker

geb. Nebelsieck

aus Rastenburg, Ostpreußen

im 74. Lebensjahre von langem schwerem Leiden.

Regierungsbaumeister a. D. Martin Modricker
Hella Pieper, geb. Modricker
Dipl.-Ing. Dietrich Pieper
Annemarie Modricker, geb. Müller
Dietrich Pieper, Uwe Pieper
und Heide Modricker als Enkel

Senne I, über Bielefeld 2, im November 1958
Jahnstraße 1322 / Karl-Oldewurtel-Straße 330
Hannover

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

---



Fern der geliebten Heimat entschlief unerwartet, nach kurzer Krankheit, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

## Selma Dall

geb. Holzrietter

früher Rheinsfelde bei Rhein, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren.

Wir gedenken gleichzeitig unseres lieben Vaters, des

Gutsbesitzers

## Hans Heinrich Dall

früher Rheinsfelde bei Rhein, Ostpreußen

der 1945 auf der Flucht vermißt ist.

In tiefer Trauer

Hans-Peter Dall } Ingelheim
Käte Dall } v. Böhl 27
Lotte Dall, Perleberg, Wittenberger Straße 58
Werner Dall } Toronto, Kanada
Inge Dall }
und sechs Enkelkinder

Perleberg, den 10. November 1958

Die Beerdigung fand auf dem Friedhof in Perleberg statt.

---

Am 31. Oktober 1958 ist als Letzte aus dem Hause Georgenau, Ostpreußen, Fräulein

## Maria von Alt-Stutterheim

in Langenargen am Bodensee im 84. Lebensjahre sanft entschlafen.

Im Namen aller Anverwandten

Oskar von Frantzius

Pforzheim, Häldenweg 53
November 1958

---

Am 30. Oktober 1958 entschlief nach langem schwerem Leiden im 61. Lebensjahre meine Schwester

## Elise Fleckenstein

geb. Wegner

früher Königsberg Pr.-Metgethen
jetzt Hamburg 20, Eppendorfer Weg 278

Ruhe in Frieden!

Emil Wegner, Bruder
Hilde Wegner, geb. Trostmann
Schwägerin
Brigitte Wegner, Nichte

Berlin-Charlottenburg 9
Brixplatz 6



Am 8. November 1958 nahm Gott plötzlich und unerwartet meinen geliebten Mann, unsern guten Vater, meinen lieben Bruder, Schwager und Onkel, den

Diplomlandwirt

**Dr. phil. Helmut Stolze**

aus seinem arbeitsreichen Leben im Alter von 50 Jahren zu sich.

**Ursula Stolze**, geb. Goedeckemeyer
**Karl-Wilhelm Stolze**
**Ingrid Stolze**
**Gerhard Stolze**, Regierungsrat
**Magdalene Stolze**, geb. Hausknecht
**Hans-Jürgen Stolze**

Meppen, den 8. November 1958
An der Orde 1

---

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, am 8. November 1958, im Alter von 75 Jahren, mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Apotheker

**Max Gehrmann**

Pharmazierat a. D.

Im Namen der Hinterbliebenen

Ella Gehrmann, geb. Borkmann

Buxtehude, den 12. November 1958
Schwanmanweg 3 ptr.
früher Heinrichswalde, Ostpreußen
Kreis Elchniederung
R. Lengnicks Apotheke

Die Beerdigung hat am 11. November 1958 in Buxtehude stattgefunden.

---

Heute vormittag erfüllte sich das Leben meines geliebten Mannes, unseres gütigen verehrten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Verwaltungsrat i. R.

**Gustav Meyer**

Er verließ uns nach schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren

In tiefem Leid

**Ella-Erna Meyer**, geb. Engelbrecht
**Hildegard Rehberg**, geb. Meyer
**Dr. med. Gerhard Meyer und Frau Sigrid**
**Dr. med. Wolfgang Rehberg**
Die Enkelkinder
**stud. rer. pol. Ingrid Rehberg**
**Wolf-Joachim Rehberg**
**Allde-Sylvia Meyer**

Frankfurt am Main-West 13, Frauenlobstraße 26
den 25. Oktober 1958
Sondershausen, Thurnau (Oberfranken), Marburg (Lahn)
früher Königsberg Pr., Beeckstraße 2

Die Trauerfeier fand am 30. Oktober 1958, 11.30 Uhr, im Krematorium des Hauptfriedhofes statt.

---

Die Scheidestunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmt sie.

Nach langer schwerer Krankheit wurde, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, liebster Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Brunnenbauer und Maschinenschlosser

**Ludwig Kloss**

früher Fließdorf, Kreis Lyck, Ostpreußen

von Gott dem Herrn im Alter von 65 Jahren in die Ewigkeit abberufen.

In tiefer Trauer

**Minna Kloss**, geb. Strehl
**Ruth Kloss**
**Winfried Kloss**
**Ilse Kloss**, geb. Tetzlaff
**Winfried und Manfred** als Enkelkinder
**und alle Angehörigen**

Hameln, den 5. November 1958
Domeierstraße 44

---

Am 21. November 1958, seinem 53. Geburtstag, gedenken wir in tiefer Trauer an meinen besten innniggeliebten Lebenskameraden, den gütigsten Vater seiner Kinder, unseren lieben Bruder und guten Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Dipl.-Landwirt

**Ernst Corsepius-Görken**

dann Ginthieden, Kreis Königsberg Pr.

den ein unerbittliches Schicksal am 30. August 1958 nach kurzer schwerer Krankheit von uns nahm. Sein Leben war Liebe, Treue und Pflichterfüllung.

**Selitta Corsepius**, geb. Gaden
**Ernst-Eberhard, Felicitas, Viola**
**Roswitha, Carola Corsepius**
**Else von Below**, geb. Corsepius
**Vera Behrens**, geb. Corsepius
**Wilhelm Behrens**, Generalltn. a. D.

Giesendorf über Bergheim/Erft

Wir haben unseren teuren Entschlafenen, fern seiner geliebten Heimat, am 4. September 1958 in Elsdorf (Rheinland) zur ewigen Ruhe gebettet.

---

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 22. Oktober 1958 nach schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Landwirt

**Paul Jobski**

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

**Hans Wolfenstädter und Frau Traudl** geb. Jobski
**Robert Walden und Frau Lisbeth** geb. Jobski
**Hellmut Jobski und Frau Heti** geb. Lenzian
**Angela und Christian** als Enkelkinder

Urberach, Kreis Dieburg (Hessen)
Wilhelm-Leuschner-Straße 35
früher Thalheim, Kreis Neidenburg

---

Am 31. Oktober 1958 ist nach kurzer Krankheit mein lieber treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Molkereibesitzer

**Martin Züger**

früher Bludau, Kreis Braunsberg, Ostpreußen

im Alter von 78 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer

**Auguste Züger**, geb. Hirschfelder
Sarnen, Kt. Obwalden (Schweiz)
**Arno Kohnert und Frau Gertrud**, geb. Züger
Singen a. H., Herderstraße 8
**Elisabeth Grazzi**, geb. Züger
Zürich 3, Aemtlerstraße 26
**Martin Züger und Frau Bertie**, geb. Osswald
Luzern, Himmelrichstraße 12
**Hermann Rosch und Frau Margot**, geb. Züger
Luzern, Stollberghalde 14
**und Enkelkinder**

Wir haben ihn am 3. November 1958 auf dem Friedhof in Sarnen zur letzten Ruhe gebettet.

---

Nach langem Warten erhielt ich die schmerzliche Nachricht, daß mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater

Landwirt

**Heinrich Zander**

im Alter von 44 Jahren am 10. April 1946 in russischer Gefangenschaft gestorben ist.

In stiller Trauer

**Lina Zander**, geb. Folger
**Horst Zander und Frau Gisela**, geb. Rühl
Wetzlar, Frankfurter Straße 25/27
**Georg und Eberhard Zander**

Broggingen (Breisgau), den 7. November 1958
früher Schönaich, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

---

Am 25. Oktober 1958 verschied nach jahrelangem Kriegsleiden plötzlich und unerwartet im Alter von 54 Jahren mein lieber Mann, mein guter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Fleischermeister

**Erich Eppinger**

Stalingradkämpfer und Hauptmann in einer Panzerdivision

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Magda Eppinger**, geb. Pein
**und Sohn Gerhard**

Hannover-Ricklingen, Lohmeyerhof 5
früher Liebstadt, Ostpreußen

---

Am 9. November 1958 verstarb nach einem gesegneten Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater,

der Konrektor i. R.

**Heinrich Lenz**

Ehrenbürger der Stadt Zinten, Ostpreußen

Sein neunzigjähriges Leben erfüllte sich in Liebe zu den Seinen und in Arbeit für seine ostpreußische Heimat.

**Martha Lenz**, geb. Heyne
**Eva Weiß**, geb. Lenz
**Kuno Weiß**
**Elsa Landmann**, geb. Lenz
**Walther Landmann**
**Waldemar Lenz**
**und Enkelkinder**

Bad Oeynhausen, Wilhelm-Rottwilm-Straße 25

---

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben verstarb am 9. November 1958 mein lieber treusorgender Mann, unser gütiger Vater und Opa

Kapitän i. R.

**Hugo Riemann**

im Alter von 73 Jahren.

Im Namen der Angehörigen betrauert von

Emma Riemann, geb. Pauluhn
und Kinder

Neckarsulm
Steinachstraße 83

---

Wir erhielten davon Kenntnis, daß unser früherer Kapitän

**Herr Hugo Riemann**

am 9. November 1958 verstorben ist.

Er war nahezu 30 Jahre auf unseren Schiffen beschäftigt und hat sich durch stete Pflichterfüllung und seinen lauteren Charakter ein dauerndes Andenken gesichert.

**Wischke & Reimer**

---

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben,
war Dir die größte Pflicht.

Nach einem schweren heimtückischen, mit großer Geduld ertragenen Leiden entschlief heute sanft unser liebes, gutes treusorgendes Papchen, unser unvergeßlicher Opi, Uropi und lieber Schwiegervater

**Friedrich Grimm**

Kreisoberstraßenmeister i. R.

im gesegneten Alter von 85 Jahren.

Er ist nun mit unserer lieben unvergeßlichen Mutter, die am 1. Februar 1945 auf der Flucht in Braunsberg, Ostpreußen, verstorben ist, in der Ewigkeit vereint.

In tiefer Trauer

**Willy Grimm und Frau**
**Otto und Ottilie Rupio**, geb. Grimm
**Martha Grimm**
**Albert Grimm und Frau**
**Erika Grimm**
**Meta Grimm**
**Kurt Grimm und Frau sowie Oma Gesk**
**Wilhelm und Elly Boehme**, geb. Grimm
**Hildegard Grimm**
**Joachim Rupio und Frau**
**sechs Enkel und eine Urenkelin**

Düsseldorf, den 31. Oktober 1958
Goethestraße 14
früher Gehlenburg (Bialla), Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 4. November 1958, auf dem Nordfriedhof zu Düsseldorf statt.

---

Nun Herr, wes soll ich mich trösten
Ich hoffe auf dich!

Mein geliebter Mann und treuer Lebensgefährte, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opi, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

**Ewald Tissys**

* 27. 12. 1888 † 3. 11. 1958

ist in Frieden zur ewigen Ruhe heimgegangen.

In tiefer Trauer

**Herta Tissys**, geb. Schwarzien
**Elfriede Dittmar mit Ferdi**
**Irmgard und Erich Heinze mit Annerose**
**und die Anverwandten**

Essen, Schnorrstraße 2
z. Z. Köln-Lindenthal, Aachener Straße 305
früher Seestadt Pillau

Die Beerdigung fand am 8. November 1958 auf dem Friedhof Melaten zu Köln statt.